Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 20. August 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 197

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Wollen keinen Freihandel.

Senor de Abada, welcher von kubanischen Geschäftsleuten als Kommissär nach den Ver. Staaten geschickt worden ist, erklärt, daß die Kaufleute in Kuba wohl eine Verminderung des Zolles auf gewisse Produkte, keineswegs aber die Einführung des Freihandels mit den Ver. Staaten ersehnen.—Die gegenwärtige wirthschaftliche Lage ist nach der Erklärung von Senor de Abada eine trostlose.

New York, 20. Aug. L. B. deAbada, der als Kommissär von der „Economic Association of Cuba" nach den Ver. Staaten geschickt worden ist, erklärt, daß seiner Ansicht nach der handeltreibende Theil der Bevölkerung von Kuba die Einführung des Freihandels mit den Ver. Staaten nicht wünscht. Herr de Abada sprach sich des Näheren wie folgt aus: „Die Aussicht einer wahrscheinlichen Angliederung von Kuba an die Ver. Staaten sollte jeden denkenden Geschäftsmann zur Ueberlegung darüber veranlassen, welchen Einfluß eine politische Angliederung auf das ökonomische Verhältniß von Kuba zu den Ver. Staaten haben wird. In den Ver. Staaten würde die Aufhebung des Zolles auf kubanische Produkte ein tödtlicher Streich für die Zucker-, die Tabak- und andere Zweige der Ackerbau-Industrie sein. Wer behauptet, daß Kuba den Freihandel mit den Ver. Staaten verlangt, ist entweder selbst betrogen worden, oder aber er wünscht das amerikanische Volk zu betrügen. Was Kuba in Wahrheit verlangt, ist, seine Interessen mit denjenigen derVer. Staaten in Einklang zu bringen, was leicht dadurch geschehen könnte, daß der Einfuhrzoll auf gewisse Produkte um 30 bis 40 Prozent herabgesetzt wird. Die ökonomische Lage auf der Insel ist gegenwärtig eine trostlose, und Abhilfe kann erst dann erwartet werden, wenn der Tarif abgeändert worden ist. Viele Tabakfabrikanten haben ihren Betrieb bedeutend einschränken müssen, und in vielen Zuckerfabriken werden die Löhne um 30 oder 40 Proz. beschnitten werden müssen, um den Ertrag der Ernte des Jahres 1902 auf den Markt bringen zu können. Die Ver. Staaten haben Kuba einen unschätzbaren Dienst erwiesen, indem sie es von seiner schweren öffentlichen Schuld befreiten, die von unserem Jahresbudget von 24Millionen Dollars nicht weniger als 10 Millionen verschlang. Die Wohlfahrt Kubas erfordert eine Verminderung der Einfuhrzölle in den Ver. Staaten, indessen sollte der Schutzzöllner den kubanischenProduzenten trotzdem nichtals seinen Feind betrachten. Die Thatsache, daß trotz des gegenwärtigen hohen Einfuhrzolles kubanischer Zucker nach den Ver. Staaten importirt wird, beweist, daß dort ein Markt für dieses Erzeugniß ist. Die Verminderung dieses Zolles würde dem kubanischen Erzeuger zu Gute kommen, ohne aber amerikanische Interessen im Geringsten zu schädigen, und dasselbe gilt von der Tabakindustrie".

Mögen durchkommen.

Cleveland, O., 20. August. John Eugine und Adam Heß, die gestern aus dem Tunnel der Wasserwerke gerettet wurden, schweben noch immer zwischen Tod und Leben, indessen hoffen die Aerzte, daß die Unglücklichen doch noch durchkommen werden. Sie befinden sich meistens in einem Zustand vollständiger Lethargie, der nur durch Deliriumsanfälle unterbrochen wird. Man hatte geglaubt, daß Keß und Eugine bei der Brandkatastrophe auf der Einlaß-Crib für die Wasserwerke am letzten Mittwoch ums Leben gekommen waren. Gestern nun hörten die Leute, weche mit der Aufräumung der Trümmer beschäftigt waren, an den Röhren, durch welche dem Tunnel frische Luft zugeführt wurde, ein Klopfen. Es wurden sofort die Luftpumpen in Thätigkeit gesetzt und eine Abtheilung in den Tunnel geschickt. Diese fand die Verloren Geglaubten auch noch lebend vor, nachdem sie beinahe sechs Tage ohne Nahrung in dem Tunnel zugebracht hatten.

Das Hermanns-Denkmal.

St. Paul, Minn., 20. Aug. Die Großloge der Hermannssöhne vom Staate Minnesota hat die Besitzurkunde für das in New Ulm errichtete Hermanns-Denkmal dem nationalen Groß-Präsidenten Julius Schütz von Austin, Texas, eingehändigt. Die Logen von Minnesota hatten die $30,000, welche das Denkmal gekostet hat, seiner Zeit vorgestreckt und die Summe ist ihnen jetzt bis auf $2000 von der National-Großloge ersetzt worden. Der Rest wird noch vor Ablauf des Jahres zurückbezahlt werden.

* Das Heldsche Institut für die Heilung Fallsüchtiger, Nr. 413 Center Str., appellirt an das Publikum um Beiträge zur Bestreitung seiner Betriebskosten.

Die Streiklage.

Pittsburg, 20. Aug. Infolge des Ausstandes der Arbeiter in der „Continental"- und „Pennsylvania"-Anlage der National Tube Co. ruht derBetrieb in denselben seit heute Morgen vollständig. Die Beamten der National Tube Co. geben zu, daß das Vorgehen ihrer Leute eine schwere Enttäuschung für sie war, indessen erklären sie, daß das Ende des Streiks um so eher zu erwarten sei, je größer die Armee der Streiker werde. Präsident Shaffer werde dies ebenfalls einsehen, sobald es nöthig sein werde, um finanzielle Unterstützung der Streiker zu bitten.

In Monessen entstand heute Morgen in Folge der Explosion einer Anzahl von Bahntorpedos große Aufregung, indessen kam es nicht zu Ruhestörungen. In Wellsville soll die Situation wieder einmal kritisch sein, doch hat es schon zu oft so geheißen, ohne daß sich die Nachricht bewahrheitete, als daß man sich darüber groß beunruhigt fühlte. Die hiesigen Streikführer erklären sich als mit der Sachlage vollständig zufrieden und von dem endlichen Sieg der Streiker überzeugt.

New York, 20. Aug. Laut einer Nachricht aus Philadelphia ist die Resignation von Charles M. Schwab als Präsident der United States Steel Corporation" in den nächsten Tagen mit Bestimmtheit zu erwarten. Angeblich will Herr Schwab sich fortan vollständig der Leitung des BethlehemSteel and Iron Co. widmen.

Paterson, N. J., 20. Aug. Der hiesige Stadtrath nahm gestern eine Ordinanz an, welche das Ausstellen von Spähern (Pickets) von Seiten der organisirten Arbeiterschaft als gesetzlich gestattet erklärt. Der Rekorder verurtheilte kürzlich zwei Arbeiter, welche Späherdienste verrichtet hatten, zu einer Gefängnißstrafe. In Arbeiterkreisen erachtet man das Vorgehen des Stadtraths als einen großen Sieg der Arbeiterschaft.

Unsere Kohlenausfuhr.

Washington, 20. Aug. Der Kohlenexport der Ver. Staaten betrug im verflossenen Finanzjahre, das am 30. Juni endete, $22,317,496, gegen $19,502,813 im Fiskaljahre 1900, $13,661,028 im Jahre 1899, $11,008,643 im Jahre 1897, $10,646,062 im Jahre 1896 und $8,391,026 im Jahre 1891. Der Kohlenexport hat sich also seit 1897 verdoppelt, und im verflossenen Jahrzehnt beinahe verdreifacht. Dies bezieht sich auf den Werth, noch anders gestaltet sich die Sache, wenn man die Zahl der exportirten Tonnen vergleicht: im Jahre 1901 betrug der Kohlenexport nach Tonnen 7,676,149, gegen 2,399,039 im Jahre 1891.

Die Ver. Staaten nehmen jetzt die dritte Stelle unter den Kohlen exportirenden Ländern ein. Aus den Zahlen über den Kohlenexport der Hauptländer der Erde für das Jahr 1899 erhellt, daß Belgien zwar mehr Kohlen ausgeführt hat, als die Ver. Staaten, daß dafür aber der Kohlenimport mehr als die Hälfte des Exports betrug, so daß er thatsächlich bedeutend hinter den Ver. Staaten zurückblieb.

Aus einer soeben erschienenen Zusammenstellung der britischen Regierung für das Jahr 1900 geht hervor, daß sich die drei Hauptländer für Kohlenexport wie folgt zu einander stellten: die Ver. Staaten exportirten 7,578,000, Deutschland 18,057,000, das Ver. Königreich 58,045,000 Tonnen. Seit 1886 hat das Ver. Königreich seinen Export um 50 Proz. vermehrt, die Ver. Staaten beinahe um 150 Proz.

Ein Riesentunnel.

San Francisco, 20. August. Wenn der von E. H. Harriman gefaßte Plan im letzten Moment nicht noch fallen gelassen werden wird, so wird der größte Tunnel der Ver. Staaten durch das Sierra Nevada-Gebirge gebaut werden. Vorläufige Vermessungen sind im Gange und sollen in etwa sechs Monaten zum Abschluß kommen. Der Tunnel, der eine Ausgabe von drei bis fünf Millionen Dollars erfordern dürfte, wird sich in einer Länge von 27,000 Fuß durch das Herz des Gebirges erstrecken und die jetzige Bahnstrecke um etwa sieben Stunden verkürzen. Nach Ausführung der anderen Verbesserungen, die in Verbindung mit dem Tunnel in Utah und Nevada geplant werden, würde es möglich werden, Passagierzüge in 2½ Tagen von Chicago nach San Francisco zu befördern, ohne daß dieselben eine größere durchschnittliche Geschwindigkeit zu entwickeln brauchten, als 40 Meilen per Stunde.

Ehrung für Cervera.

New York, 20. Aug. Die Bewegung, dem spanischen Admiral Cervera einen Prunkbecher in Anerkennung der freundlichen Behandlung, die er Hobson und seinen Genossen bei Santjago zu Theil werden ließ, zu verehren, findet von allen Seiten Billiguna und Förderung. Marine-Minister Long sagte in einem Schreiben: „Ich begrüße eine Anerkennung der Großmuth des Admirals Cervera mit Freuden." Leutnant Hobson hat darum gebeten, daß er seinen Namen an die Spitze der Unterschriften stellen darf.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Friesland von Antwerpen; Minnehaha von London; Kaiser Wilhelm der Große von Bremen.
Plymouth: Pennsylvania, von New York nach Hamburg, via Cherbourg, und weitergefahren.
London: Minneapolis von New York.
Liverpool: Ivernia von Boston.
Glasgow: Astoria von New York.

Jowas Demokraten.

Des Moines, Ja., 20. Aug. Es ist jetzt zweifellos, daß in der morgen hier beginnenden demokratischen Staatskonvention die in der Platform von Kansas City niedergelegten Prinzipien in einer speziellen Planke der Staats-Platform werden indossirt werden. Die Führer der Silberpartei, zu welcher etwa 1100 der 1400 Delegaten zu dem Konvent gehören, erklärten heute, daß sie sich mit einer einfachen Erklärung, ohne jede doktrinäre Ausschmückung und ohne Hinweis auf Bryan, zufrieden geben würden. Der frühere Bundesanwalt Cato Sells von Vinton hat die besten Aussichten, als Gouverneurskandidat nominirt zu werden, obgleich er gestern noch die Erklärung abgab, nicht nach dieser Ehre zu streben. Sollte Sells sich doch zur Annahme der Nomination verstehen, so dürfte dieselbe schon bei der ersten Abstimmung erfolgen. Weitere Kandidaten sind W. W. Dodge von Burlington, H. J. Steiger von Thoma, T. J. Phillips von Ottumwa, J. B. Romans von Dennison und John P. Finley von Boowe.

Harrisburg, Pa., 20. Aug. In der morgen hier zusammentretenden republikanischen Staatskonvention wird Richter Wm. P. Potter von Pittsburg zum Staats-Oberrichter, undFrank S. Harris von Clearfield zum Staatsschatzmeister nominirt werden. Da weitere Kandidaten nicht aufzustellen sind, so wird die Arbeit des Konvents zweifellos in Kürze gethan sein.

Liste der Opfer.

Paducah, 20. Aug. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, werden von den 60 Passagieren des Dampfers „Golconda" (über dessen Untergang auf der Innenseite des Blattes des Näheren berichtetwird) die Nachgenannten, die wahrscheinlich sämmtlich ertrunken sind, vermißt: Frl. Lizzie Graham, Grahamville, Ky.; Frl. TrixieGraham, Grahamville; Frau Chas. Davis, Smithfield; Frau W. A. Hogan und drei Kinder, Paducah; Oberst Turner, Smithfield; Charlyan Gordon, Smithfield; Frau David Adams, Smithfield; Watts Davis und Frau, Livingston; W. Webb, Smithfield; Frl. Lucy Babbett, Smithfield; Clarence Slayden, Lola; D. Jackson, Golconda; August F. Kriepke, Golconda; John Walters, Golconda; JesseBower, Golconda; Clarence Coker, Golconda; Maschinist Hayden und Sohn; Joseph McAllister, St.Louis; FrauHutchinson, Evansville, Ind.; drei Kinder Namens D. Jackson, George Stanberry und Howard Rondo; zwei unbekannte Hausirer; mehrere Heizer und eine Anzahl farbiger Dockarbeiter, deren Namen nicht bekannt sind.

In hellem Aufruhr.

Springfield, Mo., 20. Aug. In Pierce City, wo gestern Abend die beiden Neger Will und French Godley gelyncht wurden, herrscht heute ein Schreckensregiment. Die Zeugkammer der hiesigen Milizkompagnie wurde ausgeplündert und Bewaffnete patrouilliren die Straßen ab. Sämmtliche Häuser, in denen Neger wohnten, wurden in Brand gesteckt, und ein Neger, Namens Pete Hampton, soll in seinem eigenen Haus verbrannt worden sein. Der Neger George Lark, ein Angestellter der St. Louis & SanFrancisco Bahn, den Will Godley, ehe er gelyncht wurde, als den Mörder von Frl. Caselle Wild bezeichnete, ist hier heute verhaftet worden. Er behauptet, unschuldig zu sein und erklärt, der wirkliche Thäter sei ein Neger Namens Flavors. Aus Tulsa, J. T., wird berichtet, daß Flavors dort verhaftet worden sei.

Gesandter gestorben.

Washington, 20. Aug. Im Staatsministerium lief heute aus Buffalo die telegraphische Nachricht ein, daß daselbst Senor Don Carlos Morla Vicuna, der chilenische Gesandte in den Ver. Staaten, gestorben ist. Senor Vicuna war einer der hervorragendsten Staatsmänner von Südamerika.

Ausland.

Es ändern sich die Zeiten.

Berlin, 20. Aug. Die Verleihung der Friedensklasse des Ordens pour le mérite an den französischen Komponisten Saint Saëns hat in Frankreich entschieden einen sehr guten Eindruck gemacht. Der so ausgezeichnete Komponist fühlt sich begreiflicher Weise über diese große Auszeichnung sehr geehrt und er, der vor etwa 20 Jahren von einem Berliner Konzert-Publikum sehr feindlich empfangen wurde, weil er sich nach dem Kriege mehrfach deutschfeindlich und chauvinistisch ausgesprochen hatte, war jetzt einer der ersten Franzosen, die auf der deutschen Botschaft in Paris wegen des Ablebens derKaiserin Friedrich kondolirten.

Kitchener läßt von sich hören.

London, 20. Aug. Nach dem letzten Bericht von Lord Kitchener, der vom 19. August aus Pretoria datirt ist, wurden in der vergangenen Woche 64 Boeren im Gefecht erschossen, 20 verwundet und 248 zu Gefangenen gemacht, während sich 95 ergaben. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Kommandant de Villiers, der Schwiegervater des stellvertretenden Präsidenten Schalkburger, sowie der Kommandant Breytenbach von Lilliesfontein.

Europäische Preßstimmen.

Man verfolgt in Europa die Haltung der Ver. Staaten gegenüber den Wirren auf der Landenge von Zentralamerika mit sehr mißtrauischen Augen.—Ein deutsches Blatt beschuldigt sogar die Ver. Staaten offen der Parteinahme für Kolombia und des planmäßigen Hetzens gegen die Republik Venezuela.—Das spanische Blatt „Epoca" ist in seinen Auslassungen besonders bitter.—DieWiener „FreiePresse" glaubt, daß der Konflikt sich zu einer schwer zu lösenden internationalen Frage auswachsen wird.

Berlin, 20. Aug. Das „Berliner Tageblatt" sagt heute in einem Leitartikel: „Es scheint ziemlich klar erwiesen zu sein, daß die amerikanische Regierung in unverblümter Weise Partei für Kolombia ergriffen hat. Sicher ist, daß sie nach Kräften Mißtrauen gegen Senor Castro, den Präsidenten von Venezuela, zu erwecken bestrebt ist, der zweifellos einer der fähigsten und thatkräftigsten Staatsmänner von Südamerika ist. Präsident Castro mag sich aber eines Tages als der „eherne Fels" erweisen, an welchem die Monroe-Doktrin zerschellt."

Die „Post" sagt: „Man kann kaum erwarten, daß die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach einem amerikanischen Hafen als ein Angriff auf die Monroe-Doktrin ausgelegt werden könnte. Wir haben nicht politische Einmengung, sondern lediglich den Schutz deutscher Interessen im Auge, so daß sicherlich Niemand Grund zu einem Protest hat. Die Möglichkeit, daß die Regierung der Ver. Staaten darin einen Akt unfreundlicher Gesinnung erblicken könnte, ist nicht ernsthaft in Berücksichtigung gezogen worden, um so mehr, als die Ver. Staaten den ganzen Konflikt nicht von einem politischen, sondern vom kommerziellen Standpunkt aus auffassen."

Die „Nationalzeitung" bespricht den Vertrag vom Jahre 1846, in welchem die Ver. Staaten dieGarantie der Neutralität der Landenge übernehmen, und knüpft hieran folgende Betrachtung: „Dies bedeutet aber durchaus nicht, daß die Ver. Staaten das Recht haben, mit bewaffneter Hand in den Streit zwischen Venezuela und Kolombia einzugreifen, ganz besonders so, weil eine andere Klausel des Vertrags ausdrücklich eine militärische Intervention verbietet."

Berlin, 20. Aug. Die „Vossische Zeitung" weist in einerBesprechung solcher New Yorker Zeitungsartikel, die sich über die Absendung europäischer Schiffe nach dem karibischen Meere aufhalten, darauf hin, daß die Ver. Staaten eine bedeutendeSeemacht dorthin entsenden und wirft dann die Frage auf, ob von den amerikanischen Imperialisten die gegenwärtige Situation wohl als eine geeignete Gelegenheit zur Machtentfaltung und Reichsausdehnung angesehen werde, oder ob es ihnen ehrlicherweise um die Herstellung des Friedens zu thun sei. Falls die Amerikaner keine andere Absicht hätten, als die, die wirklichen Interessen amerikanischer Bürger zu wahren, so sollten sie sich über die Anwesenheit europäischer Schiffe, welche denselbenZweck im Auge haben, freuen; denn es wäre ja wohl möglich, daß sich ein Einvernehmen der Mächte bewerkstelligen ließe. Allein schon der Umstand, daß der amerikanische Geschäftsträger in Caracas beim Abschied des kolombischen Gesandten die Führung der Geschäfte dieses Beamten übernahm, erwecke Mißtrauen über die wirklichen Absichten der Regierung in Washington.

Es sehe nicht so aus, als ob die Ver. Staaten sich bemühten, dieFlammen zu löschen, es habe vielmehr den Anschein, als ob sie das Feuer nach Kräften zu schüren trachteten, um einen Vorwand zur militärischen Intervention zu haben.

Madrid, 20. Aug. Die „Epoca" sagt heute in einem Leitartikel: „Nach den neuesten Nachrichten hat die amerikanische Regierung beschlossen, ein Geschwader nach Panama und Colon zu senden. Das mag nur der erste Schritt zur Aneignung des Kanals sein. Wenn Europa sich endlich zur Aufgabe der selbstischen Politik verstehen würde, die es amerikanischen Angelegenheiten gegenüber seit so langen Jahren befolgt hat, so würde dieses neueste Vorgehen der Yankees ebensowenig möglich gewesen sei, wie die Verstümmelung von Mexiko und der später an Spanien begangene Raub."

Wien, 20. Aug. Die „Neue Freie Presse" läßt sich wie folgt vernehmen: „DerKonflikt zwischen Venezuela und Kolombia droht zu einer internationalen Frage zu werden, deren Lösung keineswegs eine leichte sein wird. Amerika ist natürlich am meisten daran interessirt, indessen hat England auf Grund des Clayton-Bulwer Vertrages, den die Amerikaner jetzt gerne in Fetzen zerreißen möchten, auch das Recht, ein Wort in Zentral-Amerika mitzusprechen. Mit Zuhilfenahme der sehr dehnbaren Monroe-Doktrin betrachten die Ver. Staaten das allgemeine ökonomische Problem eines Kanals durch die Landenge von Zentral-Amerika als ein spezifisch amerikanisches. Eine „größere" Republik Kolombia würde der Monroe-Doktrin direkt widersprechen, und es steht zu hoffen, daß die Häupter der beiden rivalisirenden Republiken ihrem persönlichen Ehrgeiz Zügel anlegen und bedenken, daß ein Krieg Verhältnisse heraufbeschwören mag, die den Untergang der beiden Republiken herbeiführen mögen."

Berlin, 20. Aug. Ueber die bereits gemeldete Verstärkung der auf der amerikanischen Station befindlichenSchiffe durch den kleinen Kreuzer „Niobe", beiläufig gesagt ein Schiff von 2645 Tonnen Wasserverdrängung und 8000 Pferdekräften, wird amtlich versichert, daß es sich hier lediglich um den Schutz der deutschen Interessen handelt. Daß der kleine Kreuzer „Geier" (1616 Tonnen Wasserverdrängung, 2800 Pferdekräfte) schon lange für die amerikanische Station bestimmt war, geht daraus hervor, daß er in der am 8. Mai erschienenen Marine-Rangliste schon als zu dieser Station gehörig aufgeführt wird.

Auch wird von amtlicher Seite betont, daß die Absendung des „Geier" und der „Niobe" nur bezwecke, in Südamerika, wo die Wirren immer größer würden, die persönlichen und Handelsinteressen der dort wohnenden Deutschen zu schützen, wie die Ver. Staaten die ihrigen auch durch Verstärkung ihres Geschwaders schützten. An eineVerletzung der Monroe-Doktrin, oder an eine Einmischung in südamerikanische politische Verhältnisse denke kein Mensch, wie die amerikanische Regierung das ja auch wisse.

San Francisco, 20. Aug. Chester Donaldson, der Ver. Staaten Konsul in Managoa, Nicaragua, ist heute zu zweimonatlichemUrlaub hier eingetroffen. Seiner Ansicht nach wird sich Nicaragua nicht mit Venezuela verbünden. Die Republik, über welche Präsident Zelaya mit starker Hand regiere, erfreue sich zur Zeit tiefen Friedens und der revolutionäre Geist sei fast völlig ausgestorben.Präsident Zelaya, der sich großer Beliebtheit beim Volk rühmen könne, werde nicht zugeben, daß Nicaragua in den Zwist zwischen Venezuela undKolombia hineingezogen werde. In seiner letzten Botschaft an den Kongreß habe Präsident Zelaya sich entschieden dafür ausgesprochen, daß der Nicaragua-Kanal von den Ver. Staaten gebaut würde und die allgemeine Volksstimmung unterstütze diesen Vorschlag. Auch werde Zelaya sich nie dazu verstehen, einen Vertrag mit irgend einer Macht abzuschließen, welcher amerikanischen Interessen zuwiderliefe, da er in den Ver. Staaten den natürlichen Beschützer der kleinen Republiken in Zentral- und Südamerika erblicke.

Die Weizenernte der Welt.

London, 20. Aug. Die „Mark Lane Expreß" schreibt: Die besten Autoritäten schätzen die Weizenernte Großbritanniens auf 56,000,000 Bushel, diejenige Frankreichs auf 300,000,000, Belgiens undHollands auf 40,000,000, zusammen 396,000,000 Bushel, während diese Länder 664,000,000 Bushel Weizen verbrauchen. Amerika hat eine Weizenernte von 675,000,000 Bushel, und bedarf selbst 400,000,000. Es vermag also allein das Defizit zu decken. Der Ueberschuß der russischen, argentinischen, australischen und rumänischen Ernte wird das Defizit in Italien, der Kapkolonie, Griechenland, Schweiz, Skandinavien, China und wahrscheinlich Oesterreich-Ungarn, Spanien und Portugal decken. Aegypten und Indien werden im nächsten Jahre selbst ihren Bedarf liefern, aber keinen Weizen ausführen können.

Paris jubelt.

Paris, 20. Aug. Hier herrscht eitel Jubel über die Ankündigung, daß der Zar die Einladung, welche Präsident Loubet an ihn richtete, angenommen hat, um dem Schluß der großen Manöver bei Rheims beizuwohnen. Wie verlautet, wird ihn die Zarin auf seiner Reise nach Frankreich begleiten. Ein Tropfen Wermuth im Freudenbecher ist es allerdings, daß der Zar vorher bei Danzig eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm haben wird.

Jene New Yorker Skandale.

New York, 20. August.— Heute Nachmittag wurde Ernesto Sapelle, der Steward des französischen Dampfers „La Gascogne", Bundeskommissär Alexander unter der Anklage vorgeführt, den Versuch gemacht zu haben, einenBundesbeamten zu bestechen. Er wurde unter $2500 Bürgschaft gestellt. Wie verlautete, sind schon während derletzten sechs Jahre Einwanderer in die Ver. Staaten eingeschmuggelt worden, und ihre Zahl wurde auf 10,000 abgeschätzt. Sapelle soll dem Inspektor Junker $25 für jeden ledigen Einwanderer, und $6 für jede Familie geboten haben, die er an's Land schlüpfen lasse, ohne daß sie vorher die „Barge-Office" zu passiren hätten. (Auf der Innenseite des Blattes wird des Näheren über die Angelegenheit berichtet).

Lokalbericht.

* Die Verhandlung in Sachen der „Knickerbocker Ice Company", welche beschuldigt wird, unreines Eis für den Hausgebrauch verkauft zu haben, ist von FriedensrichterRichardson auf den 30. August anberaumt worden.

Ein Hoffnungsschimmer.

Sachverständige sind der Ueberzeugung, daß der Name von Dr. Jacob H. Smyser, dem früheren Sekretär der Prüfungs-Behörde für Zahnärzte, auf dem Diplom Emil Gumpoldt's gefälscht wurde. Dr. Jocelyn und Dr. Barr, deren Unterschriften sich gleichfalls auf dem Diplom befinden, haben dieselben für Fälschungen erklärt. Der Staatsanwalt wird nun wahrscheinlich von einer Verfolgung Smysers wegen Fälschung Abstand nehmen, doch schweben gegen ihn noch Anklagen wegen unbefugter Ausstellung eines Diploms an C. A. Finley, einen seiner Assistenten, also wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse, und ferner wegen Annahme von Bestechungsgeldern in Höhe von $400.

Daseinsmüde.

Die Leiche des 50 Jahre alten Charles Masetter wurde heute in der Nähe der Wade Straße von einem Polizisten aus dem Fluß gezogen und nach dem Bestattungsgeschäft in dem Hause Nr. 524 Noble Str. befördert. Masetter wohnte mit seiner Frau in dem Hause Nr. 16 Augusta Str. Er war seit längerer Zeit außer Arbeit und kränklich, und als er gestern Abend, ohne seiner Frau etwas zu sagen, das Haus verließ und nicht zurückkehrte, wurde sofort das Schlimmste befürchtet. Es darf kaum bezweifelt werden, daß er Selbstmord beging.

Kurz und Neu.

* Der Anwalt Paul Knefel und ein gewisser Fred Arnold wurden heute wegen eines angeblich von ihnen ausgeführten Bürgschafts-Schwindels von Friedensrichter Hall den Großgeschworenen überwiesen.

* Der neun Monate alte Farbige Wm. Webb, von Nr. 2815 State Str., dessen Eltern begeisterte Anhänger Dowie's sind, erlag gestern Nachmittag nach dreitägigem Leiden einer Kinderkrankheit. Die Eltern hatten keinen Arzt zu Rathe gezogen.

* Der frühere Polizist Charles E. Johnson hat gegen den Polizisten John Valley Beschwerde eingereicht, weil derselbe angeblich den Nr. 149 Indiana Str. wohnhaften Paul Stadelmann ohne jeden Grund gröblichst mißhandelt hat.

* Anton Kabola, der hier gestern verhaftet wurde, ist heute per Schub nach North Chicago, Lake County, geschafft worden. Dort wird er sich wegen eines in der Wohnung von Frank Pickler vor zwei Wochen verübten Einbruchsdiebstahls zu verantworten haben. Der Arrestant, in dessen Besitz $51 in baarem Gelde, sowie gestohlene Gegenstände im Werthe von $150 gefunden wurden, ist geständig.

* Das Bankerottverfahren gegen den Theaterunternehmer William S. Cleveland wurde heute im Bundesgericht zum Abschluß gebracht. Die Verbindlichkeiten belaufen sich im Ganzen auf $559,080 und die Zahl der Gläubiger beträgt 471, von denen sich indeß kein einziger eingefunden hatte, da kein Vermögen vorhanden ist. Die Gläubiger sind fast alle Bühnenkünstler, deren Forderungen sich in einzelnen Fällen bis auf $5000 belaufen.

* Das Verhör von Orrin Lawrence, der am 8. August das Mordattentat auf den Werkführer Gustav Doemling in Pullman verübte, ist heute von Richter Quinn nochmals, und zwar um zehn Tage verschoben worden. Doemling ist zur Zeit noch nicht soweit wiederhergestellt, um der Verhandlung beiwohnen zu können. Lawrence's Anwalt erklärte, daß sein Klient auf ein Vorverhör verzichten würde. Der Angeklagte wurde unter $3000 Bürgschaft gestellt.

* Daniel Connell, von Nr. 1203 72. Str., wurde gestern Abend in derNähe der Geleise der Illinois-Zentralbahn an der 72. Str. von zwei farbigen Wegelagerern überfallen, und er wäre wahrscheinlich trotz seiner verzweifelten Gegenwehr von den Mohren nach allen Regeln der Kunst ausgeplündert worden, wenn ihm nicht der Polizist McCoy zu Hilfe gekommen wäre. Diesem gelang es, einen der Raubgesellen dingfest zu machen und in der Revierwache zu Woodlawn einzusperren. Der Arrestant gab seinen Namen als Henry Slocum an. Es wird vermuthet, daß er einer der Banditen war, welche Frau Maria Harding von Nr. 312 Ost 66. Str. am 15. d. Mts. überfielen und ausplünderten.

* Frau Howe, Nr. 4212½ Berkeley Ave. wohnhaft, hatte sich heute vor Polizeirichter Quinn gegen eine Diebstahls-Anklage zu vertheidigen, die von Julia McClaren, einem früheren Dienstmädchen der Angeklagten, gegen sie erhoben worden war. Julia gab an, daß Frau Howe sich geweigert hätte, ihr ihre Sachen auszuliefern, als sie deren Dienst verließ. Frau Berkeley suchte diese ungesetzliche Pfändung zu rechtfertigen, indem sie behauptete, Julia hätte ihr eine Unmenge von werthvollem Geschirr zerbrochen und sich verpflichtet, dafür zu zahlen. Als Sicherheit habe sie, ganz freiwillig, die Sachen zurückgelassen. An diese Freiwilligkeit glaubte indessen der Richter nicht. Er bedeutete Frau Berkley, daß sie die Kleider der rechtmäßigen Eigenthümerin wieder zustellen müsse.

Das ganze Departement.

Die Zivildienst-Kommission will die gesammte Polizeiverwaltung untersuchen.

Präsident Lindblom von der Zivildienst-Kommission kündigt heute an, daß diese Behörde sich entschlossen habe, nicht nur die ihr vom Polizeichef O'Neill gemeldeten unbedeutenden Krummheiten im Detektive-Departement zu untersuchen, sondern die gesammte Polizeiverwaltung. Herr Lindblom meint, das Publikum habe ein Recht, Klarheit zu verlangen über die wirklichen Thatsachen, welche den Gerüchten zu Grunde liegen, die im Umlauf sind über die im Polizei-Departement angeblich an allen Ecken und Enden herrschende Korruption. Die Zivildienst-Kommission möge nicht die Macht haben, Beamte schuldig zu befinden, oder abzusetzen, gegen die keine amtliche Anzeige bei ihr eingelaufen sei, wenn sie aber Schuldbeweise finden sollte, so würde sie fürVeröffentlichung derselben sorgen und so die Schuldigen zwingen, das Feld zu räumen.

Gemeiner Banditenstreich.

Auf der Westseite bedient sich eine Einbrecherbande eines herzlosen Mittels, um eine Gelegenheit zum Ausplündern der Häuser herbeizuführen. Ein Mann, welcher sich als Abgesandter des Coroners ausgibt, kommt mit der Nachricht, daß der Gatte oder Vater verunglückt sei, und daß die Leiche nach der Morgue gebracht wurde. Während nun die Frau und die sonstigen Angehörigen des angeblich Verunglückten im tiefsten Schmerz nach der Morgue pilgern, benützen die Schurken ihre Abwesenheit und plündern das Haus. Als Opfer eines solchen Bubenstücks haben sich Frau Regnas, 2250 Süd 43. Ave.; Frau Kyle, 608 Sawyer Ave.; Frau Latteman, 1248 W. 15. Str.; Frau Burke, 1120 Fillmore Str.; Frau Errick, 1875 Lexington Ave.; Frau Bond, 554 Spaulding Ave. und Frau Healy, 814 Süd California Ave. auf der Hauptwache bereits gemeldet, und mehrere Geheimpolizisten sind jetzt eifrig damit beschäftigt, die Schurken zu ermitteln.

Keine Beweise.

Der Schankwirth Wm. Nesby aus South Chicago, der vorige Woche in Haft genommen worden war unter dem Verdachte, an einem Einbruchsdiebdiebstahle betheiligt gewesen zu sein, der vor anderthalb Jahren in dem Restaurant der Frau Agnew, Ecke 57. Str. und Jefferson Ave., ausgeführt wurde, mußte heute wegen Mangels an Beweisen auf freien Fuß gesetzt werden. Edward Burdell, Nr. 5538 Lake Ave., hat sich jenes Einbruchs schuldig bekannt und den Nesby als seinen Mitschuldigen bezeichnet. Ein großer Theil des gestohlenen Gutes, aus Silberzeug und Tafeltüchern bestehend, ist auf Burdells Angaben hin von der Polizei wiedererlangt worden.

* Der bekannte Politiker „Chick" Curran von der 10. Ward ist imCounty-Hospital am Magenkrebs gestorben.

* Mehr als zwanzig Segeljachten nehmen an der Wettfahrt von hier nach der Macatawa Bai theil, welche heute um die vom Macatawa Jachtklub ausgesetzten Jachtpreise stattfindet.

* Fred Barron von Oakdale wird sich morgen vor Richter Goe in Morgan Park wegen Verletzung der Jagdgesetze zu verantworten haben. Dies ist seit der Einführung des neuen Jagdgesetzes der erste derartige Fall in Cook County, und Hilfs-Staatsanwalt Carey wird bei dem Verhör die Anklage vertreten. Barrow schoß am Sonntag Morgen nahe der Kedzie Ave. und 115. Str. eine Wachtel und wurde infolge dessen von dem Hilfs-Jagdhüter Geo. A. Airey, welcher sich zur Zeit in der Nähe befand, in Haft genommen.

* Das Verhör von Adam und Emma Weir, den hervorragendsten Mitgliedern der hiesigen Zunft der Ladendiebe, wurde heute von Richter Doyle auf den 28. August verschoben. Das Paar war gestern von den Detektives Larkin und Kilcrane abgefaßt worden, als es den Laden der „Taylor Dry Goods Co.", Nr. 1008 W. Lake Str., verließ. Im Besitze der Arrestanten fand man eine seidene Bluse, sowie ein Stück Tuch, angeblich gestohlenes Gut, vor.

* Von einer Coroners-Jury wurde heute Joseph Connors an die Großgeschworenen verwiesen, weil er seinen Freund Edward Kelly durch einen Schuß so schwer verwundete, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Connors wollte seinem Freunde die Art und Weise veranschaulichen, wie Eisenbahnräuber zu Werke gehen. Anstatt jedoch über den KopfKelly's hinweg zu feuern, verwundete er den Letzteren tödtlich. Beide arbeiteten in den „Illinois Steel Works".

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend; morgen etwas wärmer und möglicherweise örtliche Regenschauer; lebhafte östliche Winde, die nach Süden umschlagen.

Illinois: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, ausgenommen örtliche Regenschauer; etwas wärmer im nördlichen Theile; veränderliche Winde.

Indiana, Missouri und Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; veränderliche, zumeist östliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend; morgen muthmaßlich gelegentliche Regenschauer; lebhafte südöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 70 Grad; Nachts 12 Uhr 69 Grad; Morgens 6 Uhr 68 Grad; Mittags 12 Uhr 66 Grad.

Einer der Tausend.

(Von Friedrich Ernsdorf.)

Man weiß, wer „die Tausend" sind; die Geschichte hat sie für ewige Zeiten geweiht. „Die Tausend", das sind nicht irgend welche Tausend, das sind allemal die von „Marsala". Der Deutsche ist beim Aussprechen dieses Namens geneigt, die erste Silbe zu betonen und das s weich anzuwenden. Der Italiener legt den Ton auf die zweite Silbe und spricht das s scharf. Man kennt also „die Tausend von Marsala", aber man spricht nicht mehr viel von ihnen. Erst vierzig Jahre sind seit dem berühmten Zuge Garibaldis verflossen, der die beiden Sizilien von der lästerlichen bourbonischen Herrschaft befreite, und doch scheinen die damaligen Ereignisse der Gegenwart bereits völlig entrückt zu sein. Das liegt aber nicht daran, daß die Ansichten über jene stolzen, die Einigung Italiens mächtig fördernden Tage sich geändert hätten, sondern daran, daß die Sorgen des Jetzt zu lebendig sind, um ein längeres Verweilen bei den Freuden des Einst zu gestatten.

Italien ist einig, aber es ist unzufrieden. Es ist Nahrungskummer. Und die Erinnerung, so erhebend sie auch sei, macht zwar alle Noth vergessen, aber nicht auf die Dauer. Vom Ruhme läßt sich wohl zehren, doch essen läßt er sich nicht. Vor den Tausenden, die in den letzten Jahren im Norden wie im Süden Italiens der Hunger zum Aufstande trieb, treten „die Tausend" zurück. Das soziale Drama verscheucht das historische Epos. Ist aber auch die Zeit dem Heldengedicht nicht günstig, die Helden, die von glühender Vaterlandsliebe getrieben, für die Befreiung und Einigung Italiens wirkten, bleiben dieselben, und ihren Thaten bleibt der Reiz der Kühnheit und Hingebung erhalten. Erfüllt von diesem Reize ist ein Buch, das sich mit dem garibaldinischen Feldzuge des Jahres 1860 beschäftigt und in Berlin im Verlage von Alexander Duncker erschienen ist. „Vom Quarto zum Volturno. Tagebuchblätter von Guiseppe Cesare Abba, Einem der Tausend", so lautet der Titel des Werkes.

Cesare Abba, geboren in einem Dorfe Liguriens, schloß sich im Alter von 22 Jahren, nachdem er als Freiwilliger des piemontesischen Heeres bereits den Krieg von 1859 mitgemacht hatte, als einfacher Soldat der tollkühnen Schaar an, die sich unter Garibaldis Oberbefehl am 5. Mai 1860 in der im Genuesischen gelegenen kleinen Bucht bei Quarto einschiffte, um das Königreich Neapel von den Bourbonen zu erlösen. Als Garibaldi, nachdem er in Neapel eingezogen war, am Volturno gesiegt und Viktor Emanuel als König von Italien begrüßt hatte, sich auf sein einsames Casprera zurückzog, legte auch Cesare Abba die Waffen nieder und studirte einige Jahre auf der Universität zu Pisa. Im Jahre 1866 kämpfte er abermals unter Garibaldi in Tirol. Dann lebte er schriftstellerischen Arbeiten und seit zwanzig Jahren ist er im öffentlichen Schuldienst thätig. Während des Zuges der „Tausend" hatte er fast täglich seine Eindrücke und Erlebnisse niedergeschrieben. Die Blätter fielen vor einigen Jahren Giosu Carducci in die Hände, und dieser bestimmte den Verfasser, sie zu veröffentlichen. Das Tagebuch ist denn auch Carducci gewidmet.

Der erste Vermerk des Buches zeigt das Datum „Parma, 3. Mai 1860, Nachts. Der letzte stammt aus Caserta vom Abende des 9. November. In jenem ist von dem Nahen Viktor Emanuels die Rede, für dessen Ankunft sich Parma festlich schmückt, und in diesem werden Betrachtungen an die Truppenschau angeknüpft, die der neue König von Italien über das garibaldinische Korps hält.

„So kommt er denn", heißt es in der ersten Aufzeichnung, „der ersehnte König, zu diesem seinem Volke, welches vor sechs Jahren den Herzog Karl III. erdolcht mitten auf der Straße niedersinken sah. Ich war damals ein vierzehnjähriger Schuljunge, und ich erinnere mich noch, wie unser Lehrer, der Padre Scolopio, uns das furchtbare Ereigniß erzählte. Ein merkwürdiger Priester, tadelte er den Mörder, ohne den Ermordeten in Schutz zu nehmen.. Ob wohl dieser Herzog Karl derselbe ist, der vor dem Jahre 1848 Kavallerieoffizier in Piemont war? Dann steht er dort in schlechtem Andenken. Ich habe erzählen gehört, daß er eines Nachts in Turin, als er nach einem nächtlichen Besuche bei einer Freundin die Treppe hinabstieg, von zwei übermüthigen, ihm befreundeten Offizieren zum Scherze angegriffen worden und darüber so bestürzt gewesen sei, daß die Beiden sich zu erkennen geben mußten, damit er nicht sterbe vor Angst. Er soll ihnen dann zugerufen haben, sie möchten sich nur in Acht nehmen, falls ihr Weg sie eines Tages durch seine Staaten führte. „Wenn wir bei Dir vorbeikommen", erwiderte der Eine, „geben wir unseren Pferden die Sporen und setzen über Deine Staaten hinweg." Man sieht, der Spott über die italienische Kleinstaaterei äußerte sich ähnlich wie der über die deutsche Kleinstaaterei.

Im Lapidarstil gehalten ist der unmittelbar vor der Abfahrt gemachte Vermerk. „Quarto, in der Nähe der Villa Spinola, 5. Mai, 1 Uhr Nachts. Ich habe den letzten Schluck getrunken. Wie merkwürdig die Daten manchmal zusammentreffen! Unsere Abreise ist auf heute Abend festgesetzt. Gibt es wohl Einen unter uns Allen hier, der nicht daran denkt, daß heute der Todestag Napoleons ist." Am Tage vorher, in Genua, schreibt Cesare Abba: „Zum Abendessen saßen wir zu Viert; wir waren nicht lustig und auch nicht traurig. Nach dem Essen blieben wir am Tische sitzen und Jeder ließ seine Gedanken in die Ferne schweifen, wohin das Herz sie zog. Wir schwiegen. Plötzlich erhob sich der mir gegenüber sitzende Doktor Bandini, seine Augen auf die Wand über mir heftend. Ich richtete meinen Blick auch dahin und sah an der Wand ein Porträt hängen. Pisacane! Unter dem Bilde dieses unseres Vorläufers standen einige gedruckte Verse, eine Strophe aus der „Spigolatrice di Capri" (Aehrenleserin von Capri), die ich laut hersagte. Bei dem Refrain übertönte mich der Doktor Bandini mit seiner mächtigen Stimme und er las: Eran trecento giovani e forti, e sono morti. (Es waren Dreihundert jung und stark, und sie sind todt.) Wieder trat Schweigen ein. Ich dachte an die tiefe Finsterniß, die nach dem Gemetzel von Capri über die beiden Sizilien hereingebrochen war. Gott! wie muß jenes arme Volk damals an jeder Hoffnung verzweifelt sein, jemals wieder die Waffen ergreifen zu können! Den Flüchtigen mußte sich der Gedanke an ein Grab in fremder Erde aufdrängen, und das Königreich schien e i n großes Gefängniß."

Das Gemetzel von Capri, von dem hier die Rede ist, fand drei Jahre vorher, am 1. Juli 1857, statt. Die kleine Schaar, an deren Spitze Pisacane und Giovanni Nicotera, der spätere Minister des Innern, standen, hatte sich am 25. Juni eingeschifft. Um Waffen in die Hände zu bekommen, lief sie die Insel Ponza an und überrumpelte deren Besatzung. Gleichzeitig entließ sie siebenhundert Galeerensträflinge unter der Bedingung, daß sie an dem Zuge theilnehmen würden. Die so verstärkte Truppe landete am 1. Juli im Golf von Policastro bei Capri. Von Capri ging es nach Canna. In diesem Orte wurden die Aufständischen von napoleonischen Truppen umzingelt und bis auf wenige Mann niedergemetzelt. Pisacane und sein zweiter Leutnant Falcone gaben sich, um nicht dem Feinde in die Hände zu fallen, selbst den Tod; Nicotera wurde schwer verwundet und gefangen. In Palermo, das ihn später als seinen Vertreter in die Deputirtenkammer entsandte, zum Tode verurtheilt, wurde er, wie es heißt auf Englands Vermittelung, zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt. Die Ereignisse von 1860 befreiten ihn aus den auf einer der ägadischen Inseln gelegenen Felsenkerkern von Favignana. Als Nicotera Minister war, traten seine Feinde mit der Behauptung auf, daß er sich die Begnadigung durch den Verrath von Genossen erwirkt habe. Die „Gazzetta d'Italia" gab diese Behauptung wieder, Nicotera verklagte das Blatt, und es kam darob vor den Geschworenen zu einem langen, peinlichen Prozeß. Unbefangene Beurtheiler bestreiten, daß Nicotera ein Verräther gewesen. Im Gefängnisse von Favignana war er, bevor man ihn menschlicher behandelte, über ein Jahr in einer unterirdischen, das „Grab" genannten Zelle eingesperrt. Tausenden, die den Angeber machen, pflegt es weniger schlimm zu ergehen.

Bezeichnend für die Schreibweise Cesare Abbas ist eine in Talamone am 7. März angestellte Betrachtung. „Wir haben zu Viert versucht, ein bischen Gelehrsamkeit zu entwickeln. Der Eine sagt, es müsse ungefähr in dieser Gegend, in der Ebene gegen Ortebello zu gewesen sein, wo die auf dem Wege nach Rom begriffenen, mit Spießen bewaffneten Gäsaten (gallischer Volksstamm) lagerten, als sie von den Römern, die, von Sardinien kommend, hier landeten, überfallen und vernichtet wurden. Und hier landete heimlich Marius, als er aus der afrikanischen Verbannung zurückkehrte, die Seele von dem Haß erfüllt, der in den Sümpfen von Minturnä in ihm aufgestiegen, und der infolge der dem Sulla dargebrachten Huldigungen noch grimmiger geworden war. Hier war es, wo zu Ende des vorigen Jahrhunderts die neapolitanischen Schaaren des Grafen v. Damas zum ersten Mal die Feldzeichen der französischen Republik erblickten. Und unsere Nachkommen werden hinzufügen, daß auf der Fahrt nach Sizilien Garibaldi mit den Seinigen hier an Land gestiegen ist."

Sehr hübsch ist ein Streich, der von den Garibaldianern auf telegraphischem Wege den Neapolitanern gespielt wurde. Abba bringt ihn in Talemi am 14. Mai zu Papier. „Vorgestern, sofort nach der Landung, nahmen einige der Unseren das Telegraphenbüreau in Besitz. Der Beamte hatte bei seiner Flucht ein Blatt Papier zurückgelassen, auf dem geschrieben stand: „Zwei sardinische Schiffe setzen Leute ans Land." Es war eine Depesche, die gerade in dem Augenblick an den Militärkommandanten von Trapani geschickt worden war. Und von Trapani gleich darauf: „Wie viele sind es? Was wollen sie?" Da antworteten die Unsrigen: „Verzeihung, ich habe mich geirrt, die Schiffe laden Schwefel aus." Von Trapani nur das eine Wort: „Dummkopf!" Dann machten die Unsrigen einen Schnitt durch den Telegraphendraht und — silentium."

Vor Palermo häufen sich die anziehenden Eintragungen. Einige Herren aus Palermo, Gesinnungsgenossen Garibaldis, besuchen dessen gegen die Stadt heranrückende Schaar und fordern einige Mitglieder derselben, darunter auch Abba, auf, sie in Palermo zu besuchen. Ein Gefährte Abbas will sich die Adressen der Herren aufschreiben, wird aber von ihnen an diesem Unternehmen mit dem Bemerken gehindert, daß man derartige Dinge im Kopf behalten müsse. „Da zeigte sich wieder die Vorsicht der Sizilianer und ihre Erfahrung in Verschwörungen!" bemerkt Abba naiv. „Keiner von uns hätte an die Gefahr gedacht, in die Einer gerathen kann durch die Adresse, die bei einem Anderen gefunden wird." Von einem Offizier der „Tausend", dem Oberstleutnant Tüköry, einem Ungarn, sprechend, schreibt Abba: „Er hat vor zehn Jahren an den Schlachten theilgenommen, deren sonderbare Namen mir als Knaben eine so unbeschreibliche Angst einflößten. Damals hatten die italienischen Regimenter im Dienste Oesterreichs seinem Vaterlande den Gnadenstoß versetzt. Doch diese großmüthige Nation hat sich dadurch von ihrer Liebe zu uns nicht abbringen lassen. Ungarn hat zwei würdige Repräsentanten hier, Türr und Tüköry, nebst zwei gemeinen Soldaten: jener wild aussehende Mann, der mir an Bord des Schiffes aufgefallen ist, und der Sergeant Goldberg aus meiner Kompagnie, ein alter, schweigsamer, scheuer Soldat, aber ein kühnes und standhaftes Herz."

Wie eine Weissagung muthet ein Gespräch an, das Abba auf einem Hügel gegenüber von Monreale bei Palermo mit einem Mönche, Pater Carmelo, führt. Abba redet dem Mönche zu, sich den „Tausend" anzuschließen. „Ich kann nicht", spricht der Pater, und auf weiteres Befragen erklärt er: Ich würde mitkommen, wenn ich wüßte, daß es etwas wahrhaft Großes ist, was Ihr zu thun gedenkt; doch ich habe mit vielen der Eurigen gesprochen, und sie haben mir nichts anderes zu sagen gewußt, als daß Ihr Italien einigen wollt." Abba bemerkt: „Gewiß, um ein großes und einiges Volk daraus zu machen," worauf der Mönch erwiedert: „Ein einiges Gebiet wollt Ihr wohl sagen; denn was das Volk betrifft, sei es einig oder getheilt, sein Leiden bleibt Leiden; und ich wüßte nicht, daß Ihr die Absicht habt, es glücklich zu machen." Abba wirft ein: „Das Volk wird die Freiheit bekommen und Schulen ..." Und der Pater unterbricht ihn mit den Worten: „Und weiter nichts? Denn die Freiheit ist nicht Brod, und die Schulen auch nicht." Abba fragt weiter: „Was ist es denn, was Ihr hier brauchen werdet?" Und der Mönch antwortet: „Einen Krieg, aber nicht gegen die Bourbonen, sondern einen Krieg der Unterdrückten gegen die kleinen und großen Unterdrücker, die nicht nur am Hofe vorhanden sind, sondern in jeder Stadt und in jedem Dorf." Auf den Einwand Abbas: „Aber dann auch gegen Euch Mönche, die Ihr überall, wo Häuser sind und Felder, Klöster und Ländereien besitzt!" setzte der Pater hinzu: „Auch gegen uns; ja sogar gegen uns zuerst, aber mit dem Evangelium in der Hand und mit dem Kreuz, dann würde ich mitkommen!" ... Der sozialen Revolution, an der dieser Pater Carmola sich betheiligen wollte, ist Italien gegenwärtig recht nahe. Jenes Gespräch auf den Höhen von Palermo aber fand vor vierzig Jahren statt.

Einem gerade jetzt vielgenannten italienischen Politiker, um dessen Sterbelager sich seine Getreuen in Ehrfurcht versammeln, begegnet man in einer aus Palermo vom 18. Juni datirten Aufzeichnung. „So werden wir denn wirklich ohne die Führung des Diktators aufbrechen! Doch muß er hier bleiben, da ihm die Revolution, der Krieg, alles, sogar die Volksaufwiegler, zu schaffen machen. Mit ihm arbeitet Francesco Crispi, ein kleiner Mann, der mich immer, wenn ich ihn sehe, an den mächtigen Pier delle Vigne erinnert."

In einigen aus dem Oktober stammenden Vermerken Abbas ist auch von Kämpfen der Garibaldianer mit baierischen Bataillonen die Rede. Diese Baiern waren Miethssoldaten und bildeten die Kerntruppe des neapolitischen Heeres. Franz II., der letzte König beider Sizilien, ein kläglicher Feigling, war mit Maria, der Tochter des Herzogs Max in Baiern verheirathet. Diese Verbindung erklärt das Dienen von Baiern im neapolitanischen Heere.

Nach dem Gefecht bei Valle schreibt Abba von den gefallenen Baiern: „Diese todten Baiern, die in ihren grauen Uniformen daliegen, haben noch auf ihren stummen Gesichtern einen wilden Ausdruck. Es sind große, breite, vierschrötige Gestalten, sie sehen nicht mehr ganz jung aus, und einige haben runzlige Gesichter." Abba erzählt dann von einem Baiern, der sich auf die Spitze des Monte Caro in ein von einer kleinen Mauer umgebenes Gehege zurückgezogen hatte. „Er hatte sich darin aufgepflanzt, und man brachte es nicht fertig, ihn daraus zu verjagen, auch dann nicht, als die Seinigen entflohen, und er allein zurückgeblieben war. Man mußte ihn zuletzt wie ein wüthendes wildes Thier niederschlagen, da er wie ein Rasender mit dem Bajonnet um sich stach. Aus seinem Militärpaß ging hervor, daß er aus einem Dorf in Baiern stammte und Stolz hieß." Gut geschlagen haben sich die Baiern also auch damals.

Nun genug mit den Auszügen aus dem Tagebuch von „Einem der Tausend." So kurz und so gering an Zahl diese Stellen auch sind, so dürften sie doch hinreichen, um die Anerkennung zu rechtfertigen, welche dieser Epopöe des garibaldinischen Feldzuges von 1860 gezollt worden ist.

Hitze und Abkühlung.

Unter dieser Spitzmarke plaudert ein Mitarbeiter des „Berl. Tageblatt" wie folgt: In den Kreisen der „Gesellschaft", in denen sich die Aristokratie der Geburt und des Geldes ein Rendezvous zu geben pflegt, wird eine eigenartige Liebesgeschichte viel besprochen, die aus einer ganzen Reihe einzelner Kapitel besteht. Der erste Ort der Handlung war New York; dort lernte ein deutscher Kavalier, der selbstverständlich in der New Yorker „Gesellschaft" rasch und gern Aufnahme fand, die Tochter eines reichen Mannes kennen und lieben. Es handelte sich um einen wirklichen amerikanischen Goldfisch, dessen Vater ein ebenso „wirklicher" mehrfacher Dollarmillionär, den Bitten des Töchterleins nicht lange zu widerstehen vermochte. Papa sagte denn Ja und Amen, die Ehe wurde geschlossen, und der glückliche junge Ehemann und „Kavalier" — nennen wir ihn Baron v. X. — dampfte mit der nicht minder glücklichen jungen Ehegattin nach Europa ab. Der Inhalt des Heirathskontraktes war recht erfreulich; Kapital seinem Schwiegersohn mit in die Ehe zu geben, hütete sich der Schwiegerpapa wohlweislich; dazu erschien ihm der deutsche Baron allzusehr „Kavalier" und er selbst sich zu „smart", aber eine glänzende Rente setzte er dem jungen Paar aus, und dazu noch dem Töchterlein ein sehr stattliches Nadelgeld. Man dampfte also über alle Maßen vergnügt nach Europa.

Das zweite Liebeskapitel spielte sich in Paris ab. Hier genoß das junge Paar die Flitterwochen, und die zärtliche Gattin schwamm in einem Meer von Wonne, als sie in der französischen Hauptstadt als „Madame la Baronne" überall mit Auszeichnung behandelt wurde, während sich in der Heimath ihr Verkehr in den engen Grenzen abspielte, die ihr die jeder Abwechselung bare Häuslichkeit ihres Vaters gezogen hatte. Und die Freunde ihres Edgard, die ihr so respektvoll artig nahten, waren aus anderem Holze geschnitzt, als die „dollarmachenden" jungen Herren, die sie daheim kennen gelernt hatte. Aber dem guten Edgard schien der Aufenthalt in Paris auf die Dauer nicht zu bekommen, er hatte — wie er seiner Gattin klagte — ungemein viel zu thun und mußte zuweilen bis zum frühen Morgen dem „Grand Hotel", in dem das junge Paar Quartier genommen hatte, fern bleiben. Frau Edith war daher über alle Maßen froh, als ihr Gatte endlich darein willigte, Paris zu verlassen und sie in sein deutsches Vaterland zu führen.

In Berlin spielen nun die nächsten Liebeskapitel. Es sind ihrer eine ganze Reihe, aber es findet ein beständiger Wechsel der handelnden Personen statt. Ein Partner bleibt jedoch in allen Akten der Träger der Hauptrolle: das ist der Herr Baron v. X., der „Kavalier", während Frau Edith aus der Reihe der Mitwirkenden völlig ausgeschieden ist. Herr v. X. schwärmt für Kunst und noch mehr für die leichtgeschürzten Künstlerinnen, und in bunter Reihe spielen sich die verschiedenen Kapitel der Liebesgeschichte ab. Frau v. X., die nun nicht mehr ganz so leichtgläubig war, wie während des Honigmonds in Paris, lebte still und ohne zu klagen an der Seite ihres Gatten. Dieser behandelte sie mit großem Respekt — denn er ist doch ein „Kavalier" — und so vergingen Jahre. Da kam unglücklicherweise in Edgards Liebesgeschichte ein ebenso spannendes, wie langes Kapitel an die Reihe. Eine „Schauspielerin", die aber weniger zur Thalia als zur Venus schwor, hatte es ihm angethan, und zwar gründlich. Daß Edgard immer größere Ansprüche an die Haushaltungskasse machte, focht Frau Edith nicht an, denn ihr kluger Papa hatte sie unabhängig genug gestellt; auch daß der Gatte ihr immer weniger Zeit widmete, war ihr schließlich zur Gewohnheit geworden, aber als ihr Edgar plötzlich zur Sommerszeit eröffnete, er könne zu seinem Bedauern diesmal nicht mit ihr die sonst gewohnte Badreise unternehmen, sondern er müsse „in Geschäften" verreisen, da wurde sie sich doch ihrer Würde und ihrer Rechte als Frau bewußt. Das Uebrige that ein Brief, den Frau Edith erhielt.

Und das kam so: Kavalier Edgard pflegte die einzelnen Kapitel seiner Liebesgeschichte zumeist mit größeren oder kleineren „Abfindungen in Baar" zu beschließen, als er aber das oben erwähnte spannende und lange Kapitel begann, vergaß er, das vorangegangene Kapitel in der erwähnten Art zu beenden, und die „Heldin" jener Epoche wandte sich in einem Brief an die Frau Baronin, in dem erzählt wurde, mit wem der Herr Baron seine Sommerreise anzutreten gedenke. Nun machte ihm seine Gattin — und zwar zum ersten Mal — eine Szene. Aber sie hatte offenbar vergessen, daß ihr Gatte ein „Kavalier" war. Entrüstet wies er alle Vorwürfe, die er Verdächtigungen nannte, zurück, und erklärte, daß er „nun grade nicht" das Ziel seiner Reise nennen wolle. Der Herr Gemahl reiste also ab, aber seine Gattin, die nun einmal klar sehen wollte, machte rasch ein paar Detektives mobil und beauftragte sie, den Flüchtling aufzuspüren. Nach Wochen fand man ihn in Paris — aber zum Schrecken der Detektivs — allein! Sollte alle Welt dem „Kavalier" Unrecht gethan haben? Befand er sich wirklich auf einer geschäftlichen Reise? Aber bald hatten diese Detektivs, die ihm unbemerkt folgten, die Freude, ihn nach dem Bahnhof begleiten zu können, und sie reisten mit ihm ab.

Ueber Brüssel nach Scheveningen führte die Reise, und dort spielte sich das vorletzte Kapitel der langen Liebesgeschichte ab. Als „Rentier Y." bezog Edgard eine reizende Villa am Meer, in der ihn die „Frau Rentiere" bereits erwartete. Das Pärchen lebte herrlich und in Freuden, als plötzlich die von den Detektivs benachrichtigte Frau Baronin Edith v. X. in Scheveningen eintraf und den „Rentier Y." nebst seiner Frau Rentiere beim Frühstück auf der Veranda der Villa überraschte. Nun folgte die Scheidung des „Kavaliers" und die geschiedene Frau Baronin kehrte nach Amerika zurück.

Soweit wäre die „Liebesgeschichte" nicht viel anders, wie schon viele vor ihr. Aber sie hat noch ein letztes Kapitel. Und dieses Kapitel spielt augenblicklich in New York. Nach längerer Korrespondenz mit seiner geschiedenen Frau ist Baron Edgard jetzt ebenso, wie vor zehn Jahren, übers „große Wasser" gefahren, um ruhig zum zweiten Male um die Hand zu werben, die sich damals voll Vertrauen in die seine legte, voll Vertrauen, das er so arg täuschte. Aber wer will ein Frauenherz kennen?

$13.50 nach St. Paul-Minneapolis und zurück

via Chicago & Northwestern-Eisenbahn, 15. bis 31. August. Vier Züge täglich, 9:00 Vorm., 6:30 Nachm., 10:00 Abends und 10:15 Abends. Unübertreffliche Bedienung. Ticket-Offices: 212 Clark Str. und Wells Str.-Station. ag16,20,22,24,26,28,30

Bismarck und das Plattdeutsche.

Die neueste Nummer der Zeitschrift „Das Land" bringt den Schluß einer Studie über „Bismarck und die plattdeutsche Sprache" von Prof. Gaebertz, dem folgende interessante Einzelheiten zu entnehmen sind: Im April 1895 äußerte Bismarck gegenüber Vertretern des Plattdeutschen Vereins aus Braunschweig, die ihre Huldigung zum achtzigsten Geburtstag mit einem in Wechselrede vorgetragenen plattdeutschen Poëm vorbrachten, eingehend Gedanken über das Niederdeutsche. „Ich bin den Kinderjahren zu fern getreten und habe selten seitdem Plattdeutsch gehört und gesprochen; ich kann deshalb in dem heimischen Idiom, dem ersten, das ich auch als kleiner Junge gehört und gesprochen habe, nicht so geläufig antworten. Es geht mir mitunter, wenn ich mit den Leuten Platt reden will, daß ich in ausländische Formen, englische und verwandte, gerathe, und daß die Leute mich etwas verwundert ansehen; aber das alte Gefühl der plattdeutschen Gemeinsamkeit habe ich immer behalten ... Ich fühle mich immer heimisch berührt, wenn ich Plattdeutsch lese und höre, und ich bedauere, daß die Sprache, in der vor dreihundert Jahren gedruckt wurde und alle unsere Urkunden geschrieben waren — ich habe noch eine plattdeutsche Bibel in Varzin aus dem sechzehnten Jahrhundert —, daß die so allmählich abkommt." Bismarck liebte es, auf plattdeutsche Begrüßungen auch plattdeutsch zu antworten. Im Juli 1892 sagte der Altreichskanzler in Kissingen zu einem Rostocker, der Grüße aus Mecklenburg übermittelte: „Rostock ist ja nicht weit von Friedrichsruh. Wi spräkt ok Platt". — „En bannigen Kierl", meinte der behäbige Obotrit, als der Fürst vorbei war. Bei der Huldigung der Mecklenburger am 18. Juni 1893 trank der Fürst auf die Gesundheit seiner Gäste und schloß mit dem niedersächsischen Spruch: „Uns wohl un kein üwel, Wer dat nich will, is en Düwel!" Unter allgemeiner Heiterkeit und stürmischen Hurrahrufen leerte er darauf sein Glas. Sehr bemerkenswerth ist aber auch eine Mittheilung, die Bismarcks Meinung über den Berliner Dialekt kennzeichnet. Als er einmal Besuch von Berlin hatte, erklärte er: „Das Berliner Deutsch, von Gebildeten gesprochen, halte ich für das beste, es zeigt am wenigsten Dialekt". Auf den Einwurf, daß der reine Berliner Jargon für Fremde etwas Aggressives habe, sagte er: „Mir hat es wenigstens eine Mensur eingetragen. In Göttingen gebrauchte ich einst in einer Gesellschaft von Hannoveranern die Wendung: „Ick ooch!" Es wurde mir bedeutet, daß „ooch" keine Berechtigung habe, es hieße „auch" oder plattdeutsch „ok". Ein Wort gab das andere, bis diese linguistische Frage nur noch durch Anwendung der Schläger entschieden werden konnte."

Von Blutegeln getödtet.

In Südrußland, am Don und Donez, haben die Frauen einen ständigen, aber äußerst gefährlichen Erwerbszweig in dem Fang der Blutegel gefunden. Zunächst ist es gewiß nicht gerade besonders gesundheitsförderlich, täglich ein paar Stunden im Wasser herumzustehen oder herumzuwaten. Allein nicht sowohl die Beschäftigung an sich, als vielmehr die Außerachtlassung dabei gebotener Vorsichtsmaßregeln fordert häufig Opfer. Die Egelfängerinnen müssen von Zeit zu Zeit ihre Arbeit unterbrechen, weil sich die noch nicht gefangenen Thiere an ihrem Körper festsaugen und ihnen das Blut entziehen. Wird die Pause verabsäumt, so kann das leicht für die Fängerin den Tod zur Folge haben, wie in einem Falle, der sich unlängst in der Gegend von Kamenskaja ereignete. Eine Frau hatte in ihrem Krug bereits 150 Blutegel. Obwohl sich nun schon zahlreiche Thiere an ihren Körper gehängt hatten, setzte sie ihre Arbeit, ohne darauf zu achten, in übergroßem Eifer fort, bis sie infolge des starken Blutverlustes vom Schwindel ergriffen wurde und das Wasser verließ. Sie erreichte noch gerade das Ufer, hier aber stürzte sie ohnmächtig zu Boden. Zum Unglück warf sie dabei ihren Topf um, so daß die darin gefangenen Blutegel entwichen und sich nun auch noch über die wehrlos daliegende Frau hermachen konnten. Als man sie später fand, bot sie einen geradezu grauenvollen Anblick dar, der ganze Körper war aufgedunsen und blau angelaufen. Nach vielen Bemühungen gelang es, die für ihre Unvorsichtigkeit so hart Bestrafte noch einmal zum Bewußtsein zu bringen, bald aber verlor sie wieder die Besinnung und hauchte nach wenigen Stunden ihr Leben aus.

— Unerwartete Antwort. — Schauspieler (der auf den Brettern nichts leistet, aber eine reiche Frau bekommen hat): „Sagen Sie mal aufrichtig: „Welches halten Sie für meine beste Partie?" — Theaterabonnent: „Ihre Frau!"

Tägliche Exkursionen nach Buffalo und New York.

über die Nickel Plate Eisenbahn. Durchfahrende Züge nach New York City ohne Wagenwechsel. Vestibuled Schlafwagen von Chicago nach Boston. Dining Cars in allen Zügen. Mahlzeiten servirt nach dem American Club Plan, von 35 Cents bis zu $1.00. Schreibt an John Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Str., Chicago, wegen Einzelheiten. bi—Slang

Die Aerzte der State Medical Dispensary können Euch heilen!

Sie garantiren eine Heilung und es kostet Euch nichts, falls Ihr nicht geheilt werdet.

Konsultation frei! **Keine unheilbaren Fälle angenommen.**

Ihr riskirt nichts, wenn Ihr Euch untersuchen läßt

von den Aerzten des State Medical Dispensary, S.-W.-Ecke State und Van Buren Straße. Ihre elektro-chemische Behandlung ist die feinste der Welt.

Sie berechnen Euch nichts für Untersuchung oder Konsultation und falls Euer Fall heilbar ist, so wird er unter dem Garantie-Plan angenommen. Das heißt, es kostet Euch nichts für Medizin oder Behandlung, wenn Ihr nicht geheilt werdet.

Landleute

und Leute von den benachbarten Ortschaften und Dörfer kommen mit jedem Zuge nach Chicago, um von den weltberühmten Spezialisten geheilt zu werden.

Sie garantiren eine Heilung in jedem angenommenen Fall.

Untersuchungen werden nach den neuesten Methoden vorgenommen, um die Krankheit zu finden.

Es können gar keine Fehler eintreten, weil die Aerzte durch ihre Instrumente, wie Mikroskope, Harmocytometer, Sphigmograph, elektrische Sonden, Rerstat, Stethescope, Phonondoscope Inspektion, Procussion, Polpation und Auskultation in Stand gesetzt sind, die Krankheit sofort zu erkennen. Die Wissenschaft hat großartige Fortschritte in der Diagnose von Krankheiten gemacht. Jetzt kann man mittels des Mikroskopes die Krankheit, in den meisten Fällen im Wasser (Urin) finden. Wie ein großartiges Panorama enthüllt sich die Krankheit den geübten Augen des Spezialisten. Die Untersuchung ist leicht, verursacht keine Schmerzen. Wenn Sie glauben, daß Sie an einer Krankheit leiden, so sprechen Sie in der State Medical Dispensary vor, S.-W.-Ecke State und Van Buren Str., Eingang 66 Van Buren Str.

Schwache Männer!

Ihr könnt und sollt geheilt werden. — Die Spezialisten der State Medical Dispensary sind die Leute,

die Nervenzerrüttung und alle begleitenden Leiden bei Jungen, Mittelalten und Alten heilen. Die schrecklichen Folgen von Jugendsünden oder Ausschweifungen in späteren Jahren, und die Folgen von vernachlässigten oder nicht gründlich behandelten Fällen, die Verlust an Kraft, schwachen Rücken, Brustschmerzen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Körper und Gehirnschwäche, Schwindel, mangelhaftes Gedächtniß, Mangel an Energie und Vertrauen, Niedergeschlagenheit, böse Vorahnungen, Furchtsamkeit, böse Träume und andere unangenehme Symptome hervorrufen. Solche Fälle, wenn vernachläßigt, führen beinahe ausnahmslos zu frühzeitigem Verfall, Wahnsinn und Tod. Wenn Ihr je in Behandlung ward und nicht hergestellt wurdet, so ist es, weil Ihr nach altmodischer Weise behandelt wurdet. Die Behandlung der State Medical Dispensary ist neu, sie unterscheidet sich bedeutend von der alten Methode, die 30 Jahre zurück war. Diese Spezialisten haben nie Mißerfolg, sie können mittelst ihrer elektrochemischen Behandlung heilen und garantiren die Heilung. Keine Geheimnisse werden ausgeplaudert, Alles unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit; die Aerzte haben Hunderte freiwillige Zeugnisse von Leuten, die hergestellt wurden.

Blasen-Leiden und Striktur.

Viele Männer leiden an Urin-Abfluß, er läuft langsam, schwer und schmerzhaft und oft müssen sie des Nachts aufstehen, manchmal fließt Blut ab und dies ist sehr gefährlich, da leicht Entzündung hinzutreten kann, welche Blasensteine erzeugt. Konsultirt den Hauptarzt der State Medical Dispensary, falls Ihr an Blasenkrankheiten oder Strikturen leidet, leidet nicht länger. Die Spezialisten können und werden Euch heilen, wenn Ihr nur vorsprecht und in Behandlung tretet. **Eine Heilung wird in jedem angenommenen Fall garantirt.**

Varicocele (Krampfader bruch.)

Die schädlichen Resultate dieser Krankheit sind zu bekannt, als daß sie noch weiterer Ausführung bedürfen, was auch immer die Ursache sein mag. Es ist genug, wenn wir sagen, daß es den Geist bedrückt, den Körper schwächt, das Nervensystem foltert und zuletzt zu vollständiger Erschlaffung führt. Wenn Ihr ein Opfer dieses Uebels seid, so kommt nach der Office der Spezialisten. Die Spezialisten werden Euch dann die neue Methode erklären. Wenn Ihr die Methode erst versteht, dann werdet Ihr Euch nicht wundern, daß in den letzten 18 Monaten über 850 Fälle kurirt wurden. Die Schmerzen hören sofort auf, Geschwulst und Entzündung lassen bald nach, das angesammelte Blut wird von den vergrößerten Venen vertrieben und diese nehmen schnell ihre normale Größe, Stärke und Kraft wieder an. Alle Zeichen von Krankheit und Schwäche verschwinden, um Kraft, Stolz und Mannbarkeit Platz zu machen.

Eine gesetzlich giltige Garantie wird in jedem angenommenen Falle gegeben.

☞ **Die Bedingungen sind die günstigsten.**

Auswärts Wohnende

und Farmer, die mit einer Krankheit behaftet sind, mit welcher die Spezialisten der Dispensary sich speziell befassen und welche nicht in der Office vorsprechen können, sollten an die Spezialisten schreiben, ihren Fall erklären und wenn sie durch „Hometreatment" geheilt werden können, werden sie unter dem Garantie-Plan angenommen. Keine Berechnung für Medizin und Behandlung, wenn sie nicht geheilt werden.

Nur Krankheiten von Männern werden behandelt.

Blutvergiftung.

Weil diese Krankheit so wirklich schrecklich ist, wird sie gewöhnlich der König der geheimen Krankheiten genannt. Sie kann erblich oder zugezogen sein. Wenn das System erst damit vergiftet ist, dann drückt sich die Krankheit durch Eczema, rheumatische Schmerzen, steife oder geschwollene Gelenke, Flecken am Gesicht und Körper, kleine Geschwüre im Mund oder an der Zunge, wehen Hals, geschwollene Mandeldrüsen (Tonsillitis), Ausfallen der Haare und zuletzt Knochenfraß aus. Solltet Ihr diese oder ähnliche Symptome haben, dann konsultirt die Spezialisten sofort. Wenn die Spezialisten nach einer Untersuchung finden sollten, daß Eure Befürchtung unbegründet ist, so wird Euch das sofort gesagt. Die Behandlung enthält kein Quecksilber (Mercury) oder andere schädliche Substanzen. Sie ist absolut, schnell und harmlos. Keine Bezahlung, wenn nicht geheilt.

Ich wurde geheilt.

Ich konsultirte die State Medical Dispensary.

Chicago, 17. April 1901.

Meine lieben Herren Doktoren!

Nachdem ich ein Leidender an einer geheimen Krankheit für über 6 Monate war und nachdem ich verschiedene Aerzte und Patent-Medizinen in dieser Zeit gebraucht habe, ohne auch nur die geringste Besserung zu verspüren. Da führte mich der glückliche Zufall unter Ihre Behandlung. Es macht mir Freude Sie an irgend Jemand zu rekommandiren, der ihrer Dienste, mit welchen Sie als Spezialarzt vertraut sind, benöthigt. Ein Monat ihrer staunenswerthen Behandlung hat mir zur vollständigen Gesundheit verholfen. Gott sei mit Ihnen in ihrem segensreichen Werke.

In Dankbarkeit,

J. C.

Staat Illinois, Cook Co. } ss.

Ich, George Stirlen, öffentlicher Notar, bezeuge hiermit, daß der medizinische Superintendent der State Medical Dispensary, 66 O. Van Buren Str., persönlich vor mir erschien und bestätigte, daß das obenstehende Zeugniß echt ist, und daß das Original in der Office der State Medical Dispensary zur öffentlichen Inspizirung aufliegt.

Unterschrieben und beschworen vor mir den 18. April 1901.

Conrad Howard Czarra, M. D.
(Siegel.)
George Stirlen, öffentlicher Notar.

STATE MEDICAL DISPENSARY,

Südwest-Ecke
STATE und VAN BUREN STR.
Eingang 66 Van Buren Str.
früher 76 E. Madison Str.

Sprechstunden von 10—4 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. Sonntags nur von 10—12 Uhr.

Medizin frei bis geheilt.

Notiz: Spezielle Aufmerksamkeit wird auswärts Wohnenden und Farmern, welche nach der Stadt kommen, gewidmet.

Konsultation frei!

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Will angeblich neutral bleiben.

Washington, 20. Aug. Der kolombische Gesandte Dr. Silva hatte gestern mit dem Staats-Sekretär Hay eine Unterredung, und zwar die erste seitdem die Unruhen in Kolombien ausbrachen. Dr. Silva gab dem Staats-Sekretär die Versicherung, daß der Verkehr auf dem Isthmus ungestört sei, und daß Kolombien in der Lage wäre, ihn aufrecht erhalten zu können. Nach seiner Audienz beim Staatsminister Hay erklärte sich Dr. Silva sehr befriedigt über seine Unterredung mit dem Minister. Herr Hay habe ihm versichert, daß die Vereinigten Staaten sich in die Angelegenheiten des Isthmus nicht einmischen würden, es sei denn, daß die kolombische Regierung darum nachsuchen sollte, oder die Nothwendigkeit der Einmischung so dringlich scheinen sollte, daß das Gesuch hierzu überflüssig werde. Der Gesandte bemerkte, er habe seiner Regierung vor einiger Zeit mitgetheilt, daß die Ver. Staaten der Vertrags-Bestimmung, wonach ihnen die Aufgabe zufalle, dafür zu sorgen, daß der Handelsverkehr am Isthmus nicht unterbrochen werde, nicht nachkommen werden, es sei denn, daß die kolombische Regierung hierzu nicht im Stande sei. Seine Unterredung mit Herrn Hay, meinte der Gesandte, habe ihn in dieser Ansicht sehr bestärkt und er habe seiner Regierung die Versicherung gegeben, daß die Ver. Staaten an der ganzen Angelegenheit kein Interesse nehmen und sich nicht einmischen werden, so lange der Verkehr am Isthmus ungestört bleibt.

Trugen die Offiziere die Schuld?

Seattle, Wash., 20. Aug. L. S. Robe, einer der Passagiere des Dampfers „Islander", der bei Douglas Island auf einen Eisberg stieß und sank, ist hierher zurückgekehrt. Robe läßt durchblicken, daß sowohl der Kapitän, wie der Lootse betrunken waren und daß der Dampfer nicht die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl von Lebensrettungs-Apparaten an Bord hatte. Nach seiner Ueberzeugung sind von den 181 Seelen, die sich an Bord befanden, 68 ertrunken, da das Schiff nur über 113 Rettungsgürtel verfügte. Der Kapitän hätte, wie Robe behauptet, nach der Kollision genügend Zeit gehabt, um den Dampfer auf den Strand auflaufen zu lassen, wodurch jeder Verlust an Menschenleben vermieden worden wäre.

Victoria, B. C., 20. Aug. Nach den letzten Berichten sind bei der „Islander"-Katastrophe 42 Personen umgekommen. Die Namen der Mehrzahl der Opfer ist noch immer nicht bekannt, und erst wenn der Zahlmeister Bishop von Skagway zurückkehrt, wohin er sich zu diesem Zweck begeben hat, wird die vollständige Liste der Passagiere und Mannschaft veröffentlicht werden können. Der Lootse Leblanc und sämmtliche Offiziere des Dampfers stellen in Abrede, daß der Kapitän oder der Lootse betrunken war und behaupten, daß das Schiff auch eine genügende Anzahl von Rettungsgürteln führte.

Neue Version.

New York, 20. Aug. Der Seemann Walter B. Adams von Gloucester, Mass., der behauptet, während der Schlacht von Santjago das Steuerruder des Schlachtschiffes „Brooklyn" regiert zu haben, gibt eine ganz neue Version von der berühmten „Schleife", welche das Schiff während des Kampfes machte. Adams erklärt, daß der Navigations-Offizier, Kommander Hodgkins, als die „Viscaya" auf die „Brooklyn" zuhielt, um sie in den Grund zu bohren, ihm einen Befehl gab, dessen Ausführung die „Brooklyn" direkt in den Kurs des feindlichen Schiffes gebracht haben würde. Adams verstand den Befehl wohl, will aber unwillkürlich dem Steuerrad eine Drehung in entgegengesetzter Richtung, als der befohlenen, gegeben haben, sodaß die „Brooklyn" sich vom Feinde abwandte. Nach wenigen Augenblicken aber schon will Adams seinen Irrthum wieder gutgemacht haben, indem er das Steuerrad dem ihm gegebenen Befehl gemäß herumwarf. Die „Brooklyn" sei daraufhin wieder in ihren alten Kurs abgefallen, habe dabei aber jene „Schleife" beschrieben, die Admiral Schley den Vorwurf der Feigheit eingetragen hat.

Dampfer-Katastrophe.

Paducah, Ky., 20. Aug. Der von Elizabethtown, Ill., nach hier fahrende Dampfer „City of Golconda" wurde in der Nähe von Crowells Landungsplatz, 6 Meilen oberhalb der Stadt, von einem Sturmwind ergriffen und kenterte in zehn Fuß Wasser, wobei von den 75 Passagieren mindestens 17 ihren Tod fanden. Einer anderen Schätzung nach gingen bei der Katastrophe 30 Menschenleben verloren. Das Unglück kam plötzlich. Der Kapitän Jesse Bauer und der Steuermann E. E. Peck waren die letzten, die das Boot verließen. Beide retteten sich, indem sie ans Land schwammen. Sie retteten außerdem Mehrere, die in den Fluthen mit dem Tode rangen. Unter den Passagieren, die man für ertrunken hält, befinden sich die Folgenden: Frl. Lucy Barnett, von Smithland; Frl. Lizzie Graham und Frl. Trixie Adams von Greenville; Frau David Adams von Smithland; Watts Havis, ein Farmer von Livingston County; Clarence Slayton von Lola, Ky., und drei farbige Matrosen. Mit dem Suchen nach den Leichen ist sofort begonnen worden.

Tägliche Exkursionen über die Nickel Plate Eisenbahn.

Von Chicago nach Buffalo und New York. Speziell niedrige Raten und genügend Zeit zur Rückfahrt nach allen Plätzen im Osten. Sprecht vor oder schreibt an John Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Straße, Chicago. bi—Mes

Schon wieder ein Skandal!

New York, 20. Aug. Ein Einwanderungs-Inspektor hat Hilfs-Einwanderungskommissär McSweeney Anzeige von einer angeblichen Verschwörung zwischen einer Anzahl von Einwanderungs-Inspektoren und Schiffs-Offizieren gemacht, die mit Hilfe von gefälschten Papieren einer großen Anzahl von Einwanderern die Landung in den Ver. Staaten möglich machten, während sie sonst nach ihrer Heimath zurückgeschickt worden wären. Heute soll einer der an der Verschwörung betheiligten Schiffs-Offiziere dem Bundesrichter vorgeführt werden, und eine strenge Untersuchung der Zustände in der Methode der Einwanderungs-Behörde wird die unmittelbare Folge sein, wenn sich die erhobene Anklage als wahr herausstellen sollte. Nach den Angaben des Inspektors, welcher die Enthüllungen machte, theilte ihm ein Schiffs-Offizier die Einzelheiten der Verschwörung mit und forderte ihn auf, ebenfalls an derselben theilzunehmen, da viel Geld dabei zu verdienen sei. Die Einwanderer, die auf solche Weise in die Ver. Staaten eingeschmuggelt worden wären, seien meistens Italiener gewesen, die man in Europa mit gefälschten Papieren versehen, wonach sie schon früher amerikanische Bürgerrechte erlangt hätten. Auf der Schiffsliste wurden sie auch als amerikanische Bürger aufgeführt. Von jedem dieser Einwanderer wurde dafür eine Kopfsteuer von fünf Dollars erhoben, und da bei jeder Fahrt des betreffenden Schiffes etwa 75 solcher unerwünschter Einwanderer gelandet werden konnten, so war das Geschäft ein recht lohnendes. Die Namen der an der Verschwörung betheiligten Inspektoren und Schiffs-Offiziere, sowie der Name des betr. Dampfers werden vorläufig noch geheim gehalten. Hilfs-Kommissär McSweeney war schon von der Verschwörung unterrichtet, als der Dampfer am letzten Sonntag landete. Die Passagiere wurden am Pier behalten und der Offizier, der heute dem Bundeskommissär vorgeführt werden soll, in Haft genommen.

Unschuldige gelyncht.

Pierce City, Mo., 20. Aug. Ein bewaffneter Volkshaufen von mindestens 1000 Mann erstürmte gestern Abend um 9 Uhr die hiesige Jail, wo sich zwei Neger, Will Godley und Jean Carter, unter dem Verdacht in Haft befanden, Frl. Caselle Wild vergewaltigt und ermordet zu haben. Die Leiche der Unglücklichen wurde gestern in einem Gehölz hier gefunden. Godley wurde vor dem Lawrence Hotel gehängt, und Carter wurde später auf der Straße erschossen. Carter gestand, daß er den Thäter kenne, und daß derselbe ein Eisenbahn-Angestellter Namens Joe Clark sei. Die Lyncher sind jetzt auf der Suche nach Clark. Es herrscht hier die wildeste Aufregung, und die Neger halten sich versteckt. Ueberall ziehen Bewaffnete umher, die blindlings in die Luft knallen. Ein weißer Junge wurde auf diese Weise erschossen und eine ganze Anzahl Personen verwundet.

Schrecklicher Unglücksfall.

Little Falls, N. Y., 20. Aug. Die Mohawk & Malone Lokomotiv-Remise in Herkimer ist ein Raub der Flammen geworden. Der Wächter Gilbert und ein Maschinenaufseher Namens John Deck, sowie mehrere der in der Nähe befindlichen Brückenarbeiter versuchten die Flammen zu löschen. Inzwischen explodirte ein in der Remise aufbewahrter Dynamitvorrath mit furchtbarer Gewalt, wobei Gilbert und Deck, sowie vier andere Männer ihren Tod fanden. Die Leichen der vier Letztgenannten waren bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Man fürchtet, daß die Ruinen noch mehr Leichen bergen. Die Remise war von der New York Central und Hudson River-Bahn gemiethet worden.

General Carpentier der Geber.

New York, 20. Aug. Wie heute angekündigt wird, ist General Horace W. Carpentier von hier der bisher unbekannte Wohlthäter, welcher die Summe von $100,000 für einen Lehrstuhl des Chinesischen an der Universität Columbia gestiftet hat. General Carpentier früher Mayor von Oakland, Kal., ist mehrfacher Millionär, und zwar soll er einen großen Theil seines Vermögens im Exporthandel nach China verdient haben.

Ausland.

Allerlei aus deutschen Gauen.

Berlin, 20. Aug. Zu Ehren Waldersees hielt die hiesige Internationale Feuerschutzausstellung ein großartiges Fest mit Schauturnen, Rettungsmanövern, Sanitätsübungen, Zapfenstreich und Festbeleuchtung ab. Der Feldmarschall dankte telegraphisch.

Die halbamtliche Presse möchte den Grafen Waldersee gegen die Angriffe der Presse schützen helfen; sie erklärt, der von den „Leipziger Neuesten Nachrichten" an das Bureau Wolf übermittelte Inhalt und Wortlaut der verschiedenen Reden des Feldmarschalls sei ungenau wiedergegeben. Diese Erklärung wird von Einzelnen als wenig glaubwürdig angesehen.

Den Industriellen, welche ursprünglich für die Erhöhung der Getreidezölle eingetreten waren, jetzt aber knieschwach werden zu wollen scheinen, droht die „Kreuzzeitung" abermals deutlich: Die Agrarier würden, wenn sie von den Industriellen bei den Kornzöllen verlassen würden, gegen die Erhöhung jedes Industriezolles stimmen, eventuell sogar zum unbedingten Freihandel zurückkehren.

Auch Koblenz hatte mit der Preisvertheilung im Gesangswettstreit ebensowenig Glück, wie vor einigen Tagen Köln. Der Gesangverein in Schalke, Westfalen, verklagte den Koblenzer Gesangverein „Castor", welcher zu den Veranstaltern des dortigen Gesangswettstreites gehört, wegen „unrechtmäßiger Zuertheilung" des Kaiserpreises an den Ehrenfelder Verein.

In Halle a. S. ist das große Denkmal für Kaiser Wilhelm den Ersten in Abwesenheit des Kaisers und wegen der Trauer um Kaiserin Friedrich ganz still enthüllt worden.

Major Wolfgang Frhr. Treusch v. Butlar-Brandenfels, Adjutant des Kommandos des Ostasiatischen Expeditionskorps, hat sich mit Lilly Griffin-Stethon aus Bangor verlobt.

Vom chinesischen Hof.

Peking, 20. Aug. Der Kaiser Kwangsu hat in einem Dekret die Abreise des Hofes von Sianfu auf den 6. September verschoben, weil die Straßen unpassirbar seien. Li Hung Tschang soll bei einem neulichen Besuche den russischen Gesandten Giers dringend um eine Lösung der mandschurischen Frage ersucht haben, um das Mißtrauen anderer Mächte zu vermeiden. Herr von Giers antwortete, daß der chinesische Gesandte in Petersburg bereits einen Vertrag aufgesetzt habe, den Rußland annehmen wolle, während China ihn ablehne. Li Hung Tschang erwiderte, daß China den früheren Vertrag wegen der Proteste anderer Mächte nicht annehmen könne. Es sei ein radikaler Wechsel in den Bestimmungen des Vertrags nöthig.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die „American Sugar Refining Co." und alle vom Trust unabhängigen Zuckerfabrikanten haben die Preise für raffinirten Zucker aller Grade um 10 Punkte — auf der Basis von $5,25 für „Standard Granulated" — herabgesetzt.

— Man fürchtet, daß die russische Bark „Neptun", die am 10. August von Pensacola Fla., nach Montevideo abfuhr, in dem neulichen Sturm untergegangen ist. Es wurde nämlich in Pensacola ein Theil eines Schiffes angeschwemmt, der den Namen „Neptun" trägt.

— Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer Kaiser Wilhem der Große, der heute Morgen das Leuchtschiff bei Nantucket, Mass., passirte, meldete dies durch eine drahtlose Depesche an. Verschiedene Passagiere benützten diese Gelegenheit, um ihren Angehörigen ihre bevorstehende glückliche Ankunft direkt zu melden.

— In Breaux Bridge, La., ist der im Jahre 1778 in Frankreich geborene Napoleon Pierre Guchepeau gestorben, der sich vor 65 Jahren in New York niederließ und bald darauf nach Breaux Bridge verzog, wo er seither ununterbrochen gelebt hat. Trotz seines patriarchalischen Alters war Guchepeau bis zuletzt im Stande, ohne Augengläser zu lesen.

— Während eines Gewitters setzte ein Blitzschlag einen großen Benzinbehälter der Atlantic Oil Refining Co. in Philadelphia in Brand, und kurz darauf explodirten dieser, sowie vier kleinere Behälter, die mit Petroleum und Naphtha gefüllt waren. Fünf Feuerwehrleute fanden dabei einen schrecklichen Tod, und mehr als ein Dutzend wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

— Die J. Wright'sche Fabrik, ein Zweig der „Continental Tobacco Co.", ist niedergebrannt. Das zerstörte Gebäude war aus Backsteinen gebaut und fünf Stockwerke hoch. Der Gesammtverlust wird auf $200,000 geschätzt; die Versicherung beträgt $112,000. Als das Feuer ausbrach, befanden sich etwa 350 Personen, meistens Farbige, in dem Gebäude, die, wie man glaubt, sich alle retten konnten.

— Julius Schuhknecht, ein betagter Deutscher, der auf einer 9 Meilen nördlich von Charles City, Ja., entfernten Farm wohnt, versetzte seiner Frau mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf, sodaß sie bewußtlos zusammenbrach. Dann zog er ein Messer aus der Tasche und durchschnitt sich den Hals von Ohr zu Ohr. Beide werden sterben. Man glaubt, daß Schuhknecht in einem Anfalle von Irrsinn handelte.

— Die Passagiere des in Port Townsend eingetroffenen Dampfers John G. Kimball von Nome berichten, daß das Streikfieber sich jetzt auch schon im hohen Norden bemerkbar macht. Sämmtliche Goldgräber, die am Daniels Creek gegen Tagelohn arbeiten, sind an den Streik gegangen, weil ihnen die geforderte Lohnerhöhung von 5 auf 7 Dollars pro Tag, ausschließlich freier Station, abgeschlagen worden ist.

— Im Union Square Hotel in New York begingen eine Anzahl dortiger Oesterreicher und Ungarn den 71. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph in festlicher Weise. Unter den Gästen befand sich der österreichisch-ungarische Konsul Freyersleben, der Marine-Leutnant und kaiserliche Kammerherr Coloredo-Mannsfeld und der Graf Adalbert Sternberg, der als Kämpfer für die Boeren in britische Gefangenschaft gerathen, aber wieder in Freiheit gesetzt worden war.

Ausland.

— König Oscar von Schweden hat die Einladung des Präsidenten Loubet, dem Schluß der großen Manöver der französischen Armee beizuwohnen, angenommen.

— Grand Bourg, auf der Insel Marce Galante, in den französischen Antillen, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Die Stadt hatte 15,000 Einwohner!

— Der frühere belgische Minister für Industriewesen, Herr Nyssens, jagte sich heute Morgen in Brüssel eine Kugel durch den Kopf und war sofort eine Leiche. Familienzwist wird als Ursache für den Selbstmord angegeben.

— Graf Gilbert Hohenwart von Gerlachstein, der neue österreichisch-ungarische Gesandte in Mexico, wird sich in Kürze mit seinem Stab auf seinen Posten begeben und zwar wird er über New York nach der Stadt Mexico reisen. Er ist der erste österreichische Gesandte in Mexico seit der Hinrichtung von Kaiser Maximilian am 19. Juni 1867.

— Depeschen aus Söul, Korea, melden, daß die dortige Regierung die Ausfuhr von Reis verboten hat, und zwar wegen der schlechten Ernte. Die japanische Regierung hat anfragen lassen, ob diese Maßnahme wirklich gerechtfertigt sei. Japan hat nämlich ein Abkommen mit Korea, wonach ein solcher Schritt nur im Falle der äußersten Noth gestattet ist.

— In Brüssel verlautet, daß der Zar Nikolaus den Präsidenten Krüger speziell eingeladen habe, einen Vertreter zur Hochzeit der Großfürstin Olga, der jüngsten Schwester des Zaren, mit dem Großherzog Peter von Oldenburg zu senden. Der „Lokal-Anzeiger" in Berlin will außerdem wissen, daß der Zar den Protest Großbritanniens hiergegen mißachtet habe, und daß letzteres daher keinen Vertreter bei der Hochzeit haben werde.

— Die Berliner „Germania", das Organ des Zentrums, dessen Haltung das Schicksal der Tarif-Vorlage entscheiden wird, gibt der Regierung offen den Rath, den Mittelweg einzuschlagen und dafür zu sorgen, daß die Vorlage von ihren Vertretern im Reichstage energisch unterstützt wird. Das Blatt erklärt, daß dies der einzige Weg ist, auf dem die Annahme der Vorlage erreicht werden kann, da dieselbe sowohl von der extremen Linken als den extremen Agrariern bekämpft wird, wenn auch aus verschiedenen Gründen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Boston: Livonian von Liverpool.
Gibraltar: Werra, von New York nach Neapel.
Boulogne: Staatendam, von New York nach Rotterdam.
Liverpool: Dominion von Portland, Me.
London: Assyrian von Montreal.
Glasgow: Astoria und State of Nebraska von New York.

Abgegangen.

Glasgow: Corinthian, von Liverpool nach Montreal.
Moville: Mongolian, von Glasgow nach New York.

Lokalbericht.

Arges Dilemma.

Ein Gaul fällt in das Erdgeschoß einer Kirche.

Das Erdgeschoß der episkopalen Dreifaltigkeits Kirche an Michigan Ave. und 22. Str. dient zur Zeit zum nicht geringen Verdruß der Gemeindemitglieder und des Küsters den Zwecken eines Pferde-Hospitals. Ein dem Droschkenkutscher John Ducey gehöriger und von ihm gelenkter Gaul stolperte gestern früh, nachdem er kaum die hinter dem Gebäude Nr. 2631 Michigan Ave. gelegene Stallung verlassen hatte, über einen Stein, fiel gegen das schwache eiserne Geländer, welches den Eingang zum Erdgeschoß der Kirche absperrt, riß dasselbe aus den Fugen und purzelte in das Erdgeschoß hinab. Zum Glück rissen während des Falles die Sielenstränge, sonst hätte das Thier die Droschke mit sich gezerrt. Ducey war in weitem Bogen von seinem Bocke auf das Pflaster gesaust. Nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, bemühte er sich, die Rosinante aus ihrer Nothlage zu befreien. Alle seine diesbezüglichen Bemühungen verliefen indeß resultatlos. Nach zweistündiger, vergeblicher Arbeit setzte er den Küster, George Dillon, in Kenntniß. Dessen Bemühungen um den Gaul hatten auch keinen Erfolg, und nunmehr wurde die Humane Society benachrichtigt. Kurze Zeit später war ein Thierarzt, sowie eine Pferde-Ambulanz zur Stelle. Der Klepper, der arg zerschunden war, wurde verbunden, doch gelang es auch den Mannschaften der Humane Society nicht, ihn an's Oberlicht zu befördern. Es stand mittlerweile fest, daß entweder die äußere Mauer des Erdgeschosses abgerissen, oder aber der Gaul erschossen werden müsse. Der Küster weigerte sich entschieden, die Erlaubniß zum Einreißen der Mauer zu ertheilen, Ducey verbat es sich nicht minder ernstlich, sein Pferd umzubringen. Er wandte sich schließlich an die Polizei, und diese verwies ihn an die Feuerwehr, welche auch das Menschenmögliche versuchte, den Gaul herauszuziehen, ihre Bemühungen aber auch bald als zwecklos einstellte. Der Küster und Ducey wandten sich nun an den Kirchenrath, der sich einig darüber war, daß das Pferd unverzüglich entfernt werden müsse und Ducey in diesem Sinne benachrichtigte. Der Kutscher erwiderte, daß er nicht im Stande sei, den Gaul aus der Kirche zu schaffen, was er sonst schon längst gethan haben würde. Die städtischen Behörden, die Polizei und Feuerwehr behaupten gleichfalls, nichts weiter in der Angelegenheit thun zu können, und inzwischen liegt der zerschundene Klepper nach wie vor im Erdgeschoß des Gotteshauses.

* Die Parkpolizisten C. E. Wilson und G. Crome wurden heute von Richter Mahoney um je $25 bestraft, weil sie am Samstag Abend im Lincoln Park vier Knaben, Namens Harry Anderson, Albert Mueller, Fred Kramer und Fred Denslow wegen unordentlichen Betragens verhafteten, ihre Autorität aber überschritten und die kleinen Schächer mißhandelten. Wahrscheinlich wird die Aufmerksamkeit der Parkkommissäre auf das Benehmen der besagten Polizisten gelenkt werden.

* Die Chicago National Bank läßt das hübsche und stattliche Geschäftslokal, welches sie sich an der Monroe nahe La Salle Str. eingerichtet hat, mit allerlei kunstvollen Bildwerken schmücken. Dieser Tage wurde in dem Fries über dem Eingang zur Bank eine von Lawrence C. Earl gemalte Ansicht des Ehrenhofes der Kolumbischen Ausstellung angebracht. Andere Gemälde, die im Innern der Bank hängen, zeigen den alten „Galena-Bahnhof," der an der Ecke von Kinzie und Canal Str. gestanden hat, und eine Szene von dem großen Eisgang im Chicago-Fluß, im Frühjahr 1849.

O'Neill und Colleran.

Am nächsten Montag wird die Untersuchung beginnen.

Die „Denkwürdigkeiten" des Detektive Stible.

Allerlei Kleinigkeiten, von denen Colleran nichts wußte.

Die Steuerrevisions-Behörde noch immer fleißig bei der Arbeit.

Der vor Kurzem verstorbene Detektive Stible hatte seine Anstellung bei der städtischen Geheimpolizei hauptsächlich seinem Wissen zu verdanken, seinem Wissen von Machenschaften innerhalb der Polizeiverwaltung, deren Geheimhaltung mit eine Hauptaufgabe der Geheimpolizei bildet, worauf denn auch — nach der Behauptung von Spöttern — deren Bezeichnung als solche zumeist zurückzuführen ist. Nun war der Herr Stible ein ungemein methodischer Mann. Er hatte sein Wissen nicht nur im Kopf, sondern auch in Form genauer Aufzeichnungen, denen er sorgfältig auch die Namen und Addressen etwaiger Zeugen hinzugefügt hatte. Diese Aufzeichnungen befinden sich, unter den hinterlassenen Papieren Stibles, im Besitz der Wittwe desselben. Es verlautet, daß derselben schon verschiedene Kauf-Angebote zugegangen sind. Dieselben gehen nicht etwa von Verlagsbuchhändlern aus, welche den „Merkwürdigkeiten" des Herrn Stible literarischen Werth beimessen, sondern von interessirten Parteien, die nichts Eiligeres zu thun haben würden, als die Schriftstücke zu verbrennen, oder sonst auf eine gründliche Art zu vernichten. Die Kauf-Verhandlungen werden allerdings mit großer Vorsicht geführt, denn es würde die Frau Stibles ja nichts hindern, Abschriften ihrer werthvollen Dokumente anzufertigen, aus denen sie nach Veräußerung der Originale nochmals Gewinn ziehen könnte.

Die Zivildienst-Kommission gibt, im Einvernehmen mit dem amtirenden Mayor Walker und mit Polizeichef O'Neill, bekannt, daß sie die Untersuchung der gegen Leutnant Joyce und die Detektive-Sergeanten Cramer und Trach schwebenden Anklagen am Montag beginnen würde. Chef O'Neill hatte gestern eine längere Unterredung mit Captain Colleran und hat diesem unumwunden erklärt, daß die Spitze dieser Untersuchung sich gegen ihn kehren würde. Colleran sucht jede Verantwortlichkeit für die betrügerischen Diätenrechnungen, welche von seinem Departement nach Springfield geschickt worden sind, von sich abzuwälzen. Die Ausstellung dieser Rechnungen, sagt er, sei eine Routinearbeit gewesen, um die er sich nie gekümmert hätte. Gefragt, ob er nicht gewußt habe, daß Detektive Trach jene angebliche Reise nach Cleveland, in Wirklichkeit nicht gemacht hatte, zuckte Herr Colleran die Achseln. So genau, meint er, könne er sich nicht um jede Kleinigkeit in seinem Departement kümmern.

Es sind da aber noch andere „Kleinigkeiten". — Der Hilfssheriff Thomas von West Union, Ja., hat einen von Capt. Colleran unterzeichneten Brief nach Chicago geschickt, der ihm, Thomas, im März dieses Jahres zugegangen ist, als Antwort auf die von ihm an das Polizeidepartement geschickte Nachricht, es halte sich in West Union ein Chicagoer Strauchdieb Namens Harry Featherstone auf. Thomas hatte angefragt, ob er den Mann festnehmen solle.—In dem Antwortschreiben heißt es: „Es liegt hier gegen Featherstone nichts vor, doch kann es nichts schaden, ein Auge auf denselben zu haben." — In Wirklichkeit stand aber Featherstone hier zur Zeit wegen Straßenraubes unter Anklage. Er wurde später denn ja auch doch verhaftet, hierhergebracht und prozessirt. Gegenwärtig befindet er sich im Staats-Zuchthause zu Joliet. — Herr Colleran weiß auch für diesen Brief eine entschuldigende Erklärung abzugeben. Wenn immer derartige Anfragen einlaufen, sagt er, so überweise ich dieselben einem meiner Assistenten zur Untersuchung. Der setzt dann die Antwort auf und ich unterzeichne dieselbe nur. Natürlich verlasse ich mich darauf, daß es mit der Antwort seine Richtigkeit hat. — Ober er denn nicht gewußt habe, wer Featherstone war, und daß derselbe damals unter Anklage stand? — Ich muß mich auf meine Untergebenen verlassen können, erwiderte Herr Colleran.

Featherstone war auf der Nordseite seit vielen Jahren als ein Räuber und Dieb schlimmster Sorte bekannt. Im Jahre 1891 wurde er wegen Betheiligung an einem Bankraube in South Chicago zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Im Jahre 1895 wurde er, vom Gouverneur Altgeld auf Befürwortung von politischen Drahtziehern, begnadigt. Von dan an hatte der Bursche auf der Nordseite als Bauernfänger und Straßenräuber jahrelang freies Spiel. Wurde er ja einmal versehentlich festgenommen von einem Polizisten, der seine einflußreichen Verbindungen nicht kannte, so wurde er wieder losgeeist. Daß ihm schließlich dennoch die Schicksalsstunde geschlagen hat, daran trifft offenbar Herrn Colleran mit seiner Geheimpolizei nicht die mindeste Schuld.

Außer diesem Falle werden bei der Untersuchung verschiedene andere „Kleinigkeiten" zur Sprache kommen, um welche Herr Colleran nicht Zeit gehabt hat, sich zu kümmern. Es handelt sich auch da um flüchtige Verbrecher, die auswärts verhaftet worden waren, deren Rücklieferung nach Chicago aber von Herrn Colleran abgelehnt worden ist — natürlich auf den Bericht eines seiner Untergebenen hin, auf den er sich verlassen mußte.

* * *

Bei dem Polizeichef sind Beschwerden eingelaufen über verschiedene sog. Detektives von der Revierwache an Ost Chicago Ave., welche ihre amtlichen Stellungen mißbraucht haben sollen, um Erpressungen vorzunehmen. Die Betreffenden sollen wiederholt Straßendirnen wegen Unfugs verhaftet und sie dann veranlaßt haben, für die Bürgschaftsstellung durch irgend einen Bundesgenossen übertrieben hohe Gebühren zu zahlen. Wurde nachher ein solcher Fall zur Verhandlung aufgerufen, so stellte der Häscher, welcher die Verhaftung vorgenommen, sich nicht als Zeuge ein, und das Verfahren wurde niedergeschlagen.

Sehr bezeichnend für die politische Bedeutung, welche der Polizeiskandal gewinnt, ist der Umstand, daß jetzt auch Stadtaichner Quinn in der Rolle eines Anklägers auftritt. Derselbe behauptet, Polizeiangestellte auf der Nordseite ließen sich von Spelunkenwirthen schmieren, und auch Straßenräubern und Dieben würden von ihnen auf jede Weise die Wege geebnet. Arrestanten der fraglichen Art brauchten das Verfahren nur vom Polizeirichter Kersten zum Friedensrichter Hamburgher verlegen und von diesem die Behandlung zehn Tage aufschieben lassen. In der Zwischenzeit werden die Zeugen bewogen, entweder überhaupt nicht vor Gericht zu erscheinen, oder ihren Aussagen eine möglichst unbestimmte Form zu geben. Polizisten, die in solchen Fällen als Zeugen aufzutreten hätten, verloren das Gedächtniß in der Regel vollständig. Herr Quinn soll angedeutet haben, daß diese Wirthschaft unter dem Protektorate des Herrn Burke vor sich gehe, und daß Polizei-Inspektor Heidelmeier, unter dessen Augen sich die Vorgänge abspielen, entweder nicht die Fähigkeit, oder nicht den guten Willen besitze, sie zu sehen. — Herr Walker hat erklärt, man möge ihm nur in einem bestimmten derartigen Falle direkte Beweise vorlegen, dann wollte er rasch genug reinen Tisch machen.

* * *

Polizeichef O'Neill hat bekanntlich mit der Unterdrückung der Spielhöllen die Detektives Woolbridge und Schubert beauftragt. Obgleich es allgemein bekannt ist, daß in verschiedenen Stadttheilen, besonders an der W. Madison Straße, zahlreiche Spielhöllen in vollem Betriebe sind, gelingt es doch selten oder nie, ein derartiges Lokal auszuheben. Der Polizeichef kann sich diese Mißerfolge sehr wohl erklären. Er weiß, daß von jedem Streifzug, der auf die Spielhöllen vorbereitet wird, den Inhabern der betreffenden Lokale rechtzeitig Kunde zugeht, um es ihnen zu ermöglichen, alles Beweismaterial aus dem Wege zu räumen.

* * *

Im Polizeigericht zu Hyde Park wurde gestern von einer Jury abermals ein freisprechendes Urtheil abgegeben in dem Falle eines Bierfahrers, der wegen Uebertretung jener Lizens-Verordnung der Dorfgemeinde Hyde Park verhaftet worden war. Es stehen noch 82 derartige Fälle auf dem Terminkalender des Gerichtshofes und die Polizei nimmt täglich noch weitere Verhaftungen vor. Dabei ist bisher noch keine einzige Verurtheilung erzielt worden, und die Vertheidigung hat längst den Nachweis erbracht, daß der Beschluß, für Bierwagen eine Lizensgebühr von $500 zu verlangen, seiner Zeit vom Hyde Parker Gemeinderath wieder aufgehoben worden ist, wenn vielleicht auch nicht wissentlich.

* * *

Wie erst jetzt bekannt wird, sind Dr. M. M. Parkhurst, Präsident der „Anti-Saloon League", und drei von seinen Assistenten, schon im Januar dieses Jahres vom derzeitigen Polizeichef Kipley mit Zustimmung des Mayors zu Spezialpolizisten ernannt und als solche in Eid und Pflicht genommen worden. — In den letzten sechs Wochen haben die Assistenten des Herrn Parkhurst zusammen vierundzwanzig Wirthe verhaftet, zumeist wegen Verkaufs geistiger Getränke an Minderjährige.

* * *

Bürger Samuel Waterloo Allerton bezeichnet die von der Revisionsbehörde vorgenommene Erhöhung seiner „Personal-Einschätzung" von $26,000 auf $500,000 als eine grobe Ungerechtigkeit und hat die Behörde brieflich benachrichtigt, daß er — so leid es ihm thue — sich gezwungen sehen würde, eine derartige Besteuerung gerichtlich zu bekämpfen.

Die Einschätzung des Grundeigenthums in Lake View ist von den Revisoren um durchgängig 15 Prozent erhöht worden, so daß sich dieselbe jetzt insgesammt auf $14,629,461 beläuft. Im Jahre 1899 waren dieselben Liegenschaften zu $15,006,312 eingeschätzt und die Steuerrate war bedeutend höher, als sie in diesem Jahre sein darf.

Ein Komite des „Single Tax Club" protestirte bei der Revisionsbehörde gegen die angeblich viel zu niedrige Einschätzung von großen Trakten Land, die von den Eigenthümern, welche auf das Steigen der Bodenpreise spekuliren, unbebaut gelassen werden. Zu diesen Liegenschaften gehören unter Anderen siebenzehn Straßengevierte in der Gegend von W. Madison Str. und 40. Ave., die sich im Besitz des Ex-Richters Lambert Tree befinden. Dem Komite ist die Antwort ertheilt worden, daß die Beschwerde zu spät komme und für die diesjährige Einschätzung nicht mehr berücksichtigt werden könne.

Ein Bericht der Assessoren über Empfehlungen, welche von dem zuständigen Stadtraths-Ausschuß (Ald. Cullerton, Minnwegen und Litzinger) hinsichtlich der Bewerthung von Eisenbahn-Eigenthum gemacht werden, das abseits von den Geleisen der betreffenden Gesellschaften liegt, wurde dem County-Anwalt überwiesen, der darüber ein Rechts-Gutachten abgeben soll.

* * *

Der Deutsche Unabhängige Klub des Westends der 22. Ward hat sich kürzlich reorganisirt durch die Erwählung nachgenannter Beamten: Vorsitzender, P. M. Weber; Sekretär, Fritz Müller; Preßkomite, C. Manthei. Der Klub versammelt sich jeden 2. und 4. Freitag des Monats in dem Lokale „Zur Stadt München", 151 Clybourn Ave. — Nach Erledigung der Geschäfte: musikalische Unterhaltung.

Jugendliche Banditen.

Der 13 Jahre alte Richard Trahey wurde gestern Abend an Polk Straße und Blue Island Ave. von vier halbwüchsigen Burschen, die mit Revolvern bewaffnet waren, überfallen und um seine aus 50 Cents bestehende Baarschaft beraubt. Die jugendlichen Banditen bewerkstelligten ihre Flucht, ehe die zahlreichen Augenzeugen des Raubüberfalles sich noch von ihrer Ueberraschung erholt hatten. Der Ueberfallene begegnete wenige Minuten später den Detektives Cronin und Considine von der Revierwache an Maxwell Str. Diesen erzählte er sein Abenteuer, und nach Verlauf einer halben Stunde befanden sich Michael Dwyer, Frank Murphy und Wm. Reilly als der That verdächtig hinter Schloß und Riegel. In Reillys Besitz wurde ein kleines Schießeisen vorgefunden. In's Gebet genommen, legte der Knabe ein Geständniß ab und belastete durch dasselbe seine Spießgesellen. Die Arrestanten wurden heute dem Richter Sabath vorgeführt. Sie gaben zu, an dem Raubüberfall betheiligt gewesen zu sein, behaupten aber, daß das eigentliche „Karnickel" ein gewisser „Dikes" gewesen sei. Dieser habe den Ueberfall geplant, den Raub ausgeführt und sich auch mit der Beute in Sicherheit gebracht. Die Polizei fahndet auf den Missethäter. Richter Sabath überwies Reilly den Großgeschworenen, während Dwyer und Murphy dem Jugendgericht vorgeführt werden sollen.

Wegen ungerechtfertigter Einsperrung.

Von ihrem ehemaligen Gatten Frederick Becklenberg, Eigenthümer der „Becklenbergs Expreß", von Richter Rhoades, Konstabler Lewis Clauß, Helen M. Woods, Vorsteherin des Asyls für gefallene Frauen, und Anderen verlangt Frau Margaret Becklenberg $50,000 Schadenersatz wegen ungerechtfertigter Freiheitsberaubung. — Nachdem ihr Mann im Monat Oktober des verflossenen Jahres eine Scheidung von ihr erlangt hatte, stattete sie ihm einen Besuch ab und bei dieser Gelegenheit soll sie sich in einer Weise aufgeführt haben, daß sie in Haft genommen werden mußte. Richter Rhoades sandte sie für die Dauer von 152 Tagen nach dem erwähnten Asyl, doch der Anwalt Charles Hardy, Frau Becklenbergs Rechtsbeistand, erklärt, daß er dazu kein gesetzliches Recht hatte, weil das Asyl nur Personen unter 18 Jahren aufnehmen darf, Frau Becklenberg aber bereits über 36 Jahre alt sei. Für diese Einsperrung werden die erwähnten Personen, welche sich zu diesem Zweck verschworen haben sollen, verantwortlich gehalten.

Zu spät.

Eine Entscheidung des Richters Brentano verfügt die Entlassung von Michael Foley aus dem Zuchthause. Foley und Karl Virgils brachen im September 1897 in den Putzmacherladen von Anna Lamozyk, Nr. 606 Noble Str., ein und stahlen Hüte, Bänder und Seidenstoffe. Sie wurden im Februar des folgenden Jahres schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt. Foley wurde lungenkrank, und seine Freunde verwandten sich für seine Entlassung, damit er nicht im Zuchthause zu sterben brauche. Sie erlangten einen Freilassungsbefehl, indem sie ein „Habeas Corpus"-Verfahren anstrengten, doch war ihre Mühe insofern eine vergebliche, als Foley zu schwach ist, um das Zuchthaus zu verlassen und wahrscheinlich nur noch wenige Tage leben wird.

Kurz und Neu.

* Dem Befunde des städtischen Chemikers gemäß ist heute das Trinkwasser aus der Pumpstation an Chicago Ave. brauchbar, das aus den übrigen Stationen von guter Beschaffenheit.

* Die von der Drainage-Behörde im Flusse vorgenommenen Baggerarbeiten ermöglichen es jetzt, daß Schiffe mit 17 Fuß Tiefgang den Südarm des Flusses bis zur 35. Straße hinauffahren können.

* Die Großloge des Pythiasritter-Ordens hat die einleitenden gerichtlichen Schritte gethan, um in den Besitz verschiedener Grundstücke in Oak Park zu gelangen, welche John A. Hinsey und Henry R. Stolte, die früheren Kassenbeamten des Ordens, nachdem sie dieselben mit Ordensgeldern gekauft, auf ihre eigenen Namen haben eintragen lassen.

* Durch den Bürgerkrieg in Colombia drohen verschiedenen Chicagoer Firmen, welche in Barranquilla und an verschiedenen Plätzen längs des Magdalenen-Stromes werthvolle Waaren— Häute, Kaffee, Bergbaumaschinen usw. — haben, schwere Schädigungen. Die zumeist betheiligten Firmen sind Armour & Co., Sprague, Warner & Co. und die Steele-Wedeles Co.

Was heilen Puscheck-Kuren?

Alle überhaupt kurirbaren Krankheiten, aber nicht etwa durch ein Mittel, denn das ist einfach unmöglich, sondern mit besonderen, bewährten Mitteln für bestimmte Krankheiten. Die gebräuchlichsten sind: Erkältungsmittel, 50c; Rheumatismusmittel, 50c; Magenkur, 25c; Nervenmittel, 25c; Blutmittel, 50c, und Frauenleidenkur, $1.00. Die Mittel sind nur von Dr. Puscheck, 1619 Diversey Blvd., Chicago, zu beziehen, um sie frisch und echt zu erhalten. Auch kannst Du den Betrag in einem Briefe senden, und das Mittel wird Dir per Post geschickt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unausrottbarer Haß.

An dem blinden Rassenhaß der weißen „Amerikaner" scheitern alle Bemühungen ihrer schwarzen Mitbürger, eine höhere gesellschaftliche Stufe zu erklimmen. Es ist augenscheinlich ganz gleichgiltig, ob der Farbige roh oder geschliffen, träge oder fleißig, abgestumpft oder ehrgeizig, diebisch oder ehrlich ist. Nigger bleibt Nigger, und mit Niggern auch nur auf demselben Fuße zu verkehren, wie mit seinem Leibrosse oder seinem Schoßhunde, ist für einen Angehörigen der Herrenrasse eine unauslöschliche Schmach. Wie weit das Vorurtheil geht, zeigt u. A. die heute vorliegende Meldung aus London, daß die amerikanischen Gäste eines Westend-Hotels einen Massenauszug vornahmen, weil der Wirth trotz ihrer Vorstellungen darauf bestand, auch die „afro-amerikanischen" Abgesandten zu dem internationalen ökumenischen Konzil unter seinem Dache aufzunehmen. Der Engländer meinte, er könne doch nicht Männer wie den Bischof Derrick von New York, den Bischof Janner von Philadelphia und den Bischof Gaines von Atlanta beleidigen. Da die indischen Fürsten in London von Jedermann anstandslos empfangen worden wären, so brauchte man auch die zivilisirten Schwarzen aus den Ver. Staaten nicht von der Schwelle zu jagen. Ehe sich jedoch die amerikanischen Gäste dazu verstanden, mit schwarzen Geistlichen in demselben Saale zu essen, wechselten sie lieber ihr Quartier.

Auf physischen Abscheu gegen den Neger ist dieses maßlose Vorurtheil nicht zurückzuführen. Denn dieselben Weißen, die nicht einmal mit einem schwarzen Bischof im gleichen Zimmer speisen wollen, würden sich ohne Widerrede bei der Tafel von schwarzen Kellnern aufwarten, oder von schwarzen Barbieren sogar im Gesichte herumfingern lassen. Außerdem erheben sie gegen Farbige, in denen nur ein Kennerauge noch die Beimischung afrikanischen Blutes entdecken kann, genau die nämlichen Einwände, wie gegen die kohlschwarzen Vollblut-Neger. Am schlimmsten treiben es gerade die Weißen aus den Südstaaten, die von der Geburt an in die engste körperliche Berührung mit den Negern kommen und keine Spur von dem Grauen empfinden, das etwa den festländischen Europäer beim ungewohnten Anblick eines Aethiopiers ergreift. Ein weißer Amerikaner mag sich in eine farbige Schönheit verlieben, aber gesellschaftlich wird sie ihm als ein untergeordnetes Wesen gelten.

Auch aus sittlichen Gründen ist diese Geringschätzung nicht zu erklären. Wenn es auch wahr ist, daß sich unter den geächteten und mißhandelten Negern naturgemäß mehr Verbrecher finden, als unter den herrschenden Weißen, so kann doch nicht geleugnet werden, daß es auch sehr viele durchaus ehrenhafte und zuverlässige Schwarze gibt. Diesen werden nicht selten verantwortliche Vertrauensstellen übertragen, aber gesellschaftlich stehen sie nicht höher, als die "bad niggers". Selbst hochgebildete Farbige, die Hervorragendes leisten, müssen es sich gefallen lassen, dem niedrigsten "poor white trash" noch untergeordnet zu werden. Während man sie in den Zeitungen lobt, verschließt man ihnen ängstlich alle Thüren. Der „Mistgabel-Senator" Tillman aus Süd-Carolina hat erst dieser Tage in einer öffentlichen Rede erklärt, daß es den Schwarzen nicht gestattet werden sollte, sich geistig fortzubilden, oder in gewerblichen Wettbewerb mit den Weißen zu treten, und obwohl er dies in einer nördlichen Stadt sagte, wurde ihm großer Beifall gespendet.

Somit ist der Rassenhaß die einzige triftige Erklärung für die grausame Behandlung, die dem amerikanischen Neger und Mischling zutheil wird. Gleichviel, was sein persönlicher Werth, und wie edel sein Streben sein möge, er wird immer wieder unbarmherzig heruntergestoßen, nur weil in seinen Adern mehr oder weniger äthiopisches Blut fließt. Die Thatsache, daß er sich den Weißen nicht aufgedrängt hat, sondern von ihnen gewaltsam in dieses Land geschleppt und durch die Sklaverei verdorben worden ist, wird durchaus nicht in Betracht gezogen. Er muß für die Sünden nicht seiner eigenen Väter, sondern der Vorfahren seiner Verfolger büßen. Während die Weißen bemüht sein sollten, ihn für das Unrecht zu entschädigen, das sie Jahrhunderte lang an ihm verübt haben, fügen sie ihm im Gegentheil noch die bittersten Kränkungen zu. Sein Schicksal ist das der ewigen Verdammniß schon auf Erden.

Diese fortgesetzte Mißhandlung des Negers ist ein ebenso großer Schandfleck für die demokratische Republik, die angebliche Hüterin der Menschenrechte, wie seinerzeit die Duldung der Sklaverei. Und wie jene den blutigsten Bürgerkrieg aller Zeiten im Gefolge hatte, so führt diese zur Entartung der weißen Rasse und zu einer Gesetzlosigkeit, die nur als Rückfall in die Barbarei bezeichnet werden kann. Die Neger werden gerächt.

Der Streik und die Stahlwerthe.

Geld ist Macht. Das ist ein Lehrsatz, der heutzutage schon den Schulkindern geläufig ist. Die Macht des Geldes ist so allgemein bekannt und anerkannt, daß der heutige Durchschnittsbürger sich scheut, sich mit einem „Reichen" oder einer reichen Gesellschaft auf einen Rechtsstreit einzulassen und, wenn er „klug" sein will, lieber nachgibt (auch wenn er sich vollständig im Rechte glaubt) oder einen mageren Vergleich dem Prozesse vorzieht. Denn das Prozessiren beansprucht Zeit und der Kampf vor Gericht kostet, wie jeder Krieg, Geld, und — „der Reiche kann's aushalten"!

Die Gesellschaft, mit welcher die Gewerkschaft der Eisen-, Stahl- und Blecharbeiter sich auf einen Kampf einließ, ist die kapitalmächtigste Gesellschaft der Welt und ließ bald nach Ausbruch des Streikes verkündigen, daß sie über einen „Vertheidigungsfonds" von $200,000,000 verfüge, den sie nöthigenfalls ausgeben werde, den Sieg zu erringen. Das heißt, sagte man auf gewisser Seite, mit anderen Worten, der „Stahltrust" ist bereit, sich's im Durchschnitt $2000 für den Mann kosten zu lassen, um jeden der 100,000 Streiker unterzukriegen, und da die Ausständigen im Durchschnitt jedenfalls nicht mehr als $200 pro Kopf besitzen, stehen die Chancen gegen die Arbeiter wie 2000 zu 200 oder 10 zu 1. Die Streiker ließen sich aber dadurch nicht bange machen, und die Rechnung stimmt auch nicht.

Wenn man den hungrigen Magen den größten Feind streikender Arbeiter genannt hat, so kann man sagen, die Dividende ist der schlimmste Feind der im Streikkampfe liegenden Korporation. Wie der Magen sich nicht abweisen läßt und gefüttert werden muß, so muß die Dividende bezahlt werden, wenn nicht das „Kapital" zusammenschmelzen soll, wie der Schneemann an der Sonne. Das „Kapital" der „United States Steel Corporation" ist nur zum Theil Macht; zum andern Theil ist es in diesem Kampfe eine Last, denn es muß beschützt werden, wenn es in der Hitze des Kampfes nicht zu dem zusammenschmelzen soll, was es ist — Wasser.

Die verschiedenen kleineren Gesellschaften, welche jetzt zur „United States Steel Corporation" zusammengeschlossen sind, besaßen alle zusammen vor ihrer Vereinigung ein ausstehendes „Aktienkapital" von $562,000,000, wovon $210,000,000 auf Stamm- und $352,000,000 Vorzugsaktien entfielen; dazu kam eine Bond-Verschuldung von $192,000,000, so daß das Gesammt-„Kapital" der verschiedenen Gesellschaften sich auf $754,000,000 stellte. Heute werden dieselben Werthe, welche damals durch diese Aktien und Bonds dargestellt wurden, und zu denen nur die Minen und die Dampferflotte Rockefellers hinzu kamen, repräsentirt durch Bonds im Betrage von $336,000,000 und ausstehende Aktien zum Nennwerthe von $1,008,000,000, so daß sich ein Gesammtkapital von $1,344,000,000 ergibt, das verzinst werden muß. Die Gesellschaft ist zur Verausgabung von Aktien zum Nennwerthe von $1,100,000,000 ermächtigt, aber $92,000,000 in Aktien befinden sich noch in ihren Händen. Läßt man diese außer Acht, und schätzt man den Werth der Minen und Dampfer Rockefellers auf $75,000,000, so findet man, daß durch die Verschmelzung der kleineren Gesellschaften zur „U. S. Steel Corporation" die Aktien- und Bondsmasse um $515,000,000 erhöht wurde, und das ist der Theil des Kapitals der Gesellschaft, der nicht Macht ist, sondern des Schutzes bedarf.

Dieser Schutz kann nur gegeben werden durch das Aufkaufen von Aktien, die auf den Markt geworfen werden — wenn dies in größeren „Blöcken" geschehen sollte — und durch die Bezahlung der Zinsen und Dividenden, wenn die Zeit dazu da ist. Die Verzinsung der Bonds zu 4 Prozent erfordert $13,440,000 das Jahr; die siebenprozentige Dividende auf die Vorzugs-Aktien beansprucht $35,280,000 und zur Auszahlung einer 4-prozentigen Dividende auf die Stammaktien werden $20,160,000 nöthig sein. Das macht zusammen $68,880,000 das Jahr, die über die Betriebsunkosten und festen Lasten hinaus im Jahre verdient werden müssen, oder die ausgezahlt werden müssen, wenn der Ausstand sich auf längere Zeit erstrecken sollte. Wenn aber eine Anzahl der Fabriken stillsteht und andere nur kurze Zeit arbeiten, wird es unmöglich sein, solche Verdienste zu erzielen; der Vertheidigungsfonds wird zur Dividendenzahlung herhalten müssen.

Bis jetzt sind die Aktien des Stahltrusts nicht gefallen, sondern im Gegentheil gestiegen, seit der Streik begann, und sie scheinen die Neigung zu haben, um so höher zu steigen, je ungünstiger die einlaufenden Streiknachrichten für den „Trust" sind. Vorzugsaktien wurden vor dem Ausbruch des Streikes mit 91½ gehandelt, am Samstag standen sie 91⅞ und auch gestern hielten sie sich auf dieser Höhe, trotz der ungünstigen Nachricht von dem Streikbeschluß der „Amalgamated" in Milwaukee. Die Stammaktien stiegen gar von 42⅞ am Samstag auf 43⅜ gestern.

Das ist nicht natürlich und läßt nur die eine Erklärung zu, daß der Vertheidigungsfonds der „U. S. Steel Corporation" schon tüchtig an der Arbeit ist und Alles was in Aktien auf den Markt kommt, von der Gesellschaft schnell und bereitwillig aufgekauft wird. Aus der Thatsache, daß die Verkäufe in „Stahl-Werthen" nicht groß sind schließt man, daß das große, geldanlegende Publikum volles Vertrauen in die U. S. Steel Corporation hat und der Ansicht ist, daß der Streik nicht lange dauern und die Verdienstfähigkeit der Gesellschaft nicht sehr verringern wird. Aber es ist auch noch eine andere Erklärung möglich.

Es mag auch sein, daß die große Masse der Stahl-Aktien noch nicht auf das Publikum abgeladen ist, sich also noch in den Händen der Gründer befindet. Wenn das so ist, dann würde man auch die Dividende leicht bezahlen können, denn es ist nicht schwer — Geld aus der rechten Tasche herauszunehmen und in die linke Tasche zu stecken. Wäre die Abladung erfolgt, dann wäre man auch vielleicht nicht so ängstlich darauf bedacht, die Werthe zu schützen, denn der Streik böte dann ja eine ausgezeichnete Gelegenheit, das Wasser „herauszupressen" und die Werthe später wieder für ein Billiges in die rechten Hände zu bringen.

Künftiges Heimstättenland.

Nicht der territoriale Südwesten allein, nach dem sich in letzter Zeit wieder so viele Blicke gerichtet hatten, bietet noch ausgedehnte Flächen Bundesland, die sich zum landwirthschaftlichen Betriebe eignen. Viele, welche es auf die Erwerbung einer Heimstätte abgesehen haben, thun vielleicht gut, über jenen Landbuhm-Sensationen auch andere, für sie näherliegende Gelegenheiten nicht aus dem Auge zu verlieren. Und die Zeit scheint noch ziemlich ferne, da es an solchen fehlen wird. Gibt es doch im mittleren Westen und im Nordwesten noch manche landbauliche Lücke zu füllen, und nicht von den ungünstigsten!

Eine große Zukunft als Heimstätten- und Farmland dürfte eine nordwestliche Wildniß haben, deren systematische Entwickelung erst vor Kurzem begonnen hat, und die bis jetzt weniger bekannt ist, als manche entlegenere und allem Anschein nach weniger dankbare Regionen. Das ist der Bundesland-Distrikt von Duluth, welcher ziemlich dicht bei Duluth, Minn., liegt (kein Theil desselben liegt mehr als 150 Meilen von dieser wichtigen Handelsverkehrs-Stadt entfernt), größer als der ganze Staat Massachusetts ist und bis jetzt nur von ein paar Indianern ständig bewohnt und von etlichen Fallenstellern und Holzschlägern gelegentlich besucht wird.

Dieser Distrikt enthält über 8000 Quadratmeilen, oder 5,283,000 Acres leerstehendes, herrenloses Land. Obwohl bis dato eine Wildniß, ist er eine nichts weniger als öde Gegend! Mehrere Tausend Quadratmeilen haben einen ausgezeichneten Waldbestand, in welchem Hartholz, Weißfichte, Kiefer und Pechtanne vertreten sind. Außerdem sind Hunderte von Quadratmeilen ergiebigen Farmlandes vorhanden, von welchem Kenner erwarten, daß es den Landbauer bald reichlich lohnen werde. Endlich ist — wie sich schon nach der Umgegend annehmen läßt — ein großer Theil des Landes auch an Mineralien reich, namentlich an Eisen- und Kupfererzen. Auch Silber und sogar Gold ist da und dort zu finden, und — last not least — an mehreren Stätten ist brauchbare Steinkohle entdeckt worden, wenn auch keine solche ersten Ranges. Zur landwirthschaftlichen und industriellen Entwicklung gehört natürlich auch Wasser, und es darf hinzugefügt werden, daß es hier noch Dutzende unentwickelter Wasserkräfte gibt. Dabei ist noch ganz abgesehen von den Seen, welche in den obigen Ziffern nicht inbegriffen sind und ungefähr 10 Prozent des gesammten Areals vom nördlichen Minnesota ausmachen.

Mehr als 1,200,000 jenes gewaltigen Land-Areals sind noch gar nicht vermessen, und daher kann auch Niemand als „Squatter" dieselben besiedeln. Indeß dürfte nach der kommenden Tagung des Kongresses ein großer Theil vermessen werden.

Die Eisenbahn-Gesellschaften haben sich auch hier schon große Land-Interessen gesichert. Außer dem Bundes-Regierungslande gibt es im selben Gebiete riesige Flächen, welche in der bekannten Weise an Eisenbahnen vergeben worden sind. Der größte Theil auch dieses Landes steht leer; doch geben sich die Bahnen jetzt Mühe, Ansiedelung herbeizuführen, wozu außer Verbesserungen des Landes, schon allein der Umstand viel beiträgt, daß die drei, jetzt im Bau begriffenen Bahnlinien (deren zwei von Norden nach Süden gehen, und eine quer über die nördliche Grenze) die ganze Gegend zugänglicher machen. Die Northern Pacificbahn hat bereits etwa 1 Million Acres an Ansiedler verkauft; aber das will verhältnißmäßig wenig heißen.

Soweit der Boden schon landwirthschaftlich verwerthet worden ist, hat man reiche Weizen-, Roggen-, Hafer-, Klee- und Wurzelfrüchte-Ernten erzielt. Namentlich gilt dies vom County Cook, das im nordöstlichen Winkel Minnesotas liegt, auf der südlichen und östlichen Seite vom Superiorsee und auf der nördlichen Seite von Canada begrenzt wird. In dieses Gebiet, das allein eine Million Acres umfaßt, ist die Eisenbahn noch gar nicht eingedrungen, und es kommt bis jetzt auf je 1200 Acres desselben durchschnittlich ein Bewohner! Aehnliche Verhältnisse bestehen im County Itasca, das nicht weniger als 3½ Millionen Acres herrenloses Land enthält, fast sämmtlich Holzschlag und Farmboden.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist dieser Distrikt dazu bestimmt, eines unserer bedeutendsten Heimstätteländer der Zukunft, wenn nicht das bedeutendste, zu werden, und soweit sich diese Wildniß nicht in einen „blühenden Garten" verwandeln läßt, wird sie wenigstens in anderer Hinsicht einträglich genug gemacht werden können.

Isthmus-Verkehr.

Zur Erklärung der Frage, mit welchem Rechte die Ver. Staaten jetzt wieder Kriegsschiffe (soweit nur das Kanonenboot „Machias," während das Schlachtschiff „Iowa" angewiesen worden ist, sich zur Abfahrt nach dem Schauplatze der Unruhen in Bereitschaft zu setzen) nach dem Isthmus von Panama entsenden, um dort nöthigenfalls einzugreifen, theilt der „Wächter und Anzeiger" (Cleveland) seinen Lesern mit, daß dies gemäß einem Vertrage geschieht, der im Jahre 1846 mit der damaligen Republik Neu-Granada abgeschlossen wurde. Um Mißverständnissen vorzubeugen, mag kurz erwähnt werden, daß im Jahre 1819 die früheren spanischen Provinzen Venezuela, Quito und das Vize-Königreich Neu-Granada die Republik Kolumbia gründeten, welche indeß in 1831 wieder zerfiel. Die Staaten, welche die jetzigen „Ver. Staaten von Kolombien" bilden, konstituirten sich damals als Republik Neu-Granada, welche bis Ende der fünfziger Jahre bestand. Jene fünf Staaten, welche diese Republik gebildet hatten, wurden nach verschiedenen revolutionären Kämpfen selbstständig, und bildeten dann in 1861 die jetzige Föderation. Die von Neu-Granada abgeschlossenen Verträge behielten indeß auch später für die Ver. Staaten von Kolombien Giltigkeit. Der hier in Betracht kommende Vertrag von 1846 ist ein ungemein ausführliches Dokument, welches sich hauptsächlich mit der Regelung der Handels- und Schiffahrts-Angelegenheiten beschäftigt. Paragraph 35 aber handelt speziell von der Neutralität des Isthmus von Panama. Dort ist stipulirt, „Daß die Bürger, Schiffe und Waaren der Ver. Staaten in den Häfen von Neu-Granada, einschließlich desjenigen Theiles, gemeiniglich genannt Isthmus von Panama, alle Privilegien und Vergünstigungen betreffend Handel und Schiffahrt genießen sollen, wie Bürger der Republik, deren Schiffe und Waaren, und daß diese Privilegien allen Passagieren, der Korrespondenz, und allen Waaren in gleichem Maße zu Gute kommen sollen, welche durch jenes Territorium von einem Meere zum andern befördert werden. Die Regierung von Neu-Granada garantirt der Regierung der Ver. Staaten, daß das Wegerecht oder der Ueberlandverkehr mittels irgend welcher bestehenden Verkehrsmittel der Regierung der Ver. Staaten und den Bürgern derselben, sowie für den Transport irgend welcher Waaren oder Handelsartikel, welche letzteren gehören, offen und frei sein sollen, daß keine anderen Zölle oder Abgaben verlangt werden sollen, als diejenigen, welche die Bürger Neu-Granadas zu entrichten haben, und daß durchgehende Güter zollfrei sein sollen. Und, um den ruhigen und beständigen Genuß dieser Vortheile zu sichern, sowie als speziellen Entgelt für diese Vortheile, und andere, die in den Paragraphen 4, 5 und 6 des Vertrags gewährt sind, garantiren die Ver. Staaten, positiv und wirksam, der Republik Neu-Granada die vollständige Neutralität des besagten Isthmus, mit dem Ziele im Auge, daß der freie Durchgang von einem Meere zum andern in Zukunft, so lange dieser Vertrag besteht, in keiner Weise unterbrochen oder beeinträchtigt werde; und in gleicher Weise garantiren die Ver. Staaten die Souveränität und Eigenthumsrechte, welche die Republik Neu-Granada in jenem Territorium besitzt."

Dies sind, wie man sieht, sehr weitreichende Garantien, welche die Ver. Staaten Neu-Granada gegenüber auf sich genommen haben, und die nämlichen Garantien sind heute den Ver. Staaten von Kolombien gegenüber in Kraft. Wenn also eine Insurrektion in Kolombien ausbricht, und die Insurgenten den freien Verkehr über den Isthmus von Panama bedrohen, so steht den Ver. Staaten laut der in Paragraph 35 des Vertrages von 1846 enthaltenen Garantie das Recht zu, im Interesse dieses Verkehrs und zum Schutz der Souveränitätsrechte der rechtmäßigen Regierung, militärisch einzugreifen. Dies ist bis jetzt einmal geschehen, und zwar im Jahre 1885. Sollte die gegenwärtige Insurrektion sich ernsthafter gestalten, so würde wieder in ähnlicher Weise eingegriffen werden wie damals (1885), um den Isthmus-Verkehr frei zu halten. In dem Falle würde das Staats-Departement vom Marine-Departement Schiffe fordern, um Colon und Panama kontrolliren zu können, und einige verfügbare Panzerschiffe, etwa die „Iowa" und „Wisconsin", würden nach Colon, ein paar kleinere Schiffe von San Francisco aus nach Panama gesandt werden. Aber weder im Staats-Departement, noch in Marinekreisen glaubt man soweit daran, daß solche Schritte sich als nothwendig erweisen werden.

Die größten Rhedereien der Welt.

Am Ende des Jahres 1900 war die Rangordnung nach der Tonnenzahl unter den führenden Dampfschiffs-Gesellschaften die folgende:

	Flagge	Tons	Durchschnitts-alter der Schiffe.
Hamb.-Amerikanische . .	deutsch	615,000	4.4 Jahre
Norddeutscher Lloyd . .	"	540,000	5.8 "
Brit. India St. N. Co.	englisch	330,000	12.7 "
Elder Dempster Ltd. . .	"	375,000	
Leyland (jetzt Morgan) .	amerik.	325,000	
Peninf. u. Oriental . .	englisch	315,000	9.2 "
Union Castle	"	245,000	5.5 "
Messageries Maritimes .	französ.	245,000	14.5 "

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, steht Deutschland unter den 8 großen Linien mit über 200,000 T. an der Spitze. Die beiden großen deutschen Gesellschaften haben, was Schiffszahl und Schiffsalter betrifft, weitaus die Führung. Wenn man freilich jene beiden Großen aus dem Spiel läßt, hat England noch immer einen gewaltigen Vorsprung. In Deutschland gibt es außer den zwei Riesen mit ihrer ganz außergewöhnlichen Entwickelung keine einzige mit 150,000 Tonnen. Deutschland hat überhaupt blos noch zwei (eine Hamburger und eine Bremer), die die 100,000, und zwar nicht viel, überschreiten. Dagegen hat England: 5 (mit dem soeben theuer an Amerika verkauften Leyland) über 200,000, weitere 6 über 150,000 bis 200,000, und noch 11 andere von 100,000 bis 150,000. Das sind 22 englische gegen 4 deutsche mit über 100,000. Deutschland ist also noch weit hinter England zurück, übertrifft aber freilich bedeutend alle anderen Länder. Hier hat nur noch Frankreich eine Linie über 200,000 T. aufzuweisen; eine andere französische Gesellschaft (die Transatlantique mit etwa 190,000 T.) bleibt nicht zu weit hinter dieser Grenze zurück.

Fügen wir noch die Tonnenzahlen der größten Dampferlinien einiger anderer am meisten in Betracht kommender Länder hinzu. Es haben:

Nippon Yusan Kaischa . . .	(Japan)	ca. 195,000 T.
Navigazione Generale . . .	(Italien)	" 180,000 "
Ruff. Schiff. u. Handelsges.	(Rußland)	" 165,000 "
Oesterreich. Lloyd . . .	(Oesterreich)	" 155,000 "
Forenede Dampskips . . .	(Dänemark)	" 130,000 "

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In South Chicago gährt es stärker und stärker.

Vize-Präsident Davis hofft, binnen zehn Tagen auch dort den Streik herbeiführen zu können.

Eine Dynamit-Verschwörung gegen arbeitsparende Maschinen.

In South Chicago gewinnt es von Tag zu Tag mehr den Anschein, daß Vize-Präsident Davis von der „Amalgamated Association" Recht behalten mag mit seiner Voraussetzung, der große Streik werde binnen zehn Tagen auch die dortigen Anlagen der Illinois Steel Co. zum Stillstand bringen. Der in den Eisenschmelzen und Stahlgießereien beschäftigten, handwerksmäßig geschulten Arbeiter bemächtigt sich eine stetig zunehmende Unruhe und Unsicherheit. Man sieht die Leute gruppenweise an den Straßenecken stehen, wo sie eifrig über die Sachlage disputiren. Gestern haben ein Dutzend oder mehr von den Leuten, als ihre Schicht abgelaufen war, dem betreffenden Werkführer angezeigt, daß sie nicht zur Arbeit zurückkehren würden. Gegen 20 andere Arbeiter, die nicht den Muth besaßen, sich offen den Streikern anzuschließen, haben sich krank melden lassen. — Vize-Präsident Davis ist beständig unterwegs und sucht die Mitglieder der beiden suspendirten Logen: „Commercial" und „Lakeside" der Reihe nach persönlich auf. Er will sie für Donnerstag oder spätestens für Sonntag zum Besuche einer weiteren Versammlung bewegen, in welcher nochmals über die Streikfrage abgestimmt werden soll. Präsident Shaffer ist aufgefordert worden, wenn's ihm irgend möglich sein sollte, hierher zu kommen und in dieser Versammlung an den Korpsgeist der Leute zu appelliren.

* * *

In Hammond, Ind., haben gestern gegen 50 Preßleute und „Einleger" der W. B. Conkey Printing & Publishing Co. die Arbeit eingestellt, um die Firma womöglich zur Anerkennung des Gewerkschaftsverbandes zu zwingen, dem sie sich erst in letzter Zeit angeschlossen haben. Die Setzer, Plattengießer und Buchbinder des Geschäfts sollen Neigung zeigen, ebenfalls an den Streik zu gehen. — Die Conkey Co. betrieb ihr großes Verlagsgeschäft früher in Chicago und lag hier andauernd mit den Gewerkschaftsverbänden im Kriege. Im Jahre 1893 schloß sie auf kurze Zeit Frieden mit denselben, weil sie nur unter dieser Bedingung den Kontrakt für die Druckarbeiten der Weltausstellungs-Gesellschaft erlangen konnte, und weil auch die Schulbehörde damals darauf bestand, daß die Lehrbücher für den Gebrauch in den öffentlichen Schulen der Stadt von Unionleuten hergestellt werden müßten. — Später hat dann die Firma ihre Druckerei nach Hammond verlegt, in der Voraussetzung, daß sie sich dort außerhalb der „Jurisdiktion" der Chicagoer Druckgewerkschaften befinden würde. Diese ließen sich aber von ihren nationalen Verbänden jenen Theil des Staates Indiana zuweisen und beanspruchten die Jurisdiktion, bezw. das Recht, bei der Festsetzung der Lohnraten mitzusprechen, nach wie vor. Darüber kam es zu einem erbitterten Kampfe, der zunächst mit einem Siege der Firma endete. Jetzt ist es aber offenbar den Gewerkschaften gelungen, die Angestellten derselben von Neuem zu organisiren, und die Fehde beginnt wiederum.

* * *

Der Vorbereitungs-Ausschuß für den am Arbeitertag zu veranstaltenden Festzug hat beschlossen, den ersten Platz in der zweiten Abtheilung der Union der Einrichter elektrischer Leitungen einzuräumen; die dritte Abtheilung wird von den Bauschreinern angeführt werden. Zur Besichtigung des Zuges von der am Jackson Boulevard aufzuschlagenden Tribüne aus werden ausschließlich Beamte von nationalen und internationalen Arbeiter-Verbänden aufgefordert werden, die entweder hier ihren Sitz haben oder sich am Arbeitertage in Amtsgeschäften hier befinden.— Als Festredner für das am 2. September von den Bauschreinern im Sunnyside-Park zu veranstaltende Piknik ist P. J. Maguire von Philadelphia, Nationalsekretär der Brüderschaft der Bauschreiner und Zimmerleute, gewonnen worden.

* * *

In Righeimers Halle, Nr. 490 Union Str., fand gestern eine Versammlung von Agenten verschiedener Geschäfte statt, die allerlei Hausrath auf Abschlagszahlungen verkaufen. Dieselben führen Klage, daß sie bei den niederen Kommissionsraten welche die betreffenden Firmen zahlen, nicht bestehen könnten. Es müsse ihnen ein Mindestlohn von $8 die Woche zugesichert werden. Die Versammelten organisirten sich zu einem Schutzverein und beschlossen, zu streiken, um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen. Die erwählten Beamten sind: Präsident, Charles Smith; Vize-Präsident, M. Cahn; Sekretär, E. Silberling; Finanzsekretär, D. Kovoloff; Schatzmeister, S. Pollock. — Die Geschäfte, um welche es sich handelt, sind die von C. F. Adams & Co., John Gately & Co., Lewis Labowicz und „The American Wringer Co.". — Vertreter dieser Firmen erklären, daß sie die Forderung der Agenten nicht bewilligen würden, da sie für diese jeder Zeit so viele Ersatzleute bekommen könnten, wie sie haben wollten.

* * *

In der Nacht vom 11. auf den 12. August wurden, wie an vorliegender Stelle seiner Zeit berichtet worden ist, auf den Steinhöfen der Firmen Patrick Edgeworth & Sons, 27. Str. und Stewart Ave., und Ernst Heldmaier & Co., Bridgeport, die Stein-Hobelmaschinen durch Dynamit-Explosionen zerstört, bezw. stark beschädigt. In Verbindung hiermit hat die Polizei jetzt verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Die Arrestanten sind: Frank Hardy, 412½ State Str., ein früherer Angestellter des „Chicago Athletic Club"; Michael Fitzgerald, 2910 Lowe Ave., ein Fuhrmann von Beruf; Joe Hayes. — Der Letztgenannte steht bereits unter Anklage, weil er angeblich aus der Wohnung des Sekretärs der Unabhängigen Steinhauer-Union die Geschäftsbücher dieser Organisation entwendet hat. — Die Unabhängige Steinhauer-Union besteht aus früheren Mitgliedern des alten Fachverbandes, welche sich wegen der in diesem herrschenden Cliquen-Wirthschaft von demselben losgesagt haben. Verschiedene Steinhauer-Firmen haben mit der neuen Union Kontrakte abgeschlossen und beschäftigen nur Mitglieder von dieser. Aus diesem Grunde wird die Unabh. Union von der „regulären" grimmig bekämpft. Hardy, der als Staatszeuge gegen seine Mitgefangenen auftreten will, versichert, er sei für die Zerstörungsarbeit von Fitzgerald und Hayes gedungen worden. Die Beiden hätten im Dienste der alten Steinhauer-Union gestanden.

* * *

In Waswo's Halle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., haben sich gestern gegen 100 Ladnerinnen der Nordwestseite dem Verbande der Handlungsgehilfen angeschlossen. Eine weitere Agitations-Versammlung für Handlungsgehilfen der Westseite findet heute Abend statt in Horans Halle, Ecke Halsted und Harrison Str.

* * *

Die Streikausschüsse der Maschinenbauer, der Gießer und der Modellbauer sind mit dem Entwurf einer Vereinbarung beschäftigt, wonach der Streik gegen die Allis-Chalmers Co. von den Angehörigen aller drei Berufe fortgesetzt werden soll, bis die Forderungen aller drei Organisationen bewilligt sind. Die Allis-Chalmers Co. kontrollirt in Chicago außer den Anlagen der alten Firma Frazer & Chalmers bekanntlich auch die Gates Iron Works.

Die Angestellten der Canda Cattle Car Company, Ecke 47. und Morgan Str., haben die Arbeit niedergelegt, um durchzusetzen, daß ihnen ihr Lohn regelmäßig alle vierzehn Tage ausgezahlt werde.

Die Schulbücherfrage.

Der schulräthliche Ausschuß für Unterrichts-Angelegenheiten wird der Erziehungsbehörde morgen empfehlen, im kommenden Schuljahre für die Anschaffung von Lehrbüchern für die Schüler der vier unteren Klassen $40,000 auszuwerfen. Die so angeschafften Bücher sollen nur in den Klassenzimmern benutzt und vor Abnützung möglichst geschützt werden. Schülern, welche Lehrbücher kaufen wollen, um dieselben zu Hause zu gebrauchen, sollen dieselben zum Kostenpreise geliefert werden.

Wieder eingefangen.

Den Geheimpolizisten Howard und Duffy von der Hauptwache gelang es gestern Abend, den notorischen John Droß, alias John Dunn wieder in Haft zu nehmen, dem es vor zwei Jahren gelang, unter Benutzung eines Abfallkastens aus der Bridewell zu entkommen. Er war wegen Einbruchs zu einer Haft von 12 Monaten verurtheilt worden, und hatte erst 3 Monate davon abgebrummt, als er entwich. Auf seine Einfangung waren $50 Belohnung ausgesetzt worden.

Kurz und Neu.

* Auf der Südseite werden neuerdings von Knaben mit Vorliebe Zimmt-Zigaretten geraucht. Dieselben sollen ungemein gesundheitsschädlich sein, weshalb das Gesundheitsamt ihren Verkauf untersagen will.

* In ihrer Wohnung, Nr. 223 N. Halsted Str., wollte Frau A. Holmes gestern Nachmittag ihren Gasolinofen anzünden, als eine Explosion erfolgte, wobei die 62 Jahre alte Frau erhebliche Verletzungen im Gesicht und an den Händen erlitt. Der Feuerschaden wird auf $10 geschätzt.

* Im Superiorgericht ist eine Klage gegen John V. Farwell anhängig gemacht worden, welcher sich zum Betrage von $125,000 für Raymond T. Eddy, den Verwalter der Hinterlassenschaft des verstorbenen Horatio Sykes Lewis, verbürgte. Eddy, welcher die Hinterlassenschaft seit zehn Jahren verwaltete, soll mit etwa $75,000 im Rückstande sein, und die Erben wollen jetzt den Bürgen verantwortlich halten.

* Seit gestern Abend ist Edward Richards aus East-Chicago, Ind., spurlos verschwunden, und seine Frau hat die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen, um festzustellen, ob ihr Gatte von einem Unfall betroffen, oder aber das Opfer eines Verbrechens wurde. Richards, der 62 Jahre alt ist, kam früh am Abend in Begleitung seiner Gattin nach dem Grand Central-Bahnhof, um nach Hause zu fahren. Frau Richards blieb im Wartezimmer, während ihr Mann nach dem Schalter ging, um Fahrkarten zu holen. Er kam nicht zurück und seine Gattin war außer Stande, ihn auf dem Bahnhof zu finden.

* Die Philadelphia and Reading Railway Co. wurde gestern von Richter Martin dazu verurtheilt, an Hermann Gladstone $10 für den Verlust eines Hundes zu bezahlen, dessen Transport nach New York sie übernommen hatte, der aber unterwegs auf einer Station davonlief, als der Bremser John Popers ihn auf einen Spaziergang mitgenommen hatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Emil Adams

im jugendlichen Alter von 28 Jahren am 19. Aug., um 10:30 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. Aug., um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1774 N. Hoyne Ave., nach Rosehill.

Johann und **Ernestine Adams**, Eltern.
Otto, Wilhelm, Hermann, Albert, Johann und **Anna**, Geschwister.
Alice, Schwägerin, **Walter**, Neffe.

Wisconsiner Zeitungen bitte zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Anna E. Boll, geb. Woellenstein,

Gattin des verstorbenen Christian Boll, nach langem Leiden im Alter von 72 Jahren und 3 Monaten am Montag Vormittag, 20 Minuten nach 9 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 22. August, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 297 Ost 21. Str., nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John, Jacob und **Conrad Boll**, Söhne.
Christina Groß, Elisabeth La Cloche und **Anna Schomburg**, Töchter.
nebst Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern.

dimi

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Eduard Franzen

im Alter von 1 Jahr und 5 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 22. August, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 1097 S. Robey Str., nach der St. Paulus-Kirche, von da nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Eduard Franzen, Vater.
Anna Maria Franzen, geb. Werhann, Mutter, nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Bruder

Urban Ehrhardt

im Alter von 57 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1524 N. Artesian Ave., nach dem Forest Home Friedhof. Um stilles Beileid bittet die trauernde Familie:

Josephine Ehrhardt, Gattin.
Louis Ehrhardt, Bruder.
Ernst, Emily, Albert, Urban, Louis, Fred und **Henry Ehrhardt**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Mutter

Caroline Behm, geb. Soltow,

nach langem schweren Leiden im Alter von 50 Jahren am Montag, den 19. August, Nachmittags um 3:15 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, um 2:30 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 623 Newport Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Max Behm, Sohn.
Albert, Robert und **Hermann Soltow**, Brüder, nebst Schwägern u. Schwägerinnen.

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Voran No. 62.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Käthie Meibauer

am Montag gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 2819 West Polk Str., nach dem Oak Ridge Friedhof.

Carl Behrens, Meister.
Ernst Lepthien, Schreiber.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen

Theodore Heinrich Puetz

im Alter von 6 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 663 West Chicago Ave., nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Th. und **Anna Puetz**, Eltern nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Tochter

Clara Kamberg

am 19. August im Alter von 9 Jahren nach kurzem, aber schweren Leiden durch den Tod erlöst worden ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, vom Trauerhause, 1431 Clybourn Ave. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Wilhelm und **Caroline Kamberg**, Eltern, nebst Geschwistern.

Gestorben: Frau **Friederike Millington**, geb. Wolff, am 18. August 1901, im Alter von 33 Jahren, Tochter von Frau Julia Wolff und geliebte Mutter von Edward, Elsie und Hattie. Begräbniß vom Trauerhause, 243 Ost Blackhawk Str., am Mittwoch, den 21. August, um 2 Uhr Nachm., nach der St. Pauls-Kirche, von dort nach dem Graceland-Friedhof.

Gestorben: Elisabeth Willems, (geb. Theis), am 19. August, im Alter von 57 Jahren, geliebte Mutter von Philipp und Nicholas, im Hause ihres Sohnes, Philipp Willems, 5301 Bishop Str. Beerdigung um 8 Uhr Morgens, Requiem-Messe in der St. Augustin-Kirche, von da per Kutschen nach dem St. Bonifacius-Friedhof.

Gestorben: Henrietta Suhling, am 20. Aug., um 9:30 Vorm., im Alter von 46 Jahren, 7 Monaten und 14 Tagen. Beerdigung Donnerstag, den 22. August, um 12 Mittags, vom Trauerhause, 1715 Diversey Boulevard nach dem Concordia-Friedhof.

dimi

Elmwood Cemetery. Deutscher Friedhof.
Größter und schönster Friedhof in oder nahe Chicago, nur 8½ Meilen vom Court House gelegen, Ecke Grand und 76. Ave., an der C., M. & St. P.-Eisenbahn.—Lotten verkauft auf Abzahlungen. Schreibt wegen illustrirtem Büchlein Stadt-Office: 203 N. Carpenter Str., Tel. Monroe 1260.
Busses fahren von Madison Str. und Harlem Ave. bis zum Friedhof jede Stunde.

Charles Burmeister
Leichenbestatter,
301 und 303 Larrabee Str.
Tel.: North 185.
Alle Aufträge pünktlich und billigst besorgt.

Unterricht.

SHORTHAND und „Touch" Typewriting, gründlich erlernt, verhelfen zu guten Stellungen. Wir sind Experten in dieser Branche und Autoren und Herausgeber von Munson Shorthand und „Touch" Typewriting. Die größte und am besten ausgestattete Schule in Chicago.
Metropolitan Business College, Michigan Ave. und Monroe Str., Chicago.

Die deutsche Hebammen-Schule von Chicago
eröffnet ein neues Semester am 17. September d. J. Reguläre Aerzte ertheilen den Unterricht. Anmeldungen werden jetzt entgegen genommen von
Dr. med. F. Scheuermann,
191 Ost North Avenue.

Deutsche Hebammen-Schule.
Gründliche, praktische und theoretische Ausbildung zum Staats-Examen.
Der Unterricht beginnt am 1. September.
Dr. Gertrude Wienz, 3155 Süd Halsted Str.

Fritz' Grove
Clybourn Ave., Ecke Webster.
Konzert-Garten.
Künstler-Vorstellungen
jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Auch Vereinen steht der Park zur Verfügung.
WM. BADTKE.

Hilfe für leidende Frauen!

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann? Keine abscheuliche Medizin, keine Operation, alles einfach und sicher mit diesem Mittel.

Frauenkrankheiten-Kur. (Female Complaints Cure.) Besondere Kur für alle **Krankheiten des weiblichen Geschlechts**, wie alt und welcher Art das Leiden auch sei. Stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Fluß, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage &c. Mittel mit Zäpfchen für örtlichen Gebrauch wird für $1.00 per Post gesandt. Möchte doch jede leidende Frau dies Mittel gebrauchen — oder Dr. Puscheck besuchen — aller ärztlicher Rath ist ja frei.

Hilfe! Hilfe!

Kinderkrankheiten kurire selbst mit Dr. Puscheck's **Haus-Kuren.**

Erkältungs- und Husten-Tropfen für Croup, La Grippe, alle Fieber und Entzündung, Halsweh, Heiserkeit, usw. Auch Vorbeugungsmittel, 50c. — **Diarrhöa-Tropfen** für Cholera-Morbus, Ruhr, Sommerabweichen &c. Zuverlässig für Groß und Klein, 25c. — **Blut-Mittel.** Angenehm. Für Blutreinigung, Blutarmuth, Bleichsucht, Scrofeln und alle Hautkrankheiten, 50c. — **Wechselfieber- und Malaria-Mittel.** (Chills, Fever, Ague), 75c. — **Diphtherie-Kur.** Das einzige erfolgreiche Mittel und Vorbeugungsmittel, 50c. — **Zahnmittel** für Kinder. Beschleunigt das Zahnen und beseitigt die Schmerzen und Gefahren der Zahnperiode, 50c. — **Keuchhusten-Kur.** Auch Vorbeugungs-Mittel. Einfach und sicher. Allen Fällen passend. 50c. — **Wurm-Pillen** für Würmer und alle Wurm-Symptome, 25c. — ☞ **Alles per Post.**

Office oder brieflicher Rath frei. **Dr. C. Puscheck, 1619 Diversey**, nahe Clark.

Beim deutschen Friseur in London.

London, 7. August.

Mein Friseur ist ein Deutscher, wie überhaupt so viele, wenn nicht gar die meisten Friseure in London Deutsche sind. Wer neu nach London kommt, ahnt kaum, wie viele prunkvolle und auch einfache Schaufenster von Friseurgeschäften und blanke Messingbecken am Schilde die Anwesenheit deutscher Landsleute anzeigen. Mitunter zeigt das Firmenschild zwar einen französischen oder englischen Vornamen, mitunter ist auch der Zuname ins Englische übersetzt, wenn er sich leicht und ungezwungen übersetzen läßt, und mitunter steht gar kein Name draußen angeschrieben, sondern das Geschäft hat einen schönen Titel, wie z. B. „The Imperial Toilet Club" — doch hat das nichts zu bedeuten, ein deutscher Barbier, Friseur, Parfumeur, Manicurist und Perrückenmacher steht doch hinter dem Ladentisch, und flinke, saubere deutsche Gehilfen bedienen die Kunden.

Anfangs habe ich es nicht gewußt, daß ich von deutschen Friseurgehilfen bedient wurde und daß ich einem deutschen Prinzipal bezahlte, denn die übliche Geschäftssprache ist englisch, und ich habe deshalb auch englisch gesprochen. Erst beim dritten oder vierten Besuch bemerkte ich einmal beim Weggehen, daß zwei Gehilfen mit einander deutsch sprachen, und als ich dann wiederkam, erlaubte ich mir auf die Frage: „Shave, please?" zu antworten „Rasiren, bitte." Darauf antwortete nun dieser Gehilfe zweimal nachdrücklich mit der englischen Frage: „I beg your pardon, Sir?" und als ich dann erwiderte: „Verstehen Sie denn nicht Deutsch?" erscholl es aus einer hinteren Ecke heraus: „Nee, blos Schweizerdeitsch!" Das löste dem englisch sprechenden Gehilfen, der mich bediente, die Zunge. Er drehte sich etwas nach hinten um und rief dem hinten in der Ecke sitzenden Kollegen verachtungsvoll die Worte zu: „Sie Sachse!"

Regelmäßig wiederholte Besuche in demselben Geschäfte machen Einen etwas mit den verschiedenen Gehilfen bekannt und das übliche kleine Trinkgeld, das der Gehilfe erhält, thut ein Uebriges. Man findet bald, daß sich unter dem wechselnden Gehilfen-Personal Landsleute aus allen Theilen Deutschlands befinden; sie kommen namentlich aus Süddeutschland, aus Oesterreich, aus Sachsen und der Schweiz, und — ob es Zufall ist, weiß ich nicht — das schöne Badener Land ist besonders stark vertreten. Unter den zahlreichen Gehilfen, die man im Laufe der Jahre kennen lernt, ist bald einer aus Heidelberg, bald einer aus Mannheim, bald einer aus Freiburg. Es sind nette junge Leute, die gut englisch und meist auch gut französisch sprechen, was sie in Paris gelernt haben. Einzelne sind auch in Italien gewesen, und der eine oder andere Oesterreicher kann auch von Rumänien und der Türkei erzählen.

Das Wandern hat dem deutschen Handwerker immer zum Nutzen gereicht, und wenn man so im Auslande beobachten kann, wie viele junge Deutsche — nicht blos Friseure, sondern auch Leute aus anderen Berufen — fortwährend hierherkommen, um dann nach Jahr und Tag mit vermehrten Kenntnissen jeglicher Art ausgerüstet in die deutsche Heimath zurückzukehren, so kann man nicht umhin, dem Heimathlande zu der Masse von Kenntnissen, Bildung und Erfahrung, die die Zurückkehrenden in die Heimath importiren, Glück zu wünschen.

Anfangs habe ich hin und wieder die Frage gestellt, wie es denn zu erklären sei, daß hier in England so viele deutsche Friseurgehilfen gebraucht werden und diese zweifellos die Engländer aus ihren Stellungen verdrängen. Da habe ich dann regelmäßig die Antwort erhalten, daß die Engländer ihr Handwerk nicht lernen wollen. Drei Jahre Lehrling zu sein, wie es in Deutschland üblich ist, dünke dem Engländer nicht lohnend genug, der Lehrjunge wolle gleich verdienen und werde für 12 Schillinge die Woche Laufbursche. Dann machte die Mühe der weiteren Ausbildung dem Engländer keine Freude. Um das Damen-Frisiren, namentlich das Wellen der Haare, gut zu lernen, verwende der deutsche Gehilfe viel Zeit, während der Engländer sich in der Regel außerhalb seiner Berufszeit wohl für Sport und dergleichen, aber nicht für seinen Beruf interessire. Dabei kam dann auch die Rede auf die Rasirmesser, und es wurde gesagt, daß die guten „hohlgeschliffenen" Rasirmesser nur in Deutschland zu haben sind. Die Schneide des Rasirmessers wird in der Mitte auf beiden Seiten ausgehöhlt, so daß sie an ihrer dünnsten Stelle so dünn wird, wie Papier, und zu solcher feinen Arbeit habe man nur in Deutschland die Geduld.

Der Prinzipal des Geschäftes, und wohl die Prinzipale überhaupt, bevorzugen die deutschen Gehilfen vor den englischen wegen ihrer Tüchtigkeit und ihrer besseren Disziplin, keineswegs aber wegen ihrer deutschen Nationalität. Im Gegentheil! Der deutsche Prinzipal in London thut gern sein Möglichstes, um seinem Geschäfte einen echt englischen Charakter zu geben, und von einem Prinzipal habe ich sagen hören, daß er immer über „diese deutschen Gehilfen" schilt, obgleich er ohne deutsche Gehilfen nicht auskommen kann und obwohl er selbst ein Deutscher ist.

Mein Friseur hat nur zweimal einen englischen Gehilfen gehabt. Der erste hat während der Arbeit immer heimlich aus der Whiskey-Flasche genascht und sich betrunken, und der zweite ist auch nur sehr kurze Zeit geblieben, obwohl er ein freundlicher, arbeitsamer Mann war. Deutsche Gehilfen sind inzwischen aber zu Dutzenden bei ihm in Stellung gewesen.

Mein Friseur stellt deutsche Gehilfen an, weil er sie anstellen muß, aber er selbst verräth seine deutsche Nationalität nur ungern und macht von der deutschen Sprache nur im Nothfalle Gebrauch. Ich glaube sogar bemerkt zu haben, daß er deutsche Kunden, d. h. solche deutsche Kunden, die von ihrer deutschen Sprache Gebrauch machen, kühl behandelt und sich nicht um sie beeilt, während er gleich hüpft und springt, wenn einmal ein recht typischer Engländer in sein Geschäft kommt. Und doch sind in so vielen Gegenden Londons deutsche Kunden gar keine Seltenheit, und man kann beobachten, daß in einem Geschäfte bisweilen alle Stühle von deutschen Kunden besetzt sind. Das ist auch hin und wieder bei meinem Friseur der Fall, und doch spricht er mit seinen Kunden und seinen Gehilfen englisch. Es ist ihm auch aufgefallen, daß ich mit seinen Gehilfen immer deutsch spreche, und einmal, als ich ganz allein mit ihm war, richtete er an mich die Frage, ob ich etwa zum Alldeutschen Verband gehörte.

Das Englisch, das der Prinzipal spricht, ist zum Erbarmen schlecht, aber er macht ausgedehnten Gebrauch davon. Wenn er mit seinen deutschen Gehilfen englisch konversirt, ist es schnurrig anzuhören, und noch schnurriger hört es sich an, wenn er erregt wird und sie mit seinem Englisch ausschimpft. Nur wenn er sich einmal unbewacht glaubt, spricht er mit ihnen deutsch oder schimpft sie auf deutsch aus, sowie aber dann die Thür aufgeht, springt er sofort in sein Englisch über.

Einmal hat er selbst zugestanden, daß es in seinen Kreisen mit der Bewahrung der deutschen Nationalität nicht besonders gut bestellt sei. Wenn die französischen Friseure Londons einmal ein „französisches Wettfrisiren" veranstalteten so sei der ganze Saal voll von bewundernden Franzosen, wenn aber die Deutschen ein Wettfrisiren ankündigen, so bezeichneten sie es nicht als deutsch, sondern als „international", und trotzdem sei der Saal leer.

Deutsche Friseurgehilfen und Prinzipale fühlen sich indessen im Allgemeinen wohl in London, weil sie hier erheblich mehr verdienen als in Deutschland. Die Gehilfen haben ihre verschiedenen Klubs, in denen sie ihre Mußestunden auf deutsche Weise verleben können, und Mancher hat auch eine englische Geliebte, mit der er an freien Tagen ausgeht. Doch übereilt er sich in der Regel nicht mit dem Heirathen. Hat etwa der Prinzipal eine englische Frau, die nicht sehr wirthschaftlich ist und die den Gehilfen alle Tage nur „Chops" bratet, so denkt er an die deutschen Hausfrauen und singt: „Nur in Deutschland, ja nur in Deutschland" . . . ohne daß er zum Alldeutschen Verband gehört.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Der Pariser „Figaro" schreibt: „Wovon hängt das Geschick der Völker ab? Am Abend des 14. Januar 1858 erhielt Crispi, der nach Paris geflüchtet war, von einem in der Oper beschäftigten italienischen Freund zwei Galerieplätze für die Abendvorstellung, der der Kaiser und die Kaiserin beiwohnen sollten. Die beiden Verbannten schickten sich an fortzugehen, als Frau Crispi plötzlich rief: „Francesco, und unser Licht?" Thatsächlich waren sie in einer so hilflosen Lage, daß ihre Vorräthe an Streichhölzern und Lichten erschöpft waren. Da sie zu stolz waren, um ihre traurige Lage einzugestehen, verzichteten sie darauf, ihre Zimmer zu verlassen, und gingen vor völliger Dunkelheit zu Bett, nicht ohne den verlorenen Abend sehr zu bedauern. Am folgenden Morgen erfuhr Crispi bei seinem Erwachen von dem Attentat Orsinis, den Razzias der Polizei und den Verhaftungen aller italienischen Revolutionäre, die sich im Theater oder in seiner Nähe befunden hatten. Sicherlich wäre er als einer der ersten kompromitirt gewesen, da er glühender Anhänger Mazzinis war. Hätte er einen einfachen Wachsstock besessen, so hätte sich sein Geschick ganz anders gestaltet, und vielleicht auch das Italiens. . . . "

— Druckfehler. — Ihre beiden Tatzen (Katzen) im Schooß saß die junge Frau am Fenster und träumte.

Die Truppen der Kapkolonie.

Kapstadt, 20. Juli.

Die Kapstadt hat zum englischen Heere nicht weniger als 43,000 Mann gestellt. Die Kapkolonisten ließen sich anmustern auf sechs, neun oder zwölf Monate, als aber ihre Dienstzeit abgelaufen war und sie den Austritt verlangten, wurde ihnen derselbe verweigert. Als Grund gab man ihnen irgend einen unverständlichen Gesetzesparagraphen der „Colonial Defence Force" Akte vom Jahre 1892 an, aus dem sie nur so viel herauszulesen vermochten, daß von ihrer Ablösung keine Rede sein könnte, trotzdem sie sich ausdrücklich nur für die Dauer eines ganz bestimmten Zeitraumes hatten anwerben lassen. Das Unrecht ist um so größer, als die in England angeworbenen Milizsoldaten ruhig nach Ablauf ihrer Dienstzeit nach Hause zurückkehren dürfen, obwohl dieselben in den meisten Fällen auch nicht halb so lange bei den Fahnen gestanden haben, wie ihre kapländischen Kameraden. Um das Maß des Unrechts voll zu machen, beging die Militär-Behörde einen neuerlichen Rechtsbruch, indem sie den Rationenersatz, der den Mannschaften bei der Anwerbung auf 2 Shilling 6 Pence pro Tag festgesetzt worden war, seit 4. Mai plötzlich um 10 Pence erniedrigte. So ist es denn nicht zu verwundern, daß die anfängliche Begeisterung der kolonialen Truppen für den Kriegsdienst merklich niedergegangen ist; doch ist von einer Dienstverweigerung oder dergleichen noch nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen. Hingegen fehlt es nicht an Preßstimmen, die unverhohlen verlangen, man möge die Soldaten des eigenen Landes auch zum Schutz desselben in der Nähe verwenden und nicht in Transvaal umherhetzen, während der Feind uns das Dach im eigenen Lande in Brand stecke. Am 15. d. M. hielt der Premierminister der Kapkolonie, Sir Gordon Spriag eine Rede über die allgemeine Kriegslage, besonders soweit die Kapkolonie dabei in Betracht kommt. Er suchte zu beruhigen und man schließt aus seinen Worten, daß die Kapkolonie die Vertheidigung ihres Landes selbst in die Hand nehmen werde und daß ihr hierzu nicht allein entsprechende Truppenmassen, sondern auch das Kommando über dieselben und die Befugniß zuerkannt werden, nöthigenfalls weitere Mannschaften ausheben oder rekrutiren zu dürfen. Wie das geschehen soll, ist allerdings räthselhaft. Die sogenannte Bürger-Akte vom Jahre 1878 bestimmte, daß jeder Bürger zu den Waffen gerufen werden kann, falls das Land von einer Invasion bedroht ist. Anfänglich wurden jährlich Listen über die waffenfähigen Männer zwischen dem 18. und 54. Jahre aufgestellt. Das Gesetz kam aber bald wieder in Verfall, und seit den letzten 18 Jahren sind überhaupt keine Verzeichnisse mehr geführt worden. Das schadet jedoch nichts, meint der Premier, denn selbst wenn die Listen noch komplet und vollwerthig wären, so würd er trotzdem kein Waffenaufgebot ergehen lassen, da er nur zu genau wisse, daß die meisten Bürger des Landes — Rebellen seien, die zu bewaffnen Wahnsinn wäre. Viele von ihnen seien überhaupt schon unter Waffen, namentlich auf der Gegenseite, bei den Boeren, und diejenigen, welche es noch nicht wären, warteten nur auf die Gelegenheit, sich Waffen zu verschaffen, um sich gleichfalls gegen das Land zu erheben. Daher halte er es für gar nicht angebracht, auf die Bürger Akte zurückzugreifen.

Kopfschmerzen.

Die Wissenschaft von den Kopfschmerzen ist gerade deshalb von unberechenbarer Wichtigkeit, weil der Kopfschmerz im Allgemeinen zwar zu den sogenannten kleineren Leiden gehört, aber die größte Verbreitung besitzt, außerdem wahrscheinlich als Anzeichen für andere Erkrankungen sehr zu beachten ist. Es ist ferner kein Zweifel, daß der Kopfschmerz im gegenwärtigen Zeitalter mit seinem vielfach übertriebenen Lebensluxus und seiner höheren geistigen Anstrengung und mit all seiner Uebereilung weit mehr Opfer fordert, als je zuvor.

— Dr. Copeman hat in der letzten Ausgabe des „Lancet" eine dankenswerthe Zusammenfassung der Kenntnisse von den Kopfschmerzen gegeben. Er unterscheidet zunächst solche Schmerzen, die von der Kopfhaut ausgehen, dann solche, die ihren Sitz in den Schädelknochen oder ihren besonderen Häuten, oder endlich im Gehirn selbst und seiner Umhüllung ihren Sitz haben. Die Kopfschmerzen der ersteren beiden Gattungen können außer Acht bleiben, weil sie eine besondere Erkrankung oder Verletzung der Schädelknochen oder der Kopfhaut voraussetzen. Weitaus die meisten Schmerzen entstehen im Innern des Schädels, und auch da kann man wieder verschiedene Arten unterscheiden: Kopfschmerz als Ergebniß schwerer Verletzungen des Gehirns, seiner Gefäße oder seiner Häute, Typhus, Kopfschmerzen durch Blutandrang, Kopfschmerzen durch Blutleere, nervöser Kopfschmerz, Kopfschmerz durch Blutvergiftung, sympathetischer Kopfschmerz und endlich Migräne. Ueber die Kopfschmerzen, die aus Gehirnverletzungen und heftigen Fiebern entstehen, wird wenig zu sagen sein, da der Arzt bei ihrer Behandlung nur auf die Entdeckung und Beseitigung der eigentlichen Krankheit hinwirken kann. Von größerer allgemeiner Bedeutung ist aber bereits der Kopfschmerz aus Blutandrang. Er kann einmal entstehen durch eine krankhafte Veränderung des Herzens, sodann aber auch aus vielen der alltäglichsten Lebensgewohnheiten, die auf den Blutumlauf von Einfluß sind. Vollblütige Personen von mittlerem Alter, die zu reichlich und zu gut tafeln und sich zu wenig Bewegung in freier Luft machen, neigen besonders zu dieser Art von Kopfschmerzen. Ferner kann der Gebrauch zu enger Kragen und der Mißbrauch des Korsets auf dessen Erwerbung hinwirken. Die so entstehenden Schmerzen pflegen sehr heftig zu sein, oft den ganzen Kopf einzunehmen, von Gesichtszuckungen, Klingen in den Ohren, Schwindel begleitet zu sein und sich beim Bücken zu verschlimmern. Abgesehen von der Nothwendigkeit, sich von den genannten schädlichen Gewohnheiten fern zu halten, bietet die ärztliche Behandlung verschiedene Mittel zur Bekämpfung dieser Kopfschmerzen.

Im Gegensatz dazu stehen die Kopfschmerzen aus Blutleere des Gehirns, durch die sich bleichsüchtige Personen meist zuerst veranlaßt fühlen, den Arzt zu befragen. Bei blutarmen jungen Mädchen ist die Blutleere des Gehirns und der daraus entstehende Kopfschmerz nur eins der vielen Zeichen allgemeiner Blutarmuth. Im Alter kann derselbe Zustand bei vollkommen normalem Blut hervorgerufen werden durch mangelhafte Funktion der Blutgefäße des Gehirns. Herzschwäche kann in jedem Alter solche Kopfschmerzen hervorrufen. Das Hauptbekämpfungsmittel ist Eisen, wohl auch ein Glas Champagner und anregende Getränke, die gewöhnlich mehr Erfolg haben als die angepriesenen „Schmerztödter", die das ohnehin schon mangelhafte Blut des Patienten meist noch mehr verschlechtern. Der nervöse Kopfschmerz ist eine Folge von allgemeiner Hinfälligkeit oder Nervenschwäche. Er kann in irgend einem Theil des Schädels auftreten und ist oft auf einen Fleck beschränkt. Er zeigt große Aehnlichkeit mit dem aus Blutleere entstehenden Uebel. Die Migräne gehört vielleicht auch hierher, verlangt aber doch noch eine besondere Behandlung. Ursachen für nervösen Kopfschmerz können sein: übertriebenes Studium, Ueberanstrengung im Geschäft, jugendliche Ausschweifungen u. s. w. Bei der Behandlung ist jedenfalls der Genuß von Alkohol zu verbieten. Die Kopfschmerzen bei Blutvergiftung sind die allerhäufigsten, wenn auch nur aus dem Grunde, weil hierher der berüchtigte Katzenjammer gehört. Die von Fieber begleiteten Kopfschmerzen können vielleicht auch dazu gerechnet werden. Kopfschmerzen, die aus schlechter Verdauung und aus der Galle kommen, werden in der Regel durch Blutvergiftung vermittelt, indem die Produkte der fehlerhaften Verdauung und der unvollkommenen Thätigkeit der Leber ihren Weg in den Säftekreislauf finden. Dann fällt unter diese Gruppe, wie gesagt, der Kopfschmerz aus akuter Alkoholvergiftung, alsdann der ganz gewöhnliche „Kater", dann der Kopfschmerz, der an Gicht oder Rheumatismus, Malaria und Bleivergiftung gebunden ist, eigentlich auch der, der aus dem Aufenthalt in engen, dumpfigen und schlecht durchlüfteten Räumen, sowie durch Einathmung schädlicher Gase verursacht wird. Diese Sorten von Kopfschmerzen beschränken sich meist auf die Stirn, und müssen je nach der Entstehung verschieden behandelt werden. Sympathetischer oder Reflex-Kopfschmerz kann das Ergebniß einer Ueberanstrengung der Augen sein, z. B. nach langwieriger Arbeit am Mikroskop oder auch gewisser Störungen im Apparat des Auges oder dessen Muskeln, ferner kann er im Zusammenhang stehen mit schlechten Zähnen, Erkrankungen der Nase und des Rachens, Mandelentzündung u. s. w. Seine Heilung kann nur durch entsprechende Behandlung des fehlerhaften Organs erreicht werden. Die Migräne hat bisher der ärztlichen Kunst am stärksten widerstanden und hat überhaupt einen schweren Streit unter den Aerzten hervorgerufen. Sie wird jetzt gewöhnlich gewissen noch schwer bestimmbaren Störungen in der Gehirnrinde zugeschrieben. Bei der Migräne spielt die erbliche Veranlagung eine unbestreitbare Rolle. Dr. Copeman ist sehr dazu geneigt, auch die Migräne in der Gruppe der Kopfschmerzen aus Blutvergiftung aufzunehmen und auf die Produkte einer unvollständigen und fehlerhaften Verdauung zurückzuführen. Ist der Anfall einmal da, so gibt es wenig Hilfsmitel dagegen.

Auch ein Wahlmanifest.

Kurz vor den jüngst stattgehabten Bezirksrathswahlen in Frankreich sahen die Wähler des zweiten Bezirks von Montpellier eines Morgens zu ihrer größten Ueberraschung an den Mauern der Stadt riesige Zettel, die ein höchst merkwürdiges Wahlprogramm enthielten; es lautete ungefähr folgendermaßen: „In getreuer Befolgung der unsterblichen Grundsätze der Revolution verspreche ich allen meinen Wählern, ein eifriger Kämpe der drei erhabenen Worte „Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit" zu sein. Im Namen der Freiheit gestatte ich die kirchlichen Prozessionen, während ich die 28 Tage (das heißt die militärischen Uebungen der Reservemannschaften) und die Jagdscheine abschaffe; ferner öffne ich die Thüren sämmtlicher Gefängnisse. Im Namen der Gleichheit zwinge ich jeden Franzosen, eine lebhafte, lichte Uniform anzulegen, die von dem Ingenieur Abel Faivre entworfen wird; ich dekretire, daß die Leibesgröße der Franzosen nicht mehr und nicht weniger als 1,75 Meter betragen darf; zu kurze Franzosen werden gestreckt und gereckt, während zu lange am Kopf oder an den Füßen — je nach Belieben — kürzer gemacht werden. Gleichheit muß sein, denn unsere Ahnen haben nicht umsonst die Bastille erstürmt. Ich schaffe ab: die Steuern, die stehenden Heere, die Regie, die Polizei und die Gendarmie, die üble Angewohnheit, Miethe zu zahlen; dafür vermehre ich ganz bedeutend die Zahl der gut bezahlten Stellungen, indem ich 125 Pförtnerstellungen bei der Mairie, 2000 Pompier (Feuerwehr)-Stellungen und 300 Inspektorstellen schaffe. Ferner will ich mich lebhaft dafür interessiren, daß die Absinthgläser größer werden." Der Unterzeichner dieses seltsamen Manifestes erhielt nur 17 Stimmen, die ihm zwar nicht zum Siege verhalfen, aber seinem Humor genügend huldigten.

Lokalbericht.

Auf der Höhe der Zeit.

Die Gauner des Landes sollen ein Schutz- und Trutz-Bündniß geschlossen haben.

Ein gefundenes Päckchen Briefe gibt darüber näheren Aufschluß.

Die Gauner der Ver. Staaten haben, dem Zeitgeiste Rechnung tragend, ein Schutz- und Trutz-Bündniß geschlossen, sich gewissermaßen zu einem „Trust" vereinigt, dessen hervorragendste Aktionäre der Polizei sämmtlicher größeren Städte des Landes wohlbekannt sind. In der Hauptwache wurde gestern von einem Bürger ein von demselben gefundenes Päckchen Briefe abgeliefert, aus denen diese Thatsache hervorzugehen scheint, wie auch, daß sich die Mitglieder der Zunft behufs Vertheilung ihrer Beute eines wandernden „Clearing House" bedienen. Die fraglichen Briefe wurden gestern von einem Bürger, dessen Namen preiszugeben die Polizei sich weigert, an W. Madison Str. gefunden. Die einzelnen Schriftstücke wurden durch ein Gummiband zusammengehalten. Um womöglich den Namen des Adressaten zu ermitteln, las der Finder einen der Briefe. Derselbe enthielt interessante Angaben über einen kürzlich in St. Louis verübten Schwindel. Einer der Gauner, die sich an dem Verbrechen betheiligt hatten, befand sich zur Zeit, als der Brief geschrieben wurde, in sicherem Versteck in einem Hotel, während ihn die Polizei überall, nur nicht dort suchte. Die übrigen Briefe enthalten eine Menge für Kriminalbeamte hoch interessanter Angaben, so daß der Finder glaubte, die Lektüre derselben der Polizei nicht vorenthalten zu sollen. Er packte also seinen Fund sorgfältig zusammen und begab sich damit nach der Hauptwache, wo er die Briefe dem Sergeanten Swanson mit den Worten einhändigte: „Ich habe diese Briefe auf der Straße gefunden; vielleicht sind dieselben für Sie nicht ganz werthlos." Sergeant Swanson überzeugte sich sehr bald, daß die Briefe überaus werthvolle, bekannte Verbrecher betreffende Angaben enthielten, notirte die Adresse des Finders, und übergab die Schriftstücke sodann dem Leutnant Rohan, der dieselben mit Interesse las und sie alsdann mehreren seiner Mannen zum gründlichen Studium empfahl, worauf sie sorgfältig verschlossen wurden.

Die Polizei ist auf Grund der in den Briefen enthaltenen Angaben zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine „Wild West Show", welche zur Zeit ihre Zelte in Chicago aufgeschlagen hat, als „Clearing House" von den bekanntesten Verbrechern des Landes benutzt wird. Es wird vermuthet, daß die Briefe von E. L. Call, einem in Diensten der „Show" stehenden Privat-Detektive, verloren wurden. Aus den Briefen scheint hervorzugehen, daß Call der Präsident des „Gauner-Trusts" ist, daß er mit den „Aktionären" fleißig korrespondirt und auf diese Weise mit ihnen in enger Fühlung bleibt. Die betreffende „Show" beabsichtigt, mehrere Wochen in Chicago zu verbleiben. Es ist selbstverständlich, daß sie nunmehr von der Polizei scharf im Auge behalten werden wird. Sollte es den mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Geheimpolizisten gelingen, Call zu finden, so wird dieser dunkle Ehrenmann wahrscheinlich verhaftet werden, um Rechenschaft über seine Verbindung mit den Briefschreibern abzulegen.

Während des Monats Juli durchstreifte die „Show" den Staat Ohio. Unter dem Päckchen Briefe befinden sich auch mehrere Geschäftskarten der „Show". Aus diesem Umstande schließt die Polizei, daß dieselben den Gaunern zugesandt wurden, um dieselben stets betreffs der jeweiligen Adresse Call's auf dem Laufenden zu halten. Die Mehrzahl der gefundenen Briefe waren an Call während dieser Ohio-Tour geschrieben worden. Die einzelnen Briefe waren in New York, Chicago, St. Louis, Omaha, San Francisco und anderen Städten aufgegeben worden und handelten ausschließlich von Gaunern und Gaunerstückchen. Einer der Briefe war von A. J. McDevitt unterzeichnet, der angeblich ein notorischer Gauner ist. Schreiber theilt dem Adressaten mit, daß Dubois Munger, Archie Donaldson und 23 andere, mehr oder weniger bekannte Schächer, von der Polizei in einer „Schein-Wettbude", hinter Sheehan's Wirthschaft an Cottage Grove Ave., nahe 29. Str., eingefangen wurden, und schließt mit der Bemerkung, daß sie sämmtlich sich aus der Schlinge zu ziehen gewußt hätten. Dubois, so lautete ein Passus des Briefes, hat kürzlich erfolgreich in St. Louis gearbeitet, hat aber wahrscheinlich keine Gelegenheit gehabt, Sie in Kenntniß zu setzen. Burk's Antheil betrug letzte Woche, wie ich erfahren habe, $750. Fagenbush hat in San Francisco einen Aktienmakler etwas „erleichtert" und fiel der Polizei in die Hände. Die hohe Obrigkeit weiß aber nicht, wer er ist." Ein anderer Brief, der eine nicht zu entziffernde Unterschrift trägt, enthält die Mittheilung, daß der Adressat wohl schwerlich in nächster Zeit von „Snarley" hören werde, da derselbe wieder einmal überführt und zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt worden sei. Schreiber habe „Red Pete" und „Bunk" getroffen und Letzterer habe ihm erzählt, daß er ein großer „Fixer" für Call gewesen sei. Aus einem anderen Briefe geht hervor, daß „Ed Campbell", auf den die Polizei fahndet, sich in einem Hotel in St. Louis verborgen hielt. George Brown sei indeß nicht gesehen worden. Ein anderer Schreiber hatte erfahren, daß in Kentucky $500 ergaunert worden und verlangte darüber nähere Angaben. Ein mit einer Schreibmaschine hergestellter, „A" unterzeichneter Brief warnte Call vor dessen Frau, die sich zur Zeit in San Francisco befand. Schreiber erklärt, daß er derselben vor einer Woche $50 gegeben habe. Er habe nunmehr erfahren, daß sie das Geld „Little Dare" zugesteckt habe. Er, Schreiber, wolle nichts mehr mit diesem Frauenzimmer zu thun haben und könne Call nur den Rath ertheilen, ihr den Laufpaß zu geben. Alle übrigen Briefe enthalten ähnliche Nachrichten, so daß die Polizei fest überzeugt ist, daß die Gauner des Landes ein Schutz- und Trutz-Bündniß geschlossen haben, und daß Call der Präsident der Zunft ist, der die Mitglieder stets auf dem Laufenden erhält, sie vor drohender Gefahr warnt, und die Vertheilung der Beute vornimmt.

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE.

Vollständig **FREI** ohne Kosten

werden unsere allgemein berühmten Bruchbänder von unseren erfahrenen Bruch-Spezialisten angepaßt. — Gute, mit Leder überzogene Bruchbänder, einseitige von 65c aufwärts und doppelseitige von 1.25 und höher. Nirgends so gut und billig zu kaufen. Bruchbänder mit den neuesten Verbesserungen zu halben Preisen. Unsere Unterleibsbinden und Nabelbruchbänder sind überall als die besten bekannt. Vorzüglich passende, dauerhafte Gummistrümpfe für Krampfadern und geschwollene Beine werden nach Maß angefertigt.

65c für einseitige (alle Größen). **$1.25** für doppelseitige (alle Größen).

Abends bis 9 Uhr offen. — 3 bequeme Anpaßzimmer. — Freie Untersuchung durch unsere Bruch-Spezialisten. — Frauen werden auf Wunsch von einer Dame bedient.

HENRY SCHROEDER, 465-467 Milwaukee Ave.

Wurde mürbe.

Samuel Peardon, über dessen Verhaftung gestern berichtet wurde, hat angeblich das Geständniß abgelegt, Frau Charles McCulloch aus Fort Wayne, Ind., am vorigen Donnerstag in der „Perfecto"-Wirthschaft an 35. Str. und Cottage Grove Ave. um Schmucksachen im Werthe von $1500 beraubt zu haben. Er will die Beute einer gewissen Adelaide Dunne eingehändigt haben, mit der er im Gebäude Nr. 3439 Rhodes Ave. in wilder Ehe lebte. Dieses Frauenzimmer hat sich aus dem Staube gemacht und wußte sich ihrer Verhaftung bisher erfolgreich zu entziehen. Von den Diamanten fehlt noch jede Spur. In Verbindung mit der Raubaffaire hat die Polizei auch noch Alice S. Cahill, alias Collins, alias Frau Lennox und deren Tochter Genevieve Davidson verhaftet. Die Cahill wurde im Verein mit Peardon und Frank Van Dusen im letzten Frühjahr unter der Anklage verhaftet, den Farmer Brett aus Indiana um eine beträchtliche Summe Geldes erleichtert zu haben. Die Verhafteten wurden damals den Großgeschworenen überwiesen. Adelaide Dunne befindet sich angeblich in Lafayette, Ind. Die Polizei fahndet auf sie.

Tod eines bekannten Versicherungsmannes.

John J. Janes, Sekretär des Commercial Club und einer der bekanntesten hiesigen Versicherungsleute, welcher den Versicherungs-Patrouillendienst organisirte, ist gestern ganz unerwartet gestorben. Er erkrankte am Samstag an der Lungenentzündung, doch gestern Morgen hatte sich sein Zustand derartig gebessert, daß seine Freunde ihn außer Gefahr wähnten. Im Laufe des Nachmittags trat jedoch unerwarteter Weise eine Wendung zum Schlimmeren ein, und um 10 Uhr Abends gab der Kranke seinen Geist auf. Janes wurde im Jahre 1833 in Troy, N. Y., geboren und kam bereits in jugendlichem Alter nach Chicago. Nachdem er mehrere Jahre für die Firma Wadsworth & Wells die Stelle eines Buchhalters versehen hatte, erhielt er den Platz eines Sekretärs der Globe Insurance Company, den er im Jahre 1886 aufgab, um in das Versicherungsgeschäft von S. M. Moore & Co. einzutreten, welches später, als er sich geschäftlich betheiligte, den Namen Moore & Janes annahm. Seine Frau starb vor fünf Jahren. Sein einziger, ihn überlebender Verwandter ist Henry B. Janes, der in New York wohnt.

Terlindens Depositen.

Als Vertreter einer Amsterdamer und einer deutschen Bank, sowie einer deutschen Diskontogesellschaft hat Charles Wild gegen verschiedene Banken in Milwaukee ein Beschlagnahmeverfahren anhängig gemacht, um in den Besitz der Gelder zu kommen, welche der Durchbrenner Gerhard Terlinden daselbst deponirte. Der Letztere wird so lange in Chicago bleiben, bis die Auslieferungspapiere eintreffen. Es heißt, daß Terlinden in der Merchants' Loan & Trust Deposit Bank 40,000 Mark und einen Depositenschein auf eine Chicagoer Bank zum Betrage von $3100, und ferner in der First National Bank und der Marine National Bank zusammen $11,000 hinterlegte. Die Auftraggeber Wilds wollen durch Terlinden je $25,000 eingebüßt haben.

Bedeutende Diebstähle.

Die Geheimpolizisten Howard und Duffy von der Hauptwache nahmen gestern Henry Daly, Frank Reynolds und Edward McCullom unter der Anklage des Diebstahls in Haft. Dem Vernehmen nach sind die Gefangenen Mitglieder einer weitverzweigten Diebesbande, welche sich darauf verlegt, im größeren Maßstabe Kaufmannsgüter zu stehlen. Der Werth der gestohlenen Waaren, Eigenthum der A. Dixon Transfer Co. und der Firma Simon Bros., 252 Monroe Str., wird auf $3500 geschätzt. In einem Stalle hinter dem Hause Nr. 115 Aberdeen Str. fanden die Polizisten gestohlene Waaren im Werth von $1500, Eigenthum von Simon Bros., auf.

Aus „besseren" Kreisen.

Ein Skandalprozeß in Bloomington wirft seinen Schatten bis nach Chicago.

Eine auf $25,000 lautende Schadenersatzklage, die demnächst in Bloomington, Ill., zur Verhandlung kommen wird, hat in den sogenannten besseren Kreisen Chicagos und Bloomingtons ein nicht unbedeutendes Aufsehen erregt. Der Angeklagte ist Harry Bunn, welcher einer der ältesten und wohlhabendsten Familien Bloomingtons angehört, die Klägerin Frau Kate Hutchinson, wohnhaft 1113 Oakley Ave., Chicago. Sie verlangt für ihr „gebrochenes Herz" und den Unterhalt ihres Kindes, welches jetzt ein Jahr alt ist, die obenerwähnte Summe.

Bunn ist übrigens in den Gerichten keine unbekannte Persönlichkeit. Nachdem seine Frau im Jahre 1889 eine Scheidung von ihm erlangt hatte, verklagte er einen prominenten Chicagoer Kohlenhändler, der nach der Scheidung die ehemalige Frau Bunn heirathete, auf $40,000 Schadenersatz, weil er ihm die Gattin entfremdet hatte. Diese Klage ist noch in der Schwebe. Bunn ist das „schwarze Schaf" der Familie und seine Extravaganzen sollen seinen Vater bedeutende Summen gekostet haben. Als das Geld bei ihm anfing, knapp zu werden, bot er seine hübsche Figur den Kleiderhändlern zu Anzeigezwecken an, und zum großen Aergerniß seiner Familie erschienen Bilder von ihm in Zeitungen und Magazinen.

Die Klägerin ist eine hübsche Wittwe, deren Angehörige in Michigan wohnen. Bunn hat sich die Dienste von einem halben Dutzend Advokaten gesichert, und es ist anzunehmen, daß während des Prozesses im Gerichtssaal des Richters Russell, vor dem die Verhandlungen stattfinden sollen, die aristokratische Bevölkerung Bloomingtons in voller Stärke anwesend sein wird. Die Liebesbriefe, welche Frau Hutchinson während des Scheidungsprozesses der Frau Bunn geliehen haben soll und nicht wieder erhielt, werden wahrscheinlich in den Verhandlungen eine Rolle spielen.

Theosophische Agitation.

Die hiesigen Theosophen wollen behufs Ausbreitung ihrer religiösen Anschauungen im Westen eine regere Agitation entfalten und haben zu diesem Zweck die Gräfin Wachtmeister, eine bekannte Leuchte der Theosophie, nach Chicago berufen. Dieselbe wird hier im Monat September mehrere Vorträge halten. Es heißt, daß seit dem Besuch von Col. Olcott aus Indien, dem Präsidenten der internationalen theosophischen Vereinigung, eine bedeutende Anzahl von Proselyten gemacht wurde, und da der Gräfin Wachtmeister, einer geborenen Schwedin, bedeutendes Organisationstalent zugeschrieben wird, so verspricht man sich von ihrer Anwesenheit besonders weitgehende Resultate. Frau Gräfin ist sehr wohlhabend und opferwillig, eine bedeutende Rednerin und im Stande, sich in sechs modernen Sprachen geläufig auszudrücken. — Die regelmäßigen wöchentlichen Versammungen der hiesigen theosophischen Gesellschaft finden im Hause Nr. 26 Van Buren Str. und außerdem in Woodlawn statt.

Altenheim-Frauenverein.

Der Frauenverein des deutschen Altenheims wird morgen sein jährliches Kinderfest im Louisenhain abhalten. Für gute Musik und für Unterhaltung verschiedenster Art ist von dem Arrangements-Komite in so ausgiebiger Weise gesorgt worden, daß Jung und Alt vergnügte Stunden in Aussicht gestellt werden können. Im Saale des Altenheims findet um 2½ Uhr eine kurze Geschäftssitzung statt, und alle Mitglieder sind dringend ersucht, sich zu derselben einfinden zu wollen. Der Louisenhain ist mit der Kabellinie der W. Madison Str. zu erreichen, mit Anschluß an die elektrische Bahn, welche direkt nach dem Hain führt.

* In der Hauptwache wird seit langer Zeit ein Gefangener beherbergt, mit welchem die Polizei nichts anzufangen weiß. Er heißt Fred Beilfuß und ist ein Marinesoldat, der aus Washington desertirte und hier von dem Geheimpolizisten Thompson eingefangen wurde. Man hätte ihn längst nach Washington zurückgeschickt, da aber die Bundesregierung nur $20 für den Transport bezahlen will, der $76 kostet, so mußte man ihn vorläufig hier behalten, und wahrscheinlich würde die Polizei ihn bereits in Freiheit gesetzt haben, wenn sie keinen Konflikt mit der Bundesbehörde befürchtet hätte. Beilfuß, des langen Harrens müde, hat jetzt ein Habeas Corpus-Gesuch eingereicht. Er ist 23 Jahre alt und wohnte vor seiner Anwerbung im Hause Nr. 4464 Princeton Ave.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Under Two Flags“.
McVickers.—„Way Down East“.
Studebaker.—„King Dodo“.
Grand Opera House.—Geschlossen.
Great Northern.—„Browns in Town“.
Dearborn.—„The Explorers“.
Alhambra.—„In A Woman's Power“.
Bijou.—„An Innocent Sinner“.
Sunnyside Park.—„Rip Van Winkle“.
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Gefährliche Störche.

Aus Budapest theilt man dem Wiener Tagblatt einen Vorfall mit, der sich in der letzten Zeit in Belgrad abgespielt hat. Drei Herren aus Zimany in Ungarn, Professor Moriz Csernyei, Sparkassenbeamter Sigmund Glaser und Zahnarzt Emanuel Bauer, machten eine Vergnügungsfahrt in die serbische Hauptstadt. Eines schönen Nachmittags brachen sie auf, um den Sommersitz des Königs, Topschider, zu besichtigen. Die furchtbare Hitze veranlaßte die Ausflügler, sich mit papiernen Taschenfächern zu bewaffnen. Harmlos promenirten sie in den Alleen des schönen königlichen Parks, als sie sich plötzlich von Sicherheitssoldaten umstellt sahen. Der Führer der Patrouille trat auf die drei ungarischen Touristen zu und schrie sie an:

„Kommen Sie sogleich mit auf die Polizeiwachtstube!“

„Warum denn?“

„Das werden Sie schon erfahren!“

Was ließ sich da machen? Die Herren mußten sich eskortiren lassen. Auf der Wachtstube wurden ihnen vorerst die Fächer abgefordert. Dann theilte man ihnen mit, daß man sie wegen Majestätsbeleidigung einsperren würde. Ebenso erschreckt als verwundert erbaten sie die Lösung des Räthsels. Der Polizeigewaltige von Topschider zeigte nun auf die Störche hin, die auf die Fächerpapiere gemalt waren. Darin sah die Polizei eine ironische Anspielung auf das bekannte Malheur der Königin Draga, somit eine Majestätsbeleidigung. Nur mühsam und erst nach dreistündigen Verhandlungen gelang es den ungarischen Touristen, den Herrn Sicherheitschef zu überzeugen, daß sie die Fächer aus Budapest mitgebracht und ohne jede Absichtlichkeit benützt hatten. Sie wurden entlassen, aber die bedeutungsvollen Fächer blieben konfiszirt.

Aufregung im Damenbad.

Im Damenbade zu Heiligendamm herrschte kürzlich unbeschreibliche Aufregung. Die „Jungfer“ der feschen Frau X. aus Wien sieht den Schwimmkünsten ihrer Herrin zu; plötzlich entgleitet ihr der „Pompadour“ in die Meerestiefe, der den ganzen anvertrauten Schatz von Armbändern, Ringen, Banknoten und wer weiß was noch enthält. Die schleunigst herbeigerufenen Bootsleute der Badeverwaltung kommen mit Stangen und allerhand Fangzeug und stechen und angeln nach dem verlorenen Schatz, aber vergebens. Wer war der Götterbote, der sich auf das hier unvermeidliche Zweirad warf und plötzlich im „Herrenbade“ von den „Herren der Schöpfung“ Hilfe erflehte? Und „zwei Edelknechte zart und keck“, die sich noch eben lustig in den Fluthen tummelten, schwingen sich heraus, in die Kleider, auf's Rad, zum Damenbad, schälen sich aus ihren Gewändern, schlüpfen in Damenbadkostüme und — Alles ein Werk weniger Minuten — plätschern lustig vor einer Korona von erwartungsvoll lauschenden Huldinnen herum. Einer der Jünglinge ließ von den Bootsleuten an der bezeichneten Stelle eine Stange gegen den Grund stemmen und erreichte an dieser die Tiefe. Aber dreimal mußte er tauchen und den Grund durchsuchen, ehe er triumphirend den Pompadour herauf befördern konnte. Dem heißen Dank der „Jungfer“ und dem frenetischen Jubel der weiblichen Badewelt wußte sich der bescheidene Jüngling eilfertig zu entziehen — „natürlich wieder per Rad“ — und bald saß er an der Table d'hôte, ohne besonderes Wesen von der Sache zu machen.

Ein seltsamer Wettlauf.

(Ein Kulturmärchen.)

Es geriethen einst der Hund, der Fuchs und der Hase in Streit, wer von ihnen am schnellsten an ein gewisses Ziel gelangen könne. Da sie sich nicht einigen konnten, kamen sie überein, die Sache durch einen sofortigen Wettlauf zum Austrag zu bringen.

Viele Wege führten an jenes Ziel; jeder sollte den auswählen dürfen, den er für den besten hielt.

Als Schiedsrichter wählten sie das geduldige Schaf. Dieses begab sich an den bezeichneten Ort, und zur bestimmten Zeit jagten die Drei von demselben Punkte aus auf verschiedenen Wegen auf und davon.

Zuerst kam der Fuchs an's Ziel, der in seiner Schlauheit offenbar den kürzesten Weg genommen hatte. Darnach erschien keuchend der Hund. Der Hase, sonst der schnellste von allen, blieb merkwürdigerweise aus. Lange wurde auf ihn gewartet, er kam nicht. Tage, Wochen, Monate vergingen — er kam immer noch nicht. Aber das geduldige Schaf wartete weiter. Endlich, nach Jahr und Tag, kam der Hase, der inzwischen alt und grau geworden war, dahergelaufen. Verwundert sah ihn der Schiedsrichter, der, weil er eine gesunde Natur hatte, noch am Leben war, an und fragte:

„Aber was hast Du denn für einen Weg gewählt?“

Der Hase aber senkte müde und matt die Löffel und antwortete: „Den Instanzenweg!“

— Boshafte Frage. — „Du bist also verheirathet, wo drückt Dich der — Pantoffel?“

Lokalbericht.

Dramatischer Abschluß.

Frau Morris, die Gattin des Schauspielers Sam Morris, begeht Selbstmord.

Während sie mit dem Tode ringt, setzt ihr Gatte in Hopkins' Theater die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung.

Ein unidentifizirter Mann des Erdenwallens müde.

Während Frau Margaret Miller Morris gestern Abend in einem Fremdenzimmer des Saratoga-Hotels mit dem Tode rang, riß ihr Gatte, der Komiker Sam Morris, auf der Bühne von Hopkins Theater, durch sein unvergleichlich drolliges Spiel die Zuschauer zu tosendem Beifall hin. Er hatte das Auditorium eben wieder in Lachkrämpfe versetzt, als ihm die Nachricht überbracht wurde, daß seine unglückliche Lebensgefährtin einer Dosis Gift erlegen sei, die sie mehrere Stunden zuvor in selbstmörderischer Absicht eingenommen hatte. Obgleich tief erschüttert, spielte Herr Morris seine Rolle doch zu Ende.

Frau Morris starb erst nach mehrstündigem, qualvollen Leiden. Sie hatte am Nachmittage in einem Anfalle von Schwermuth eine Dosis Holzspiritus verschluckt. Den Angaben ihres schwergeprüften Gatten gemäß, heirathete er vor mehreren Jahren Frl. Margaret Miller in einem kleinen Goldsucher-Lager in Californien. Frl. Miller war keine Schauspielerin, hatte aber eine hohe Meinung von der Kunst ihres Gatten. Die Ehe gestaltete sich zu einer recht glücklichen, bis Frau Morris, von einer schweren Krankheit genesen, sich dem Trunke ergab. Alle ihre Bemühungen, sich aus den Banden dieses Lasters zu befreien, blieben fruchtlos, und die Folge war, daß sich die Eheleute trennten. Frau Morris kehrte zu ihren Eltern nach Angels Camp, Cal., zurück; ihr Gatte kam nach Chicago. Auf die Dauer konnte die unglückliche Frau die Trennung von ihrem Manne, den sie leidenschaftlich liebte, nicht ertragen, und vor einer Woche kam auch sie nach Chicago, und stieg im Saratoga-Hotel ab. Dort empfing sie häufig die Besuche ihres Mannes, der aber, obgleich er sich augenscheinlich freute, daß sie in seiner Nähe weilte, von einem Wiederzusammenleben vorerst nichts wissen wollte.

Gestern Nachmittag fand man die Unglückliche sich in entsetzlichen Schmerzen auf ihrem Bette windend vor. Dr. Tallman, der an ihr Lager gerufen wurde, bezeichnete den Zustand der lebensmüden Patientin als hoffnungslos. Wenige Minuten später fand sich auch Morris ein, den die Sterbende jammernd und wehklagend um Verzeihung bat, daß sie ihm sein Lebensglück zerstört habe, und ihm dann für seine ihr so oft erwiesene Güte dankte. Erst mehrere Stunden später hatte sie ausgelitten. Ihre Leiche wurde nach Buffum & Perrigos Bestattungs-Etablissement an 18. Str. und Wabash Ave. geschafft.

Im Empreß-Hotel, Nr. 399 N. Clark Str., jagte sich gestern Nachmittag ein Mann, dessen Identität bislang nicht festgestellt werden konnte, eine Kugel in den Kopf. Der Lebensmüde wurde nach dem Alexianer-Hospital geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Verstorbene ist 6 Fuß 4½ Zoll groß; er war gut gekleidet. Ein von ihm hinterlassenes Schreiben ist nicht unterzeichnet. Sein Rockkragen enthält die Geschäftsmarke „Joe Hern, San Francisco“. In seinem Besitze wurde ein Schlüsselbund vorgefunden, an dem sich eine Marke befindet. Diese enthält die Ankündigung einer Belohnung für die Ablieferung der Schlüssel an die Columbia Banking Company, Call-Gebäude, San Francisco. Ferner fand man $8.10 in seinen Taschen vor, aber sonst nichts, was seine Identifizirung ermöglicht hätte. Der Lebensmüde belegte gestern Vormittag ein Zimmer im Hotel und entfernte sich dann mit dem Bemerken, daß er bald wieder kommen und dann seinen Namen in das Fremdenbuch eintragen werde. Man sah und hörte aber nichts von ihm, bis der Revolverschuß in seinem Zimmer fiel. Der hinzueilende Clerk fand ihn mit durchschossenem Kopfe, in seinem Blute schwimmend vor, einen Revolver krampfhaft mit der rechten Hand umspannt haltend. Die Polizei hat sich mit der Columbia Banking Co. und den Behörden in San Francisco in Verbindung gesetzt, um mit deren Hilfe wennmöglich das Geheimniß aufzuklären, welches die Person des Selbstmörders umgibt.

Kurz und Neu.

* Die Unterrichtszeit in den städtischen Hochschulen wird künftig von 5½ auf 6 Stunden verlängert werden.

* Marine-Leutnant Waldo Evans hat die Leitung des hiesigen hydrographischen Bureaus übernommen. Der bisherige Bureauvorsteher Wilson wird ihm als Assistent zur Seite stehen.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Adam, Emil, 29 J., 1774 Hoyne Ave.
Biermann, Robert, 82 J., 1685 Buckingham Pl.
Biers, Abraham L., 19 J., 1427 Michigan Ave.
Brausch, Katharina, 52 J., Cook County Hosp.
Dahlke, Richard, 14 J., 9045 Green Str.
Dunraven, Annie, 43 J., 1512 Indiana Ave.
Dohm, Peter, 46 J., 73 Goethe Str.
Garner, Walter, 24 J., 503 W. Madison Str.
Ganselin, Simon, 68 J., 755 W. 13. Str.
Haas, John G., 73 J., 5306 Wentworth Ave.
Hansel, William, 35 J., 56 Uhland Str.
Hosch, Mary, 44 J., 865 Halsted Str.
Jaeger, Joseph, 25 J., 639 N. Halsted Str.
Jessen, Broder, 67 J., 1444 N. Harding Ave.
Lotter, John, 64 J., 1037 W. 22. Str.
Landes, Lilly, 5 J., 3315 Hamilton Ave.
Marek, Pauline, 26 J., 145 Bunker Str.
Muggenborg, George, 18 J., 1007 W. 20. Str.
Masek, Joseph, 74 J., 291 20. Place.
Pahlke, Wanell, 19 J., 12421 Parnell Ave.
Freiberg, Fred, 37 J., 18 Harrison Str.
Schmidt, Lizzie, 54 J., 459 Wellington Ave.
Schulze, Louisa, 35 J., 43 Burling Str.
Schoedel, Martha, 43 J., 1153 W. Superior Str.
Summerwold, Hilda, 41 J., 281 W. Division Str.
Wolfe, Michael, 25 J., 4050 Fifth Ave.
Weihart, Sophia, 76 J., 7820 Stony Island Ave.

Leset die „Sonntagpost“.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Jay W. Munne, Annie F. Flenney, 24, 19.
Carl Meyer, Caroline Fischer, 31, 21.
Charles M. Fowler, Mary Sattler, 53, 25.
H. Easton Crawford, Charlotte M. Robinson, 45, 24.
James Tolushis, Marie Juknaite, 22, 20.
James H. Wye, Caroline W. Fox, 26, 18.
Rocco V. Feolari, Maria G. Ragone, 27, 23.
Henry J. Hesseldenz, Emily D. Saunders, 23, 21.
Ignatz Karbowski, Maryanna Jadua, 25, 24.
Samuel O'Connor, Mary Lugenbell, 42, 40.
Herman Sainder, Sigrid Hanzen, 28, 28.
Leslie S. Knox, Mamie Potten, 24, 21.
Walter L. Pearson, Emma E. Wagner, 26, 22.
William Graham, Minerva Drago, 28, 24.
Harry M. Renner, Anna E. Shelly, 30, 28.
John Mickelson, Laura Havalsen, 26, 26.
John Roslo, Lucia Del Cordia, 24, 28.
Frank Marik, Mary Novak, 33, 22.
Cavan E. Chapman, Catherine Deeringer, 40, 40.
John F. Plunkett, Martha E. Evans, 29, 23.
Alex Gordon, Odie Walton, 28, 18.
William Crocker, Hanna Jansen, 23, 18.
Martin G. Sleight, Hezzie E. Light, 28, 23.
Fred Freigenbaum, Martha Horst, 26, 21.
Stephen G. Abbott, Viola White, 26, 21.
Rufus Rathbun, Hattie Bacus, 40, 27.
James Maurice, Elizabeth Conotan, 22, 21.
Edwin D. Sharpe, Alice E. Kuebler, 25, 23.
Frank G. Herman, Theresa M. Kellerman, 23, 19.
William C. Work, Lizzie Gerlich, 27, 28.
William Yantis, Mayme Dwight, 37, 30.
Thomas Wilkinson, Mary F. Laggerty, 25, 27.
Frank L. Weir, Annie Dow, 22, 19.
William A. McMullen, Nellie McCleary, 23, 23.
Edward Caron, Edwardina Pietto, 23, 20.
Stanislaw Kwialkowski, Bronislawa Janik, 29, 22.
Frank J. Ellis, Margaret S. Davis, 29, 29.
Louis Hoest, Lena Pransky, 22, 20.
Walter Pottack, Mary Florkowska, 24, 18.
Joseph G. Valadares, Annie Kosofa, 26, 22.
John Mueller, Jozefa Sawadzka, 26, 20.
Geo. H. Girandin, Anna M. Weber, 31, 24.
Oscar M. Olson, May Morton, 30, 22.
Theodore W. Lawson, Amanda V. Blocks, 25, 22.
Clifford A. Williams, Blanche B. Oyen, 21, 20.
George H. Rhoades, Caroline Wind, 56, 40.
Harry Hensel, Elizabeth Smith, 24, 19.
Louis M. Duke, Myrtle McCune, 26, 22.
Wm. C. Polkow, Clara Schuster, 33, 31.
Patrick N. Kennedy, Addie Geelan, 23, 23.
Kazimier Martinkas, Kathrina Smeetka, 27, 21.
Edward L. Trounstine, Margaret E. Baker, 28, 27.
Edward E. Kline, Carrie A. Novek, 27, 20.
George H. Lloyd, Eunice M. Stewart, 23, 20.
Harrie Jackson, Esther Soulman, 18, 3[illegible].
Edward Revington, Gertrude Cowin, 25, 23.
Stuart Harrison, Catherine B. Loskill, 22, 20.
Charles M. Bennette, Ida B. Knox, 31, 29.
Michael Gordon, Bertha Rubin, 21, 18.
Edward Steward, William Lovells, 23, 22.
Peter Peterson, Louise Sather, 23, 24.
Lewis F. Grafins, Caroline E. Hunter, 31, 28.
Charles H. Wadsworth, Lelia M. Lewis, 25, 30.
Fred Faigenbaum, Martha Horst, 26, 21.
Mathias Lasch, Mary A. Weißgerber, 44, 41.
Gerhard Andreesen, Abigail Birkeland, 21, 19.
Angelo Cranciarulo, Mary McCormick, 21, 19.
Frank Blaha, Emma Krestan, 24, 18.
Wesley Butler, Mary A. Jones, 22, 20.
Aage Jensen, Marie Nielsen, 31, 25.
N. Sorensen Frosig, Sine Nelsen, 28, 27.
Joseph J. Uhler, Carrie Zacek, 28, 23.
Charles E. Hallett, Hattie J. McComb, 29, 35.
Charles E. McClure, Caroline B. Dorsey, 29, 35.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Mary gegen Charles Flynn, wegen grausamer Behandlung; Hattie gegen Henry Haual, wegen Trunksucht; Marie M. gegen Harry E. Riner, wegen Verlassung; Minnie M. gegen Guy Ralph Sinclair, wegen grausamer Behandlung; Anna gegen Abraham Coquillette, wegen Verlassung; Caribel gegen Lewis E. Mallory, wegen Ehebruchs; Jesse R. gegen Maude H. McCord, wegen Ehebruchs; Ethel gegen Harry L. Olden, wegen Trunksucht; Tillie gegen Edward Killeus, wegen Verlassung und grausamer Behandlung; Morris gegen Kate Rosin, wegen grausamer Behandlung.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

A. B. Mulvey, 3- und 4-stöck. Brick Apartment Gebäude, 5500—12 Wabash Ave., $125,000.
M. Murphy, 1½-stöck. Frame Cottage, 1745 93. Str., $1,300.
H. Ritter, 1-stöck. Brick Cottage, 8808 Wallace Str., $1,200.
H. E. Greenbaum, 3-stöck. Brick Residenz, 3371 Michigan Ave., $20,000.
Allie Shank, 4-stöck. Brick Store, 14 Water Str., $7000.
A. Ahrens, 1-stöck. Brick Anbau, 44 Upton Str., $1,200.
Theodore Noel, 1-stöck. Brick Anbau, 537 W. North Ave., $1000.
Mrs. Rix, 1-stöck. Brick Anbau, 509 W. Huron Str., $2,500.
L. Larson, 2-stöck. Brick Flat, 1475 Kimball Ave., $3,300.
Frank Trojan, 2-stöck. Frame Residenz, 2665 N. 43. Ave., $2,500.
E. D. Garratt, 2-stöck. Frame Wohnhaus, 2410 Lowell Ave., $1,550.
A. Sundene, 2-stöck. Frame Wohnhaus, 1431 Drake Ave., $1,500.
William Mensing, 1-stöck. Brick Cottage, 1411 Kedzie Ave., $1,300.
John Kralovec, vier 1-stöck. Brick Cottages, 2108—16 40. Ave., $6000.
Joseph Strasky, 2-stöck. Brick Flat, 1220 Turner Ave., $3,500.
Henry Gehrke, 1-stöck. Frame Cottage, 1630 41. Ct., $1,300.
Hermann Ehlers, 2-stöck. Brick Flat, 32 Carlisle Pl., $6000.
Sam Brown, Jr., 1-stöck. Brick Cottage, 338 School Str., $1000.
Sam Brown, Jr., zwei 1-stöck. Brick Cottages, 225—27 Bradley Pl., $2000.
Charles Jacobson, 2-stöck. Brick Flat, 538 Winthrop Ave., $3000.

* Frau John B. Drake hat sich bereit erklärt, in der kürzlich eröffneten Drake-Schule für die nächsten zwei Jahre einen Kindergarten auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten.

Marktbericht.

Chicago, den 20. August 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise.) — Sommerweizen: Nr. 2, 71⅞—74½c; Nr. 3, 69—70½c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 70⅞—71c; Nr. 3, 70¼—70½c; Nr. 2 (hart), 70½—70¾c; Nr. 3, 70—70½c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 58¾—59c; Nr. 3, 56⅞—58c. — Hafer, Nr. 3 (weiß), 37⅞—38½c; Nr. 3, 36¼—37c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.95—$6.35 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.25—$4.50; Mastschweine $5.70—$6.25; Schafe, $3.25—$4.00.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—7½c per Pfd.; Hühner 8c; Enten 7—8c; Gänse $4.00—6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c; Gänse 6—7c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd. 12—14½c. — Kalbfleisch, 3—8c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln, 1.10—1.15 per Bushel; Süßkartoffeln, $4.25—$4.75 per Barrel.

Frische Früchte. — Aepfel, $2.00—$3.50 per Faß; Birnen, $2.50—$4.00 per Faß; Pfirsiche, 20—35c per ⅓ Bushel; Orangen, $4.50—$5.25 per Kiste; Bananen, 70c—$1.35 per Gehänge; Zitronen $3.50—$5.50 per Kiste; Melonen, 70c—$1.10 per Bushel-Korb; Wassermelonen, $5.00—$15.00 per 100 Stück.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 16—18c; Creamery 18—26½c; beste Kunstbutter 12—12½c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 10—10½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse. — Sellerie, 15—20c per Dtzd.; Kopfsalat, 50—60c per Kübel; rothe Rüben, 40—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—$2.50 per Faß; Schwarzwurzel 30—35c per Dutzend; Gurken, 20—30c per Dutzend; Radieschen 80—90c per 100 Bündchen; Mohrrüben, hiesige, $1.00—$1.25 per 100; Erbsen frische, $2.00—2.25 per 1½ Bushel; Wachsbohnen $1.75—$2 per 1½ Bushel; Bohnen $1.75—$2 per Bushel; Blumenkohl $1.50—1.75 per Dtzd.; Tomaten (vier Körbe) 20—25c; Süßkorn, Illinois, 50—60c per Korb; Zwiebeln, 90c—$1.00 per Bushel; Spinat, 15—20c per Bushel; Kohl $3.00—$6.00 per 100 Köpfe.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Junge für Orders und im Butchershop mitzuhelfen. 445 W. Fullerton Ave.

Verlangt: Ein guter Grocery-Clerk. Muß gute Empfehlungen haben. 1104 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann, Bäckerwagen zu fahren. 250 Wilmot Ave., Ecke Western Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter im Saloon, einer der sich hinter der Bar nützlich machen kann. 479 S. Clark Str.

Verlangt: Erfahrener Bäckerwagentreiber; nur ein nüchterner braucht vorzusprechen. 5145 Carpenter St.

Verlangt: Junge, 18 Jahre, in Meatmarket zu arbeiten. 6625 Halsted Str. dimi

Verlangt: Schuhmacher an Reparaturen. 5127 S. Ashland Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, Bäckerwagen zu fahren. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes, einer der schon an Cakes gearbeitet hat. $6 und Board. 1011 West 12. Str.

Verlangt: Guter Wagenschmied. 4714 Marshfield Ave.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bügler an Hosen. Beständige Arbeit.— 339 Wabansia Ave.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot und Cakes. 388 Garfield Ave.

Verlangt: Junger Mann, am Tisch aufzuwarten. 84—86 LaSalle Str.

Verlangt: Tüchtiger, solider junger Mann als Bar-Porter. Nachtarbeit. Nordost-Ecke Dearborn und Monroe Str., Basement.

Verlangt: Ein Mann zum Reinigen von Saloon-Fixtures. 365 S. State Str.

Verlangt: Zwei Männer für Küchenarbeit. 12 S. Water Str.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen.— 1152 West 12. Str.

Verlangt: Mann, um einen Haushaltsartikel zu verkaufen. Geben Euch zum Anfang. Nachzufragen: 6106 Ellis Ave., Flat 5.

Verlangt: Porter in Saloon. 1031 Lincoln Ave.

Verlangt: Nähtepresser an Männer-Röcken. 474 N. Ashland Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mann für Stall und in Bäckerei. 188 West 22. Place.

Verlangt: Guter starker Junge für Butcher-Delivery. 2133 N. Paulina Str., Ecke Grace.

Verlangt: Porter. Wasserman, Monroe und Clark Str.

Verlangt: Ein Bügler an Damen-Röcken. Schweizer wird vorgezogen. 188 Gault Court, Ecke Elm Str. dimi

Verlangt: Ein Presser an Skirts, beim Stück oder bei der Woche. Sowie Presser an Nähten. Wertheimer & Wohl, 254 Market Str.

Verlangt: Ein erster Klasse Bäcker an Cakes und Brot. 683 W. Division Str.

Verlangt: Sofort, tüchtiger, nüchterner, selbstständiger Brotbäcker; leichte Arbeit; stetiger Platz; bei Zufriedenheit Fahrt zurückerstattet. Adr.: Home-Bakery, Abbotsford, Wis.

Verlangt: Kräftiger junger Deutscher, ungefähr 21—22 Jahre alt, Restaurant-Geschäft zu erlernen, als Omnibus anzufangen. Nachzufragen: Union Depot, Canal und Adams Str., Restaurant.

Verlangt: Ein Mann. 1743 Irving Park Boul., 2 Blocks westlich von Milwaukee Ave. dimi

Verlangt: Ein lediger junger Butcher. 1960 30. Str.

Verlangt: Cabinetmakers und Carpenters an Kegelbahnen zu arbeiten. 196 Ost Washington Str.

Verlangt: Ein Junge zum Kegelaufsetzen. 2193 Evanston Ave., Ecke Argyle.

Verlangt: Bäcker, erfahrener Junge an Cakes. Beständige Arbeit. Whiting, Ind.

Verlangt: Ein Mann zur Aushilfe bei Janitor-Arbeit. Stetiger Platz. Andrew Preuß, 1755 Sherman Place.

Verlangt: Carriage- und Wagen-Blacksmith, Helfer und Painter. 813 Lake Str.

Verlangt: Junger Butcher, Store zu tenden. 7938 Woodlawn Ave.

Verlangt: Ausleger; $1 täglich, Nebenverdienst.— 865 N. Halsted Str., 1. Fl.

Verlangt: Ein junger Mann, um in Küche behilflich zu sein. 146 Ost Madison Str.

Verlangt: Ein flinker junger Mann als Waiter für Businesslunch und Short Orders. Guter Lohn und Behandlung. 146 Ost Madison Str.

Verlangt: Ein Porter im Saloon, mit guten Referenzen. Muß gut englisch sprechen können. 124 Fifth Ave.

Verlangt: Tischler und Zimmerleute. 689 Oakley Ave.

Verlangt: Junger Mann, ungefähr 17 Jahre, an Brezeln. 392 Ogden Ave.

Verlangt: Erster Klasse Scroll- und Bandsäger. Ravenstein, 272 W. 12. Pl.

Verlangt: Männer an Grill-Arbeit. Stetige Arbeit. Ravenstein, 272 West 12. Place, nahe Union Str.

Verlangt: Junger Mann zum Aufräumen im Store. 161 Wells Str.

Verlangt: Ein junger Cakebäcker. 176 N. Clark Str.

Verlangt: Frisch eingewanderter Tischler; stetige Arbeit. Ravenstein, 272 W. 12. Pl., nahe Union St.

Verlangt: Ein guter deutscher Junge von 14 bis 15 Jahren, am Milchwagen zu helfen. Braucht nicht viel englisch sprechen zu können. 206 Washburne Av.

Verlangt: 2 Männer, in Kohlen-Yard zu arbeiten. 1110 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Bäcker als dritte Hand. 966 N. Halsted Str.

Verlangt: Erste Hand an Cakes. 145 Larrabee St.

Verlangt: Guter Mann; gutes Salär für den richtigen Mann. Heute Nachmittag nachzufragen. 98 Lincoln Ave., 2. Floor, Mrs. Chambers. dimido

Verlangt: Guter Wagenmacher. 766 N. Halsted Str. dimido

Verlangt: Presser an Shop-Röcken. 127—131 Haddon Ave., Top Floor.

Verlangt: Junger Mann, um Bäckerwagen zu fahren. 380 West Division Str.

Verlangt: Bäcker, zweite Hand. 6766 South Chicago Ave., nahe 71. Str. und Cottage Grove Ave. modimi

Verlangt: Ein anständiger Mann, um im Stall auf Pferde aufzupassen. Nachzufragen: 236 92. Str., Charles Seip Baking Co. modi

Verlangt: Ein erfahrener Mann, um Bäckerwagen zu treiben. Stetige Stelle garantirt. 3941 N. Clark Str. modi

Verlangt: Ein guter Waiter. Muß etwas vom Bartenden verstehen. 272 S. State Str. modi

Verlangt: Ein junger Brotbäcker. 281 Clybourn Place, nahe Wood Str. modi

Verlangt: Lediger Mann. Muß ehrlich sein und Pferde besorgen können. 395 Wabash Ave. modi

Verlangt: 4 Cabinetmakers an Dressers und Chiffoniers. Fullerton und Sheffield Avenue. 17alwX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämienbücher. Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 14ag,1wX

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fixtures; stetig. Passow & Sons, 22. Str. und Center Ave. 7aug,1mX

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter, Farm-Arbeiter, Männer für Arbeit in der Fabrik und andere Jobs; freie Fahrt. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 17ag,1wX

Verlangt: Färber, erster Klasse, ebenfalls ein Mann, der am Zylinder zu arbeiten versteht. Adresse A. Hornung, Prop., Minneapolis Dye Works, Minneapolis, Minn. sasonmodi

Verlangt: Intelligente junge Leute und Schneider, um die Zuschneide-Kunst gründlich durch erfahrene Lehrer zu erlernen. Praktischer Unterricht. Sahrs Common Sense Cutting System und 5 Tage Unterricht für $10, bis 20. August. Liberale Bedingungen. Sahrs Zuschneide-Akademie, 167 Dearborn Str., Zimmer 700—703. Etablirt 1885. 10.—25.aug

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Koch oder Köchin für Businesslunch. — 2822 Archer Ave.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Barbier sucht gute dauernde Stelle. 1082 Clybourn Ave.

Gesucht: Junger deutscher lediger Mann wünscht stetigen Platz als Porter in Saloon oder Hotel. Adr.: T. 251 Abendpost.

Gesucht: Bartender, kann aufwarten, ledig, sucht Stellung. Christ. Rabe, 10 W. Beethoven Place.

Gesucht: Bäcker an Brot und Rolls; stetiger Arbeiter, sucht Stellung. Adr.: F. 340 Abendpost. dimi

Gesucht: Junger Mann, 1½ Jahre bei Carpenter gearbeitet, sucht dementsprechende Beschäftigung. — Adr.: F. 329 Abendpost.

Gesucht: Lediger Mann, Bartender, sucht sich zu verbessern. Nicht vor Freitag. Bin in Stellung. — Henry Scheier, 6715 S. Halsted Str. dimi

Gesucht: Aelterer Mann, versteht mit Werkzeugen umzugehen, kann Pferde besorgen, sucht Stelle. Geht auch auf Farm. Näheres: 421 Washburn Ave., John Schultz.

Gesucht: Aelterer Mann wünscht leichte Arbeit in Fabrik, Office oder als Wächter. 844 N. Halsted Str., Store.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. dimi

Verlangt: Maschinenmädchen an Damen-Röcken. Dampfkraft. 188 Gault Court, Ecke Elm Str. dimi

Verlangt: Sofort, erfahrene Waistmacherinnen; gute Arbeiterinnen, $7 die Woche garantirt; sowie Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. Lohn während Lehrzeit. 194 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: Erfahrene Drygoods-Verkäuferinnen; solche welche in Uptown-Geschäften gearbeitet haben, werden vorgezogen. Wir schließen jeden Tag um 7 Uhr, ausgenommen Samstags. Ecke Wells Str. und North Ave., William Sieck.

Verlangt: Frauen und Mädchen, das französische Kleidermachen, Zuschneiden und Anpassen in drei Monaten gründlich zu erlernen. Keine Vorbedingungen. Madame Thomas, 197 West Division Str. 11ag,1monmodi,1m

Verlangt: Nähmädchen für Millinery. 915 Milwaukee Ave., J. Hoffmann. 18ag,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt Skirtmakers, sowie gute Kleidermacherinnen an Power-Maschinen. 23 Crystal Str., Klaffer & Buyer. dimido

Verlangt: Frauen und Mädchen, um an Haue an Sopha-Kissen zu arbeiten. Guter Lohn. Stetige Arbeit. Erfahrung nicht nöthig. Sprecht vor oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47. dimido

Verlangt: Agentinnen; guter Lohn; Muster frei. Zeno, P. O. Drawer 1640, Milwaukee Av. 20ag,1wX

Verlangt: Eine erfahrene Verkäuferin für Bäckerei, deutsch sprechend. Zu erfragen: 3954 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Maschinen- u. Handmädchen an Custom Röcken. Stetige Arbeit. Eder, 474 N. Robey Str.

Verlangt: Maschinenmädchen und Handmädchen, sowie ein guter Presser an Shop-Röcke; Dampfbetrieb. 203 Western Ave. samodi

Verlangt: Verkäuferin für Drygoods. 1211 West North Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, sowie Knopf-Fitter. 127 Haddon Ave., 2. Floor. 19ag,1w

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 19 Fry Str.

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren für Hausarbeit. 442 Armitage Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 177 Center Str., 1. Floor.

Verlangt: Zimmermädchen für Remy's Hotel, 99 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 81 Alice Pl., 3. Flat, nahe Leavitt Str. und North Ave.

Verlangt: Haushälterin. 431 N. Wood Str. dido

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit. 413 Center Str.

Verlangt: Zimmermädchen. 241 Ost Randolph St.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kann zu Hause schlafen. 173 Ost Van Buren Str., Eingang an Fifth Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. 12 S. Water Str.

Verlangt: Junges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kein Waschen oder Kochen. 3131 Vernon Ave. dimi

Verlangt: Haushälterin mittleren Alters bei Wittwer auf Farm. Deutsche vorgezogen. Nachzufragen 837 Melrose Str., Lake View.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Zu Hause schlafen. 826 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Mädchen von 13 bis 14 Jahren, auf zweijähriges Kind aufzupassen. 82 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Nachzufragen: 827 Milwaukee Av., Store.

Verlangt: Haushälterin bei älterem Manne. Nachzufragen zwischen 6 und 8 Uhr Abends. 4547 Wentworth Ave., oben, hinten.

Verlangt: 2 Mädchen für Hausarbeit. 3423 Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Bäckereilunch. 202 West Randolph Str.

Verlangt: Gutes zweites Mädchen. 716 Fullerton Ave., nahe Clark Str. dimi

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; kein Waschen. A. Wohl, 849 S. Ashland Ave., nahe 18. Pl.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 3 Personen. Gutes Heim. 1534 Oakdale Ave., nahe N. Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: Wittwer mit 2 Kindern wünscht ein Mädchen oder Wittwe mit oder ohne Kindern für sehr leichte Hausarbeit. Lohnangabe. Adr.: F. 314 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer Familie von 3 Personen. 871 N. Leavitt Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in Familie. Bezahle $5 pro Woche. Nachzufragen: 4949 Lake Ave., 3. Floor, südl. ch.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $3.50. 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen in einer kleinen Familie. 711 N. Halsted Str., Saloon.

Verlangt: Eine Frau zum Waschen und Bügeln. 2 Tage in der Woche. 448 Cleveland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen, bei Hausarbeit mitzuhelfen. 3635 Forest Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte zweite Arbeit. 159 Wells Str., unten.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Hoerdt's Grove, Nordostecke Belmont und Western Ave.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Küchenarbeit. 194 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. Muß etwas kochen können. 560 N. Halsted Str. dimi

Verlangt: Kleines Mädchen, auf Baby zu achten. 1221 Wrightwood Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 364 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für Küche. 288 Ost North Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 2469 N. Ashland Ave.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen in Familie von 2. $4; keine Wäsche. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 711 N. Halsted Str., im Saloon.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. $2.50. 909 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsche Köchin. 865 Milwaukee Ave., Restaurant.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. 606 School Str., 2. Flat. modi

Verlangt: Ordentliches Mädchen für Hausarbeit, katholisches vorgezogen. 231 Ost North Ave., Store. modi

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. Kann zu Hause schlafen. 564 Grand Ave. modi

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für Hausarbeit. 310 Wells Str. midimi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3624½ Forest Ave. samodo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gebildete Dame sucht Stelle als Haushälterin. Adr.: F. 363 Abendpost.

Gesucht: Junges Mädchen wünscht das Kleidernähen zu erlernen. 325 Austin Ave.

Gesucht: 4 Mädchen suchen Stelle in Privat- oder Geschäftshaus. Mrs. Etter, 3423 Halsted Str.

Gesucht: Frau, in der Küche bewandert, sucht Tagarbeit. 97 Rees Str., Frau Nagl.

Gesucht: Langjährig erfahrene Bäckerfrau, ohne Anhang, sucht Beschäftigung in einer Bäckerei oder Branch. 1115 N. Ashland Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 Pferde, Geschirre, Buggy. 711 Jefferson Str., oben. modi

Zu verkaufen: 2 Carloads Western Pferde, billig. Clybourn Ave. und Diversey Boulevard.

Zu verkaufen: Ein Zugpferd. 213 Fremont Str. dimi

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Top-Buggy für Pferd. Bezahle noch etwas dazu. 206 Washburne Ave.

Zu verkaufen: Wegen Todesfalles und Aufgabe des Geschäftes: Kohlenwagen. Mrs. May, 11 Artesian Ave.

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 13ag,1mX

Papageien, die sprechen lernen, nur $3.25 während dieses Monats. Kaempfer's, 88 State Str. 9jl,X*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $25 für ein schönes Rosenholz Piano. 317 Sedgwick Str., nahe Division. 19ag,1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbelfabrik - Hartholz, $2.50 per große Ladung. Postbestellungen. 586 W. Erie Str.

Zu verkaufen: Modell zum Patentiren, Selbst-Ofenrohrhalter mit Feuerverschluß im Schornstein. Adr.: F. 336 Abendpost.

Zu verkaufen: Brunswick Pool Table, billig. 409 Ost Division Str.

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Alte und neue Oefen, spottbillig. 430 Larrabee Str.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute alte Bäckerei, gutes Store-Geschäft, zwei gute Wagen-Routes; Verkaufsgrund: Gehe aus dem Geschäft. Adr.: S. B. 50 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein guter kleiner Grocerystore. 893 N. Washtenaw Ave. 20ag,1w

Zu verkaufen: Krankheitshalber sehr billig, ein guter Saloon, verbunden mit Hotel, nicht weit von Chicago. Nachzufragen im Saloon, 662 W. North Ave.

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore, gute Lage. Nachzufragen Morgens 9½ Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein ausgezeichneter Eck-Saloon für kleines Privat-Property. Eigenthümer zieht sich vom Geschäft zurück. Adr.: W. 923 Abendpost.

$700 kaufen erster Klasse Delikatessen-Store, Bäckerei und Confectionery in Lake View. Guter Platz. Verkaufe krankheitshalber. Adr.: F. 362 Abendpost. dimi

Zu verkaufen: Bäckerei mit Pferd und Wagen, erster Klasse Geschäftsgegend der Nordseite. Adr.: G. H. 305 Abendpost.

Ulrichs, 36 LaSalle Str., 506, verkauft oder vertauscht wirkliche Bargains in ausgezeichneten Hotels mit Saloons, Restaurants, Groceries, Milchgeschäfte, Zigarrenstores u. s. w. Sprecht vor wegen Näherem. dimi

Zu verkaufen: Eck-Saloon. Adr.: D. 254 Abendpost. dimi

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, guter Store-Trade und Wagen-Route. Nehme Stadt-Grundeigenthum mit in Tausch. Adr.: F. 303 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon in guter Lage, krankheitshalber billig. Adr.: F. 352 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, wegen Abreise, ein Saloon mit 22 möblirten Zimmern. Adr.: F. 300 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Bäckerei mit oder ohne Property, nachweislich gutes Geschäft, 6 Jahre im Gange, tägliche Einnahme von $15—$25. Briefe unter F. 348 Abendpost erbeten. difr

Arthur verkauft Grundeigenthum, Geschäfte aller Art, besorgt Euch Partners, verkauft Patente zu den höchsten Preisen. 2½ Prozent; und ich schreibe Eure Anzeige frei.

Stevenson's Pferdeschmiede und Reparatur-Shop, altes, flottgehendes Geschäft, wird meistbietend durch Arthur, 148 State Str., verkauft.

Beste Gelegenheit, ein schönes Haus und Zeitungs-Runde zu kaufen, $4000; es ist halb verschenkt. — Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: Eines der besten flottgehendsten Restaurants. Einnahme garantirt durch Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: Saloon, 50 für Business-Lunch, in Fabrikgegend und Depot. Krankheitshalber. Offerten unter F. 328 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Hotels, Saloons, Restaurants, Boardinghäuser, Bäckereien, Meatmarkets, Grocery-Stores, Milchroutes sowie Geschäft aller Art. — Gustav Mayer, 107 Fifth Ave., im Saloon.

Zu verkaufen: Ein gutes Restaurant an Nordwestseite, altes Geschäft, wegen Krankheit, $325. Braucht 7 Kannen Milchrout, verbunden mit Grocery-Store, $550; vertausche gegen kleines Property. — Gustav Mayer, 107 Fifth Ave., im Saloon.

Zu verkaufen: Delikatessenstore, wo viel Milch und Rahm verkauft wird, passend für Milchgeschäft. Platz für Stallung. Billige Miethe. Gutes Geschäft. 37 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Spottbillig, wegen Familienverhältnissen, gute Bäckerei, Nordseite, nur Store-Geschäft, fein eingerichtet. Adr.: F. 318 Abendpost. frsadi

Zu verkaufen: Gute Land-Bäckerei, Vorort Chicagos, keine Konkurrenz, billige Miethe. Gehe nach California. Adr.: H. 458 Abendpost. 19ag,1w

Zu verkaufen: Milchgeschäft, 18 bis 20 Kannen, wegen anderer Geschäfte. 3323 Fisk Str. 19ag,1w

Zu verkaufen: Guter Delikatessen-, Grocery-, Candy-, Zigarren- und Tabakstore, schöne Wohnung. — Nachzufragen: 331 Clybourn Ave. modi

Zu verkaufen: Gutes Schneidergeschäft, 8 Jahre etablirt, wegen Tod des Eigenthümers. 5142 S. Halsted Str. modi

„Hinke“, Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, Milchgeschäfte etc. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Bitte keine Briefe. „Käufer“ bezahlen keinerlei Gebühren. 21jl,1mX

Zu verkaufen: Saloon, billig wegen Krankheit, 7 Jahre am Platze. 2225 Archer Ave. 14ag,1wX

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei, gute Nachbarschaft, 12 Jahre alt. 1285 W. Van Buren Str. 17aug1wX

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei (Storetrade), Familienverhältnisse halber sofort. Adr.: H. 325 Abendpost. samodi

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht für Tournee durch die Vereinigten Staaten, von einem indischen Künstler ersten Ranges ohne Konkurrenz. Partner muß $1000 haben und mit dem Theaterwesen gründlich vertraut sein, deutsch und englisch in Wort und Schrift beherrschen. Offerten mit Empfehlungen adressire man D. 223 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.

[illegible]

Personalien.

[illegible]

Heirathsgesuche.

[illegible]

Aerztliches.

[illegible]

Patentanwälte.

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland! Waldland!

Eine günstige Gelegenheit, ein eigenes Heim zu erwerben.

Gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr. Preis $5.00 bis $10.00 pro Acker, je nach der Qualität des Bodens, der Lage und des Holzbestandes. — Ebenfalls einige theils verbesserte Farmen. Um weitere Auskunft, freie Landkarten u. s. w. schreibe man an J. H. Koehler, Wausau, Wis., oder besser sprecht vor in seiner Chicago Zweigoffice im zweiten Stock, Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., woselbst er am Dienstag, den 27. August, von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends für einen Tag zu sprechen sein wird. 30ma,dosadi*

Nordwestseite.

Großer Bargain!

$1700 kaufen zweistöckiges Brickhaus an Claremont Ave., nahe Hamburg Str., werth das Doppelte. Muß verkauft werden. 151 Clybourn Ave., im Saloon.

Verkaufe Haus und Lot, steht 2 Jahre; Alles bequem, Stein-Fundament, Basement, Flat, Garret, sehr billig, krankheitshalber. 446 40. Ave. 30jl,didosa,1m

Zu verkaufen: Auf leichte Abzahlungen, Haus und Lot, nahe Wicker Park. Adr.: F. 339 Abendpost. 15,17,20,22,24,27,29,31ag

Nordseite.

Zu verkaufen: Wegzugs halber, sehr billig! Brick-Store und Flat Gebäude an Cleveland Avenue, nahe Center Str., sehr solide gebaut. Wm. C. Heinemann & Co., 92 La Salle Str. 15ag1mX

$2500 kaufen erste leere Lot westlich von Clybourn Ave. an Fullerton Ave. $1000 Anzahlung. Außerordentlich gute Gelegenheit. Offerten an Albert A. Kraft, 1015, 155 LaSalle Str. 19jl*

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dzX*

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen; niedrige Zinsen, reelle Bedienung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. ddsa*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.

128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French. 10ap,1j8

128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen

in Summen von $20 bis $200, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, um Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker,
70 LaSalle Str., 3 Stock, Zimmer 34.
Ecke Randolph Str. 17apX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theater Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert [illegible]

[illegible]

Finanzielles.

[illegible]

Rechtsanwälte.

[illegible]

Unterricht.

[illegible]

900 DROPS
CASTORIA
AVegetable Preparation for Assimilating the Food and Regulating the Stomachs and Bowels of INFANTS CHILDREN
Promotes Digestion, Cheerfulness and Rest. Contains neither Opium, Morphine nor Mineral. NOT NARCOTIC.
Recipe of Old Dr. SAMUEL PITCHER
A perfect Remedy for Constipation, Sour Stomach, Diarrhoea, Worms, Convulsions, Feverishness and LOSS OF SLEEP.
Fac Simile Signature of Chas. H. Fletcher. NEW YORK.
At 6 months old 35 DOSES — 35 CENTS
EXACT COPY OF WRAPPER.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.
In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
THE CENTAUR COMPANY. NEW YORK CITY.

Ein schneidiges Mädchen.

Roman von **Arthur Griffiths.**

(Fortsetzung.)

Auf Deck war es herrlich, die Sonne lachte vom Himmel, und eine frische Brise kräuselte die glänzende See. Wir fuhren unter vollen Segeln — es war eine Schoonerjacht — und liefen gute zehn Knoten, wie ich glaubte, den Kanal hinab. Die Richtung unseres Kurses beurtheilte ich nach der Sonne, der Bewegung der Schiffe und Dampfer, die nach beiden Richtungen segelten, aber mehr noch nach den blauen Linien der zu beiden Seiten sichtbaren Küsten.

Unser Schiff habe ich eine Jacht genannt. Sie führte den Namen „Fleur de Lis," wie ich an den Rettungsgürteln, dem Messingwerk, dem Kompaßhäuschen sah, und eine Jacht war es, wie aus ihrer Ausstattung, dem am Vorder- wie am Hintertheile freien Deck, den reichlichen Messingverzierungen, dem Fehlen des die freie Bewegung hemmenden Tauwerks und den ziemlich weißen Segeln hervorging. Aber besonders sauber war sie gerade nicht, und man hatte nicht den Eindruck, als ob ihr Eigenthümer an Bord wäre. Ihre Bemannung war anscheinend eine in der Eile zusammengelesene Bande, keine echten Jachtmatrosen, und der Kapitän, wenn auch aufgeweckt und seemännisch, trug nicht die gewöhnliche Uniform von blauem Tuch mit vergoldeten Knöpfen, sondern einen schäbigen Anzug, Rock, Weste und Beinkleider von demselben Stoffe.

Hierauf machten sie es mir mit, wie ich zugeben muß, liebevoller Fürsorge auf meinem Stuhle bequem — aber das gehörte eben mit zur Komödie — gaben mir Bücher und eine Pfeife und überließen mich sodann mir selbst. Zwei von den Dreien machten sich indessen immer in meiner Nähe zu schaffen, oder behielten mich wenigstens beständig im Auge. Ich würde scharf bewacht, aber das war mir nicht besonders lästig, denn es bemächtigte sich meiner eine Art von träumerischer, behaglicher Mattigkeit, ohne Zweifel die Rückwirkung so mannigfacher Gemüthsbewegungen, und ich schlummerte mit einigen Unterbrechungen fast den ganzen Tag.

Am nächsten Morgen erwachte ich zwischen sechs und sieben Uhr erfrischt und gekräftigt, und wäre gern an Deck gegangen, um die belebende Luft zu genießen, allein es dauerte lange Zeit, bis Jemand kam, obgleich ich wiederholt klingelte, rief und in die Hände klatschte. Als Lysander nach einiger Zeit endlich erschien, war der Ausdruck seines dunkeln, häßlichen Gesichts unzufrieden und finster, und er verrichtete seine Obliegenheiten als Kammerdiener verdrossen und stumm, bis er mich wieder verließ. Bald darauf kam Lawford, der vergeblich eine gewisse Aengstlichkeit und Unruhe zu verbergen suchte.

„Was ist denn vorgefallen, Lawford? Fürchten Sie, endlich den Lohn für Ihre Sünden zu erhalten? Sie fühlen wohl schon den Strick um den Hals?"

„Die Polizei ist hinter uns her," antwortete er flüsternd. „Bst, Mann, bst! Oder Sie werden Alles verderben," fügte er eindringlich hinzu, dadurch einen freudigen Ausruf, der sich mir über die Lippen drängen wollte, rechtzeitig verhindernd.

Offenbar war eine plötzliche Aenderung in der Sachlage eingetreten. Lawford war ohne Zweifel gekommen, um Zeit zu gewinnen und zu verhandeln, und ich ergriff die Gelegenheit beim Schopfe, indem ich dem, was er zu sagen beabsichtigte, zuvorkam.

„Hören Sie mich an, Lawford. Sie haben sich niederträchtig gegen mich benommen, aber ich will Ihnen verzeihen, und Ihnen Tausend Pfund zahlen, wenn Sie sich auf meine Seite stellen."

„Bst, bst, seien Sie doch vernünftig, Mensch! Wenn McQuahe Sie hört, ist es um Sie oder um mich geschehen. Nur keine Uebereilung, denn es kann ja auch ein Irrthum sein. Vielleicht hat er es gar nicht auf uns abgesehen."

„Er? Wer? Was meinen Sie? Fahren Sie um's Himmels Willen fort."

„Ein Dampfschlepper verfolgt uns. Er kam heute Morgen bei Tagesanbruch in Sicht, steuert unseren Kurs, und wir können ihn nicht los werden. Zweimal haben wir schon das Ruder anders gelegt, und beide Mal hat er dasselbe gethan. McQuahe hält nun auf die französische Küste zu, wo uns kein Engländer etwas anhaben kann."

„Aber ich werde mich an die französischen Behörden wenden."

„Wird Ihnen schwerlich gelingen, wenn man Sie hier unten einschließt, und das beabsichtigt McQuahe zu thun. Weiter wird er nichts unternehmen, er will Sie nur festhalten, während unsere Genossen auf der anderen Seite des Wassers sich die Taschen mit Ihren Dollars füllen. Alles ist verabredet und festgesetzt. Die Verschworenen reisen Sonntag mit Ihrem Doppelgänger, einem zweiten William Wood, auf der „Chattahochee" von Southampton ab, und haben die Absicht, Alles zusammen zu raffen, ehe Sie sich rühren können."

„Lawford, es soll mir auf zwei-, drei-, ja fünftausend Pfund nicht ankommen, wenn Sie mich rechtzeitig aus dieser Mausefalle befreien, so daß ich den Dampfer noch erreichen kann."

„Auch dort würden Sie nicht sicher sein, denn man würde es mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß Sie gleichzeitig mit jenen nach New York gelangen. Auch abgesehen von Ihrer Erbschaft liegen schwerwiegende Gründe vor, Ihnen zuvor zu kommen. Wissen Sie wohl, Kapitän Wood, daß Ihre Staatspapiere über Kuba in unseren Händen sind? Onkel Sam wird schön dafür blechen und außerdem Eurem alten Land eins versetzen."

„Dann muß ich sie wieder in meinen Besitz bringen, Lawford. Das ist für mich Ehrensache, mehr als Leben und Tod. Nennen Sie jeden Preis, aber befreien Sie mich aus dieser Falle."

„Das ist seine zehntausend Pfund unter Brüdern werth, und diese Kleinigkeit werden Sie nicht einmal vermissen. Hier, schreiben Sie mir einen Schuldschein über diesen Betrag, und ich will das Wagniß unternehmen," schloß er.

Natürlich ging ich auf den Vorschlag ein, und stellte den Schuldschein aus, dessen Zahlbarkeit jedoch an die Bedingung meiner Befreiung geknüpft wurde.

Was später über mir vorging, wußte ich nicht, denn Lawford kam nicht wieder in meine Nähe. Von der Verfolgung sah ich nichts, denn das Betreten des Verdecks wurde mir nicht erlaubt, ja, selbst meine Koje durfte ich nicht verlassen. Der Mulatte brachte mir mein Essen, war aber vollkommen stumm, und so war ich gezwungen, mich in Geduld zu fassen und ruhig zu erwarten, was mir beschieden sein mochte.

Es war früh am Nachmittag, als ich bei einem Blick aus meinem Kojenfenster zuerst Land sah. Die äußere Klappe des Fensters war herabgelassen, und da dieses zu klein war, als daß ein Mann hätte hindurch kriechen können, war es auch von innen nicht geschlossen, so daß ich ohne Schwierigkeiten Felsen und grüne Bergabhänge sehen konnte, aber ich entdeckte weder Häuser, noch sonstige Zeichen, die auf die Nähe einer Ortschaft hätten schließen lassen.

Als ich bald darauf den Anker niederrasseln hörte, nahm ich an, daß wir in irgend eine Bucht eingelaufen seien, wo wir sicher vor Störungen und spähenden Augen liegen konnte.

Während des Restes des Tages lernte ich alle die Empfindungen eines Gefangenen kennen, der die Stunde seiner Befreiung nahe glaubt. Meine Stimmung schwankte zwischen froher Hoffnung und tiefer Verzweiflung, aber je mehr sich die Nacht näherte, um so mehr überwog diese. In dem Glauben, daß Lawford mich entweder hintergangen habe, oder mir nicht helfen könne, hatte ich die Hoffnung schon fast aufgegeben, als irgend ein Gegenstand leise gegen mein Kojenfenster schlug. Nachdem ich dieses schnell aufgerissen hatte, zog ich ein kleines Päckchen herein, das aus einem in Papier gewickelten Schlüssel bestand. Auf die Umhüllung hatte Lawford einige Zeilen geschrieben: „Mit Hilfe des inliegenden Schlüssels zu Ihrer Koje können Sie diese verlassen, aber hüten Sie sich vor dem Schwarzen, und warten Sie bis nach dem Essen, wo wir an Deck sind, und der Nigger im Vorderschiff zu thun hat. Klettern Sie durch eins der Fenster am Heck. Das kleine Boot liegt darunter im Wasser, und wenn Sie es erreichen können, so machen Sie es los und rudern nach der Küste. Das ist Alles, was ich für Sie thun kann."

Meine Flucht gelang mir leichter, als ich erwartet hatte.

(Wie das Boot an's Land gelangte, und die auf die Flucht folgenden Ereignisse sind bereits erzählt worden.)

Als ich die Küste erreicht hatte, fühlte ich mich wie verirrt, aber das kümmerte mich nicht, denn das Gefühl der Freiheit überwog alles Andere. Daß ich in Frankreich war, wußte ich wenigstens, und als ich einen steilen Pfad hinangestiegen war, stieß ich auf eine Landstraße, die weiß und staubig in der Dunkelheit schimmerte.

Einen Augenblick blieb ich stehen und überlegte, welche Richtung ich einschlagen sollte, nach Osten oder nach Westen, denn ich mußte sobald als möglich eine an einer Bahnlinie gelegene Stadt erreichen, sei es zu Fuße oder mittels eines zu miethenden Wagens. Als ich am nächsten Meilenstein vorüber kam, las ich mit Hilfe eines entzündeten Streichholzes, was darauf stand. In der Richtung, die ich eingeschlagen hatte, lag Lamballe fünfzehn Kilometer entfernt, und hinter mir führte die Straße nach Brest, das hundertsundsechszig Kilometer weit war.

Nicht nach Brest, sondern nach Lamballe mußte ich also gehen, und ich legte die acht Meilen bis dahin in wenigen Stunden zurück, so daß ich den Ort noch vor elf Uhr Abend erreichte. Hier herrschte noch etwas Leben in den engen Straßen, vor den Kaffeehäusern saßen Leute, und auch ich nahm an einem der kleinen Tische Platz und bestellte mir ein Glas Bier und ein Kursbuch. Man brachte mir das Verlangte, und es dauerte nicht lange, bis ich mit meinem Plan im Reinen war.

Glücklicher Weise war ich mit Geld reichlich versehen, und das ebnete mir die Wege. Ich fand, daß um halb sieben Uhr ein Zug nach Paris abging, und das war zwar der längste, aber trotzdem der rascheste Weg nach Southampton. Ich konnte den Nachmittags-Schnellzug nach Havre erreichen und schon bei Tagesanbruch in Southampton sein. Auf diese Weise hatte ich sogar noch ein paar Stunden in Paris übrig, die ich dazu benutzen konnte, einige nothwendige Einkäufe zu besorgen und eine mich unkenntlich machende Veränderung meiner äußeren Erscheinung vorzunehmen, denn ich war entschlossen, die Ueberfahrt nach New York unter angenommenem Namen und in der zweiten Kajüte zu machen, wo ich voraussichtlich unbemerkt bleiben würde.

(Fortsetzung folgt.)

$13.00 zur Buffalo Pan-American und zurück 13.00.

Tickets zum Verkauf täglich über die Nickel Plate Eisenbahn, giltig für die Rückfahrt zehn Tage vom Verkaufstage. Speziell niedrige Raten für 15 und 30 Tage Limit Chicago nach Buffalo und zurück. Tickets zu niedrigsten Raten nach allen Plätzen im Osten. John Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Str., Chicago. Telephon Central 2057. Chicago City Ticket Office 111 Adams Str. Di—3laug

Nacktheit und Sittlichkeit.

In der Februar-Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft hat Prof. Baelz aus Tokio einen Vortrag über ostasiatische Menschenrassen gehalten, der in der „Zeitschrift für Ethnologie" vollständig abgedruckt ist. Dort heißt es bei der Besprechung der Ainos, der vielbeschriebenen haarigen Bewohner Jessos: „Wie weit die Scheu der Aino-Frauen vor der Entblößung geht, habe ich einst in sehr charakteristischer Weise erfahren. Ich kam in eine Missionsschule, in der Aino-Kinder unterrichtet wurden; dort sah ich ein Mädchen, das auf einem Bein hinkte und einen schmerzhaften Buckel hatte, also offenbar an Wirbelentzündung litt. Ich wurde gefragt, ob man da etwas thun könne; natürlich sagte ich, erst müsse ich das Mädchen untersuchen. Darauf erklärte dasselbe, das bereits 7 Jahre in der Missionsschule war, lieber würde es sterben, ehe es seinen Rücken entblößen und einem Manne, auch wenn er Arzt sei, zeigen würde. Diese übertriebenen Angst vor Entblößung ist um so auffallender, als sie zur japanischen Auffassung in schroffem Gegensatze steht; denn in Japan gilt die Nacktheit an und für sich durchaus nicht als unanständig. Aber allerdings, wenn die Japanerin Kleider trägt, so thut sie es, um den Körper zu verhüllen, und das eigenthümlichste japanische Kleidungsstück, der bekannte Gürtel (Obi), hat den Zweck, die weiblichen Formen unsichtbar zu machen, indem er die Taille ausgleicht, und der große Lappen, der hinten herunterhängt, hat ebenfalls einen verhüllenden Zweck. In Ostasien findet man überall, nicht blos bei den Japanern, sondern auch bei den Chinesen, eine Kleidung, welche die Körperform verhüllt und verdeckt; ein „Zurschautragen der weiblichen Geschlechtsabzeichen", um einen Schopenhauerschen Ausdruck zu gebrauchen, widerstrebt allen dortigen Anschauungen. In der That hat mir einmal ein vornehmer Chinese, der lange Zeit in Europa war, gesagt: „Ich habe allmählich Eure Auffassungen verstehen gelernt; aber in die Köpfe meiner Landsleute zu Hause wird es niemals hineingehen, daß ein Wesen, das die Kleider benutzt, nicht um die weiblichen Formen zu verhüllen, sondern um sie zu zeigen, und so zu sagen dem Blick eines jeden Mannes auf der Straße preiszugeben, auch nur eine Spur von Schamhaftigkeit haben könne." Dies ist auch einer der Gründe für die besondere Abneigung gegen die weiblichen Missionare. Die Japanerinnen aber sind mit Unrecht häufig verurtheilt worden, weil sie die der unsrigen entgegengesetzte Anschauung haben, daß die Nacktheit an und für sich nicht unsittlich sei. Wenn man so auf der einen Seite die Aino-Frauen, auf der anderen die Japanerinnen sieht, und dann in Ostasien wieder europäische Frauen findet, die selbst stark dekolletirt zum Balle gehen und doch an dem halbnackten Kuli Anstoß nehmen, dem Kleider seine ohnehin anstrengende Arbeit in der Sonnenhitze erschweren, dann muß man sich wirklich fragen, wie sich Nacktheit und Sittlichkeit zu einander verhalten. Ich glaube, man kann diese Frage einfach so beantworten: die Nacktheit, so lange sie unbewußt ist (wie bei Adam und Eva vor dem Fall), ist absolut harmlos und ungefährlich; von dem Augenblick an, wo sie bewußt wird, ist sie verführerisch und fängt an, unsittlich zu werden. Ein geistreicher Franzose hat daher auch von der Japanerin gesagt, sie sei Eva vor dem Sündenfall. In dieser Beziehung ist mir namentlich auch das Urtheil einer englischen berühmten Schriftstellerin, der vielgereisten Mrs. Bishop, vorher Miß Bird, sehr interessant gewesen. Diese Dame hatte in ihrem weit verbreiteten, auch in's Deutsche übersetzten Buche: „Unbetretene Pfade in Japan", sehr hart über den Mangel an Schamhaftigkeit der Japanerinnen geurtheilt. Zwanzig Jahre später, nachdem sie in allen möglichen Ländern der Welt gewesen war, traf ich sie in einem japanischen Gebirgs-Badeorte. Wir wohnten in demselben Hotel, und als wir einst Beide zufällig Zeugen einer Szene von fast unglaublicher Naivetät waren, sagte Frau Bishop: „Ich fürchte, ich habe diesen Menschen Unrecht gethan, ich weiß jetzt, daß man nackt sein, und sich doch wie eine Lady benehmen kann". Gerade aus dem Munde einer Frau, die, solange sie in ihren europäischen Vorurtheilen von Prüderie befangen war, so herb geurtheilt hatte, ist ein solches Wort doppelt bedeutungsvoll."

Stets zuverlässig.

Es gibt sehr viele schädliche Präparate, welche zur Verschönerung der Haut gebraucht werden und derselben ein klares, durchsichtiges Aussehen verleihen, aber der Effekt ist nur temporär und die endgiltige Folge eine unheilvolle. Aus diesem Grunde wird jenes absolut harmlose Hautverschönerungs-Mittel, welches in der ganzen Welt als

GLENN'S Schwefelseife

bekannt ist, jetzt ausschließlich gebraucht, um die Hautfarbe zu verschönern und selbst der dunkelsten Haut eine dauernde Schönheit zu verleihen. Thatsächlich ist die Wirkung dieses

wunderbaren **Verschönerungsmittels**

eine solch' starke, daß selbst die matten und abgehärmten Wangen älterer Personen durch dasselbe die Blüthe der Jugend erlangen.

In allen Apotheken zu haben.

Glenn's Seife wird per Post versandt für 30 Cts. per Stück oder 75c für drei Stücke von
The Charles N. Crittenton Co., No. 115 Fulton Str., New York.

Hill's Haar- u. Bart-Färbemittel schwarz und braun. (1)

Nur ein Mittel!

In unserem Körper sieht es ähnlich aus, wie in den unterirdischen Eingeweiden der Städte. Ueberall hin verzweigt sich ein verworrenes Netz von Kanälen und Röhren, von denen die einen unentbehrliche Nahrung, Wasser resp. Säfte zuführen, die anderen die giftigen Abfallstoffe wegleiten. Wehe, wenn eine Verstopfung eintritt, so daß sich der Inhalt beider Systeme mischt. Die ganze Stadt, der ganze Körper wäre bald vergiftet. Sorget also für Ableitung der Abfallstoffe im Körper! Verhütet Verstopfung, Vergiftung des Körpers! Und benutzt dazu keine ätzenden Säuren, sondern allein das einzig wirksame, rein vegetabilische Mittel, die berühmten St. Bernard Kräuterpillen. didosa

Völker-Spitznamen.

Mit Spitznamen haben sich seit uralten Tagen Familienglieder, Bekannte und Freunde, Dörfer und Städte, Landschaften und ganze Völker liebevoll bedacht. Die germanischen Völker, deren Eigenart am tiefsten im Humor wurzelt, haben darin immer ein Erkleckliches geleistet. Bald größere, bald kleinere Gruppen hat der Volksmund schon früh mit Spitznamen belegt. Manche sind Beinamen geblieben, manche bis zu Eigennamen erwachsen. Der Ursprung einiger wird von dem Witz und der Sage selbst erklärt, wie z. B. der Ursprung der sechs Schwabennamen Seehas, Blitzschwab, Nestelschwab, Spiegelschwab, Knöpfleschwab und Gelbfüßler. Für den siebenten nur, den Allgäuer, hat sich kein würdiges Beiwort finden wollen, obgleich „ein grober Allgäuer Bauer" das ganze Mittelalter hindurch gang und gäbe war. Andere haben eine bestimmte kulturhistorische Unterlage, wie der Jahrhunderte hindurch übliche Spitzname Eselsfresser für die Schlesier und Berchtesgadener, weil sie in altgermanischer Zeit statt der Pferde Esel zu opfern, d. h. gemeinsam festlich zu verzehren pflegten. Dieser Spitzname, den auch noch andere führten, hatte damals durchaus keine verletzende Bedeutung, ebensowenig wie das Asina der Scipionen. Esel kam in alten Urkunden oft als ehrenwerther Beiname vor. Andere alte Spitznamen gehen auf den hervorstechenden Hauptzug eines Stammcharakters ein, wie vielleicht die blinden Hessen, weil sie tollkühn, wie blind in den Kampf gingen. Auch blinder Schwab ist gebräuchlich. Gewöhnlich nennt man aber einen, der nicht sieht, was vor seinen Augen ist, einen blinden Hessen. In Sebastian Franks Sprichwörtern, Frankfurt 1541, findet sich: „Du bist ein blinder Hesse! wolt einen groben Dölpel und Fantasten damit anzeigen." Also ein plumper, wie hypnotisirter Draufgänger ist hier damit gemeint. Die Sachsen hießen einst sprichwörtlich in Oberdeutschland die wilden Sachsen oder allgemeiner die Sachsenkerls. Das geht wohl bis auf die Zeit zurück, da die Franken die Sachsen mit dem Schwert zum Christenthum und zur Unterwerfung vergebens zu zwingen suchten. Den Schwaben, Franken und Oesterreichern galt im frühen Mittelalter der Sachse oder Niederdeutsche für derb, handfest, roh, aber auch für ehrlicher und biederer. Wenig beliebt waren vor Zeiten die Baiern bei den übrigen deutschen Stämmen. Sie hießen die „törschen" Baiern, die thörichten. „Törscher denne beiersch", heißts im Parzival Wolframs von Eschenbach. Aber auch noch andere, schlimmere Beinamen gab man ihnen: räuberisch, geizig, rauh an Sprache, „wie ein Ochse", gefräßig, trunksüchtig, obschon ihr Trank Birnenmost war oder ein Wein, von dem man sagen durfte, wie es in Hugo v. Trimbergs Reimer heißt, „daß beirisch Win, Juden, und jung Wölvelin aller best sin in der Jugent". Gelobt wurden übrigens an ihnen von jeher ihr kriegslustiger Sinn und ihre guten Schwerter von norischem Eisen. Die gegenseitige Spottlust der einzelnen Stämme und Völker untereinander ist sich immer gleich geblieben.

Mit besonderem Wohlgefallen legt man die Spitznamen nach den Nationalgerichten oder -getränken bei. So nennt man noch heute die Baiern Bierbaiern, die Sachsen, d. h. die Bewohner des heutigen Königreichs Sachsen, Kaffeesachsen. Letztere im Hinblick auf ihren berühmten Blümchenkaffee. Die Sachsen führen besonders in Baiern und Preußen den Spottnamen Kaffeesachsen. Eigentlich mit großem Unrecht, denn die Preußen verehren den Kaffee weit mehr, wie die allgemein übliche Sitte beweist, bei Ausflügen Kuchen und gemahlenen Kaffee mitzunehmen, sich im Wirthshaus kochendes Wasser und Geschirr geben zu lassen und selbst Kaffee zu kochen. Die Sachsen haben sich ebenso höflich als freundlich in den Spitznamen revanchirt, mit denen sie die Preußen verehrten. Großmäuler, besonders auf die Berliner angewandt, ist der wohlwollendste davon, dem sich in demselben Sinne Zündnadelschnauzen anschloß. Sandlatscher und Bettelpreußen, die einst auch üblich waren, seit 1870 aber verstummt sind, wiesen wohl auf die Zeit zurück, da das Königreich Sachsen noch die sandige und landwirthschaftlich arme Mark Brandenburg zum Grenznachbarn hatte. Die Dänen führen in Deutschland den Spitznamen Hannemann oder Hahnemann, der besonders im dänischen Krieg bei deutschen Truppen allgemein gebräuchlich war. Die Hermunduren, die heutigen Sachsen und Thüringer, wurden einst als Kloßesser verspottet, weil sie gern Mehlklöße aßen. Die Thüringer aßen auch die Häringe mit Vorliebe, weshalb sie früher „Häringsnasen" als Spitznamen erhielten. An der Thüringen zugewandten Nordseite der alten Stadtkirche zu Saalfeld ist dieses Schimpfzeichen, die Häringsnase, noch in Stein gehauen zu sehen. Die von den Leibspeisen der Völker hergeleiteten Spitznamen sind auch auf die lustige Person des Volkstheaters übertragen worden. Auf diese Art sind der Hans Wurst der Deutschen, der Pikelhering der Holländer, der Jean Pottage der Franzosen, der Jack Pudding der Engländer und der Maccaroni der Italiener entstanden. Ein beliebter Spitznamen für die Engländer ist Beef, auch wohl Beefeaters, Rindfleischesser. Im besonderen führen diesen Spottnamen die hundert Mann Leibgardisten, die in der Tracht des 16. Jahrhunderts im Tower zu London Wachtdienste thun. „Ihr Beefeaters werdet euch doch nicht von Zwiebelessern schlagen lassen!" rief Wellington in der Schlacht von Vitoria 1813 seinen Truppen zu. John Bull, Hans Ochs, ist ein anderer Spitznamen für das englische Volk, ein humoristischer Vertreter des englischen Nationalcharakters, ein stämmiger, untersetzter, vierschrötiger, stets zum Boxen fertiger, komischer Kerl, mit dreieckigem Hut, rother Weste, Lederhosen und dickem Eichenstock. Diesem Spitznamen nachgebildet ist Bruder Jonathan, der scherzhafte Kollektivname der Nordamerikaner. Er soll von Jonathan Trumbull herrühren, der zur Zeit des nordamerikanischen Befreiungskrieges Gouverneur von Connecticut war und sich wegen seiner Klugheit und Geistesgegenwart die Achtung und Freundschaft Washingtons in dem Grade erworben haben soll: „Wir müssen Bruder Jonathan zu Rathe ziehen!" Wahrscheinlicher aber bezieht sich der Spitznamen auf das häufige Vorkommen dieses und anderer alttestamentlicher Vornamen in Neuengland. Für die Irländer ist in England der Spitzname Paddy üblich, eine Abkürzung von Patrick, dem Namen des Schutzheiligen Irlands.

Der gute Mann denkt an sich selbst zuletzt. Unseren deutschen Spitznamen wollen wir deshalb zuletzt bringen. Der deutsche Michel sagt man gern in geringschätziger Bedeutung von uns. Dieser Spitzname ist schon über ein Jahrtausend alt. Er rührt von dem Bilde des alten Schutzheiligen des deutschen Volkes her, das an Stelle des Schlachtengottes Wodan getretenen Erzengels Michael, das auf der uralten deutschen Reichsfahne prangte. Denn mit dem deutschen Michel bezeichnete man immer einen schwerfällig-gutmüthigen und etwas einfältigen Menschen, wohl auch, weil Michel einst ein allgemein beliebter Vorname der Bauern war. Der deutsche Michel wird deshalb auch immer als plumper, knorriger Bauer abgebildet. Seit dem Befreiungskriege wurde der deutsche Michel der Spottname des ganzen deutschen Volkes wegen seiner politischen Unreife und Unempfindlichkeit. Seitdem der deutsche Michel aber bewiesen hat, wie er dreizuschlagen versteht, wenn es sein muß, und Bismarck ihn auch politisch aufgerüttelt hat, wird dieser Spitzname höchstens noch in unwilligem Sinne gegenüber der Gleichgiltigkeit in nationalen Fragen angewandt.

Geheilt — um geheilt zu bleiben.

Meine Original-Methoden der Heilungen, welche nur ich kenne und welche nur in meiner Office angewendet werden, heilen, um geheilt zu bleiben.

Der Wiener Spezial-Arzt, welcher nur Männer behandelt.

Blutvergiftung. Varicocele. Begleit-Krankheiten. Gewißheit der Heilung.

Sprechstunden: 9–12, 2–7:30; Mittwochs nur von 9–12; Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,
5. Floor. NEW ERA BLDG., Ecke Harrison, Halsted Str. u. Blue Island Ave.
Benutzt den Elevator bis zum 5. Floor und geht nach Zimmer 511.

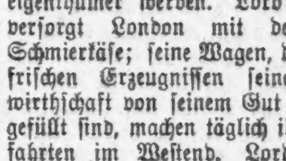
Aristokratische Krämer in England

Die alte Ordnung der Dinge hat sich in England geändert, schreibt ein Londoner Blatt. Die Aristokraten bedienen jetzt den Kleinhändler mit Kolonialwaaren, Gemüse, Kohlen, Weinen u. s. w., während die Geschäftsleute Grundeigenthümer werden. Lord Hampden versorgt London mit dem besten Schmierkäse; seine Wagen, die mit den frischen Erzeugnissen seiner Milchwirthschaft von seinem Gut in Sussex gefüllt sind, machen täglich ihre Rundfahrten im Westend. Lord Londonderry will eine halbe Tonne Kohlen an der Thür abliefern, wenn Jemand ihn nur mit einem Auftrag unterstützen will. Ein Enkel Wilhelms IV. zieht eine besondere Methode vor, die Ansprüche seiner Kunden zu befriedigen. Er sendet seine Theepackete durch die Post. Unter den kleinen Ladeninhabern, die alten, aristokratischen Familien Englands angehören, befindet sich Lord Harrington, der vor einigen Jahren auf seinem Londoner Besitzthum einen Laden eröffnete, um die in Elvaston Castle gewachsenen Früchte zu verkaufen. Der verstorbene Lord Winchilsea war der Pionier des frischen Gemüses, der den Laden in Long-Acre einrichtete, in dem die Erzeugnisse aller Arten von britischen Gütern zu den niedrigsten Preisen gekauft werden konnten. Sidney Greville, einer der königlichen Stallmeister, ist zum Weinhandel übergegangen, und Lord Portmouth findet seinen Beruf im Mineralwasserhandel. Auch die Restaurants scheinen sehr beliebt zu sein. Algh Burke war einer der ersten der oberen Zehntausend, der mit Energie ein Restaurant betrieb, und es gelang ihm, das als Willis' Room bekannte Restaurant zu einem vornehmen Lokal zu machen. Lord Walsingham ging noch weiter, und verwandelte das Heim seiner Vorfahren in Piccadilly in ein Hotel. Zwei andere junge Aristokraten, die Halbbrüder Lord Trevor und Mr. Mostyn aus der Familie des Lord Vaun in Harrowden, haben soeben ein Hotel in einem neuen Badeort eröffnet. Der Eifer der Damen aus der Gesellschaft, Putzgeschäfte zu eröffnen, hat schon wieder etwas nachgelassen. Dagegen hat ein in London sehr bekannter Mann das neueste Putzgeschäft. Er hat einen Laden in Bond Str., und unter dem Namen Camille betreibt er sein Geschäft mit gutem Erfolg.

— Drohung. — „Wenn Sie mich noch einmal mahnen, dann heirathe ich überhaupt nicht."

Rheumatismus,
chronischer und akuter, Gicht, Nierenschmerzen, Neuralgia, Hüftenweh, rheumatisches Asthma und alle anderen Leiden rheumatischer Natur werden schnell und gründlich geheilt durch
AGAR,
die berühmte deutsche Medizin. Zu verkaufen in allen guten Apotheken, 50c, $1.00 und $2.00 per Flasche.

Bruchleidende



Dr. ROBERT WOLFERTZ.

Die Zeit ist hier.

$500 Belohnung

Electric Institute, J. M. BREY, Supt.

Boston Dental Parlors, 146 State Str.

Nur bis zum 25. August.
Nehmt die Gelegenheit der niedrigen Preise wahr.
Goldkronen, $2 BRIDGEWORK $1
$3.50
ALBANY DENTISTS, 78 State St.

Dr. EHRLICH,

DR. J. YOUNG,
Deutscher Spezial-Arzt

Borsch & Comp. 103 E. ADAMS STR.
BORSCH & Co., 103 Adams Str.

N. WATRY, Deutscher Optiker.

LYMPHINE.
LYMPHINE CO., Dept. D., Chicago, Ill.

Heilt Euch selbst

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE, 84 ADAMS STR., Zimmer 60.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
DesMoines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 B	* 8.30 N
Ced. Rapids, DesMoines, Omaha, C. Bluffs, Salt Lake, S. Francisco, Los Angeles, Portland	* 6.30 N *11.30 N	* 7.42 B * 9.30 B * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.42 B
C. Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N * 6.30 N *11.30 N	* 6.55 B * 8.34 B * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.15 N ***11.30 N	* 8.34 B ** 8.30 N
Nord-Jowa und Dakotas	*** 7.15 N	o 8.34 B
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.42 B
Duluth Limited	*10.00 N	* 7.00 B
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Stillwater	* 9.00 B * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 B *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 B	** 6.10 N
Winona, La Crosse, Mankato u. westliches Minnesota	** 3.00 B *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 B
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 B	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 B
Green Bay & Menominee	** 9.00 B + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	** 3.00 B * 5.00 N	* 9.30 B ** 9.30 B
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 B * 8.00 N	** 9.30 N * 7.30 B
GreenBay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 B

Davenport, Rock Island, Moline—Abf. **12.35 B.
Rockford und Freeport—Abf. **7.25 B., *8.45 B., **10.20 B., **4.45 N., *6.50 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **9.00 B., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison — Abf. **3.00 B., *4.00 B., *9.00 B., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Waukesha — Abf. **3.00 B., *4.00 B., **7.00 B., **9.00 B., **3.00 N., *8.00 N.
Green Lake—Abf. **3 B., *4.00 B., **11.30 B., **3.00 N., ***10.30 N.
Lake Geneva—Abf. *8.00 B., *8.45 B., *9.10 B., X12.35 N., V1.20 N., *2.02 N., **3.30 N., **5.01 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **7.30 B., *9.00 B., **11.30 B., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgen. Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgen. Samstags. x Täglich bis Menominee. V Nur Samstags. X Freitags. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 B	* 9.25 N
HotSprings, Ark., via Memphis	* 8.30 B	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Sp'gs, Ark., viaMemphis, Nashville	* 6.10 N	*10.50 B
Monticello, Jll., und Decatur	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 B
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	* 9.20 B	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 B	+7.00 N
Postzug — New Orleans	* 2.50 B	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 B	+9.25 N
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 B	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 B
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 B
Omaha, San Francisco	* 5.45 N	* 9.30 B
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 B
Dubuque & Sioux City Expreß	* 8.30 B	* 7.00 N
Omaha, Sioux City Postzug	* 2.55 B	* 9.30 B
Rockford Passagierzug	* 2.30 N	*10.05 B
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in NewYork 7.50 B.
Ankunft in Boston..10.20 B.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N.
Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 B.
Ankunft in Boston..10.20 B.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 B.
Ankunft in Boston..10.20 B.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Emden.

(Berl. Voss. Ztg.)

In wenigen Wochen wird die, anläßlich des Todes der Kaiserin Friedrich verschobene, feierliche Eröffnung der neuen Seehafenbauten in der alterthümlichen Stadt an der Emsmündung stattfinden. Deutschland hat eine ganze Reihe verschlafener Seestädte, die ohne eigene Schuld zurückgekommen sind. Wir nennen nur Barth, Stralsund, Husum, auch Königsberg und Danzig; auch Lübeck, obgleich sich erhoben, hat seine ehemalige Bedeutung entfernt noch nicht zurückerlangt. Die ganze Ostsee, mit alleiniger Ausnahme von Stettin (einschließlich Swinemünde) und Flensburg leidet noch immer schwer unter der 1879 von Bismarck eröffneten neuen Wirthschaftspolitik. Noch 1874 war die Segelflotte der Ostsee mit 436,000 Tonnen größer als die der Nordsee, die nur 429,000 Tonnen betrug. Seitdem (Anfang 1900) ist jene auf 42,700 Tonnen zurückgegangen, während die Nordsee ihre Segelflotte auf 535,000 Tonnen hat erweitern und sich eine Dampferflotte von 1,571,000 Tonnen hat schaffen können, der in der Ostsee nur 292,000 Tonnen gegenüberstehen. Die ganze Provinz Ostpreußen hat nur noch ein Segelschiff von 258 Tonnen, Lübeck hat keins.

Auch Emden ist eine solche in Rückgang gerathene Stadt, doch schickt sie sich an, eine Auferstehung zu feiern. Heute liegt die Stadt mitten im Lande; bis zum Deich, der die Salzfluth abwehrt, sind es mehrere Kilometer, von dort bis zum tiefsten Fahrwasser ist die Entfernung noch größer. Einst lag Emden unmittelbar an der See, am tiefen Wasser. Der heutige Meeresbusen des Dollart war ein fruchtbares, von blühenden Dörfern besetztes Niederland, bis es 1277 von einer furchtbaren Sturmfluth verschlungen wurde. Trotzdem blieb das Fahrwasser noch Jahrhundertelang unter den Mauern Emdens. Die Stadt kam immer mehr empor und hatte von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts an ihreGlanzzeit. Um 1574 wurde der Bau des noch heute stehenden, so markig eindrucksvollen Rathhauses begonnen. Doch um dieselbe Zeit fing die Ebbströmung der Ems, die bisher hart an Emden vorbeigegangen war, an, sich zu verlegen; sie wich immer mehr zurück; das Fahrwasser von Emden verschlammte gänzlich und verwandelte sich in Land. Nur durch ein Kanälchen hielt man eine kümmerliche Verbindung mit der See offen. Um 1860 erbaute die hannoversche Regierung eine Schleuse für größeren Verkehr. Sie strafte jedoch die Stadt, weil diese liberal gewählt hatte damit, daß sie die Schleuse längere Zeit dem Verkehr vorenthielt. Unter preußischer Herrschaft, 1888, wurde dann eine dem heutigen Verkehr angemessene zweite Schleuse gebaut, die von Schiffen mit 6 Metern Tiefgang benutzt werden kann. Die Kosten haben 1.1 Millionen Mark betragen, wovon 250,000 Mark auf die Stadt Emden gefallen sind. Sodann wurde mit noch weit höheren Kosten eine tiefe Fahrrinne von der Schleuse bis zum natürlichen tiefen Fahrwasser geschaffen, die, weil der Verschlammung ausgesetzt, nur mit häufigen Baggerungen offen gehalten werden kann. Trotzdem blieb der Seeverkehr Emden's sehr bescheiden. Seinen Höhepunkt unter den bisherigen Verhältnissen erreichte er 1896 mit 85,329 Tonnen angekommener Schiffe, d. h. etwa den achtzigsten Theil des gleichzeitigen Verkehrs in Hamburg. Und an dieser Zahl wäre die der regelmäßigen täglichen Personendampfer nach Norderney und Borkum noch zu kürzen, die viel Tonnenzahl bringen, für den Handel jedoch nichts zu bedeuten haben.

Seitdem ist für die alte Dollartstadt abermals sehr viel geschehen. Der Dortmund-Emskanal ist nicht für sie erbaut, aber doch vorzugsweise ihr zu gute gekommen, da er bis zu ihr als der am nächsten der See belegenen Stadt weitergeführt ist, trotzdem Leer und Papenburg einen regeren Eigenhandel betrieben. Sodann liegen Leer und Papenburg nicht eigentlich am Dortmund-Emskanal, die Verbindung dahin ist nicht nach den Wünschen dieser kleinen Städte ausgefallen. Sodann vertrat die Staatsregierung mit unbestreitbarem Rechte den Standpunkt: „drei große neue Seehäfen an der Ems können wir nicht bauen; nur zu einem reichen die Mittel; und dieser eine kann aus geschichtlichen Gründen sowie aus Gründen der Lage nur Emden sein." Leer und Papenburg „mußten's eben leiden". 1900 sind daher von der Regierung abermals gefordert und vom Landtag bewilligt: 4,144,000 Mk. für die Vertiefung und sonstige Verbesserung des Außenhafens in Emden, 2,500,000 Mark für die Vertiefung des Fahrwassers des Unterarms. Im Jahre 1900 ist das Fahrwasser von Emden nach der See auf 9½ Meter, im Jahre 1901 auf 10 Meter zu bringen; das sind ähnliche Verhältnisse wie in Bremerhaven. Endlich hat der in diesen Jahren gebaute Binnenhafen 4,750,000 Mk. gekostet. Das sind zusammen beinahe 11½ Millionen Mark, ungerechnet — wie selbstverständlich — die Kosten des Dortmund-Emskanals.

Das ist für eine Stadt von 14,000 Einwohnern eine sehr bedeutende Summe. Indeß wir wollen nicht bemängeln, daß in solchem Maße auch einmal etwas für einen Seehafen geschehen ist, am wenigsten, daß es einer alten, im Laufe der Jahrhunderte zurückgekommenen Stadt zu Gute gekommen ist und hoffen, daß sie damit einer neuen Blüthe entgegengeführt wird. Weniger schön finden wir es, daß Emden, nachdem es selber die Kanalverbindung nach Rheinland-Westfalen bekommen hat, nachdem ihm der preußische Staat so außerordentlich große Mittel für den Hafenbau zugewandt hat, sich jetzt auf die Seite der Agrarier schlägt und sich an deren kanalfeindlichem Geschrei betheiligt. Emden ist jetzt sozusagen der alleinige Seehafen an der Wasserstraße nach Rheinland-Westfalen; es möchte diese Monopolstellung gern behaupten und widersetzt sich daher der Fortführung des Kanals nach der Weser und Elbe. Wenn eine kleine, zur Selbsthilfe zu schwache Stadt aus den großen Wasserbauplänen des Staates selbst einen solchen Gewinn gezogen hat, so sollte ihr das Anstandsgefühl verbieten, nun den Versuch zu machen, die weiteren Wasserbaupläne des Staates zu durchkreuzen.

Wenn der Dortmund-Emskanal keine Fortsetzung nach der Weser und Elbe, nach Berlin erhält, so ist und bleibt er doch ein Torso. Niemals kann Emden ihm für das Fehlende Ersatz schaffen. Hamburg gibt sich bekanntlich große Mühe, den Rhein-Elbekanal zu verhindern, weil es für sich keinen Vortheil davon erwartet. Es sucht daher Emden und den Dortmund-Emskanal auch ohne Fortsetzung des letzteren nach Osten empor zu bringen. Zu diesem Zweck hat die Hamburg-Amerikalinie große Anlagen für einen Kostenpreis von 1,240,000 Mark gemacht, um einen „Kanal-Seeverkehr" vonDortmund, Münster etc. nach Hamburg zu schaffen. Auch der Nordd. Lloyd in Bremen bemüht sich, wenn auch natürlich ohne die geschilderte Tendenz, den Kanalverkehr zu heben. Man hat sog. Seeleichter erbaut, die von den Mündungen der Elbe und Weser durch die See nach dem Kanal gehen. Der Erfolg ist aber mit Bezug auf den Gesammtverkehr sehr bescheiden gewesen. Kaufmännische Niederlassungen in Emden werden schon theilweise wieder eingezogen. Die Sache ist die, daß Emden keinen Markt hat, und daß auch kaum Aussicht vorhanden ist, einen solchen zu erlangen. Weder Einfuhr- noch Ausfuhrgüter strömen dort zusammen, um nach verschiedenen Richtungen wieder vertheilt zu werden. Das Absatz- und Bezugsgebiet ist zu klein, als daß sich ein solcher Markt dort bilden könnte. Er beschränkt sich auf die engere Umgebung der Häfen des Dortmund-Ems-Kanals, diese aber liegen zugleich im Bannkreise der großen Seehandelsplätze Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Bremen, Hamburg, wo sich in Folge großen und vielseitigen Handelsgebietes und bedeutender Kapitalkraft wirkliche Märkte gebildet haben. Der Nachtheil, den diese den billigen Kanalfrachten Emdens gegenüber haben, wird reichlich aufgewogen durch die Vortheile, die solche Märkte durch ihre Einkaufs- und Verkaufsgelegenheiten bieten. Wollte Emden z. B. Ladungen — nur der Bezug ganzer Ladungen ist vortheilhaft — von Baumwolle, Wolle, Jute, Kaffee kommen lassen, es würde große Schwierigkeiten haben, sie auf seinem engen Absatzgebiet unterzubringen, während die anderen Märkte alle Quantitäten und Sorten nach den verschiedensten Gegenden absetzen können. Emden wird nach menschlichem Ermessen immer nur ein Speditionsplatz für Dortmund, Münster u. s. w. bleiben und in seinem aus demselben Grunde beengten Schiffsverkehr dem Waarendurchweg nicht die günstigen Seefrachten bieten können wie jene großen Häfen, wo Ein- und Ausfuhrfrachten sich vortheilhaft ergänzen.

Man wird daher Emden aus vollem Herzen Glück zu den ihm gewordenen Seehafen-Einrichtungen wünschen. Den Anspruch, daß nunmehr aber die Fortführung des Rhein-Elbe-Kanals zu unterbleiben habe, wird man mit dem größten Nachdruck abweisen müssen.

Niedrige Fahrpreise zur Buffalo Pan-American.

Die Nickel Plate Eisenbahn verkauft Tickets zu außergewöhnlich niedrigen Raten nach Buffalo und zurück, giltig für 10, 15 und 30 Tage. Wegen Einzelheiten sowie Ansichten der Ausstellungs-Gebäude und Anlagen schreibt an John Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Str., Chicago. Telephon Central 2057. City Ticket Office 111 Adams Str. bi—3lauq

Vom Rohrzucker.

(Eine Plauderei von Dr. Otto Wieck.)

Lassen Sie mich annehmen, dasStück Zucker, das Sie vielleicht gerade in Ihren Morgen- oder Nachmittagskaffee geworfen, ehe Sie die Zeitung zurHand genommen, sei ein Stück Rohrzucker gewesen, und Sie hätten nichts dagegen einzuwenden, mit mir etwas über seine Vergangenheit zu plaudern.

Wenn wir nur das Wort „Zuckerplantage" aussprechen, verbinden wir meist damit die Vorstellung von etwas Geordnetem, vielleicht Baumschulartigem, in dem Rohr wächst, das von schwarzen Sklaven in furchtbarer Sonnengluth geerntet wird. Wenigstens war meine Vorstellung ähnlich, ehe ich nach Kuba, wo der meiste Rohrzucker hergestellt wird, kam und den Aufenthalt unseres Schiffes in einem der größten Häfen jener fruchtbaren Insel dazu benutzte, einer jener Zuckerplantagen meinen Besuch abzustatten.

„Soledad" (Einsamkeit), so hieß mein Ziel, und weit genug lag die „Einsamkeit" von unserer Hafenstadt entfernt, aber auf dem kleinen, weißen Dampfer, der eifrig flußaufwärts arbeitete, wurde mir die Zeit nicht lang. Wechselte doch fortwährend die Szenerie am Ufer des Flusses, den bald öde, von trockenem Gras bewachsene Flächen einsäumten, auf denen sich mitunter eine dürftige Bretterhütte, von einem Paar riesiger Palmen karg beschattet, zeigte, bald wieder grüne Abhänge, deren Blumenreichthum den summenden Einwohnern zahlreich aufgestellter Bienenkörbe genügend Honig bot, um ihre Zuflucht bot, um ihre Zucht einträglich zu gestalten, oder es ließen mächtige, flechtenbehangene Tropenbäume ihre Luftwurzeln bis in's Wasser hinabhängen, wo sie vereint mit Unterholz und Gestrüpp den zahlreichen rothgrauen Taschenkrebsen willkommene Schlupfwinkel boten, wenn diese vor den Schwallwogen des Dampfers weiter den Uferrand hinauf flüchteten und sich nicht gleich in ihre, selbst in den härtesten Boden eingewühlten Löcher zurückziehen wollten.

Nach fast drei Stunden hatte die Schiffahrt ihr Ende erreicht, und der kleine Dampfer setzte seine Passagiere, aus einigen Arbeitern, zwei Ordensschwestern und mir bestehend, an der Landungsbrücke ab.

Ich glaubte schon, ich sei am Ziele, denn in einiger Entfernung sah ich ein grünes Zuckerrohrfeld, in dem mehrere schwarze Arbeiter und Arbeiterinnen eifrig thätig waren, und von dem her sich uns zwei weiß gekleidete Reiter näherten. Der kurze, eigenthümliche Trab ihrer kleinen, aber ausdauernden kubanischen Pferde brachte sie schnell zur Landungsbrücke, und hier erfuhr ich von ihnen in freundlichster Weise, daß mir noch eine halbstündige Fahrt bis zur eigentlichen Wohnung des Besitzers der „Soledad" bevorstehe. Aber die Lokomotive, die den einzigen, fensterlosen Eisenbahnwagen ziehen sollte, war noch nicht in Sicht, und ich bummelte zu den Arbeitern hinüber. Das Zuckerrohrfeld sah aus wie ein Schilfdickicht, nur ist das Rohr höher, oft bis 6½ Fuß hoch; der Stamm ist über zollstark und in Abständen von 8 bis 10 Zoll mit langen Blättern besetzt. Unserer Vorstellung von einem Rohr entspricht jene Pflanze aber ebensowenig, wie jenes bekannte Pustrohr ohne Loch; es ist nicht hohl, sondern vollständig von weißem, faserigem Mark erfüllt, das in großer Menge einen sehr süßen Saft enthält, von dem sich in diesen Gegenden die Schwarzen fast nähren, denn das Kind, das die Mutter noch im Arm trägt, kaut mit Behagen ebenso gut sein Stück Zuckerrohr, wie es die Arbeiter in ihren Ruhepausen thun. Nachdem unsere Arbeiter den neugierigen Fremdling mit breitemGrinsen begrüßt, wendeten sie sich wieder ihrer Thätigkeit zu. Mit einem scharfen Messer, das eigentlich einem Seitengewehr sehr ähnlich, in breiter Scheide an ihrer Linken hing, schlugen sie das Rohr mit kräftigem Hieb dicht über seiner Wurzel ab, säuberten es von den Blättern, schnitten die wenig Mark enthaltende Spitze ab und warfen das Rohr in Stücken, deren Länge zwischen 1½ und 4½ Fuß schwankte, hinter sich auf einen Haufen zusammen.

Neue Arbeiter luden das behauene Rohr in leichte, von krummgehörnten Ochsen gezogene Wagen, die es an die schmalspurige Eisenbahn beförderten, wo es in offene Wagen umgeladen wurde.

Mittlerweile war solch ein Wagen voll geworden, mit dem für uns bestimmten verbunden, die Lokomotive war ebenfalls gekommen, und nun ging es mit Geschnauf und Gepruste ganz unerwartet schnell in's Land hinein. Auch vom Zuge aus bot die Gegend viel Interessantes. Hier und dort tauchten in der Nähe von Zuckerrohrfeldern kleine Arbeiterkolonien auf, die etwa 200 Menschen Obdach boten und die Bewirthschaftung der sehr ausgedehnten Besitzung mit ihren zahlreichen, weithin verstreuten Feldern bedeutend erleichterten.

Der Zug hielt an einigen derselben an, fuhr dann, mitunter bedeutende Steigungen überwindend, an Felsen vorüber, über kleine Brücken hinweg und kam etwa eine Stunde vor dem Mittagessen bei der Fabrik an.

Dort wurden die Rohrstücke in ununterbrochener Folge durch Maschinen unter schwere Walzen geschoben, die, von mächtigen Rädern getrieben, den Saft aus dem Rohre herauspreßten. Der floß dann in gelblichem Strome von Rinnen geleitet in große Gefäße und wurde zunächst in offenen Kesseln von mächtiger Ausdehnung gekocht. Hierbei scheiden sich verschiedene Eiweißstoffe ab, und der Saft wird gereinigt. Danach wird er in Vakuumkesseln, das sind allseitig geschlossene Kessel, in denen die Luft ziemlich stark verdünnt werden kann, so lange eingedampft, bis sich reichlich Kristalle bilden. Diesen Moment kann man erkennen, wenn man kleine Proben, die in sinnreicher Weise, ohne den Kessel zu öffnen, entnommen werden können, auf eine reine Glasscheibe fließen läßt; dann zeigen sich die ersten Kristalle als glänzende Körperchen in dem dicken Sirup.

Sobald sie in genügenderMenge vorhanden, wird die Flüssigkeit zentrifugirt und hierdurch die Kristalle vom Sirup getrennt. Aus letzterem wird durch Wiederholung des Verfahrens solange weiter Zucker gewonnen, bis schließlich die noch etwa 50pCt. Zucker enthaltende Melasse übrig bleibt, aus welcher der Zucker nicht mehr durch Kristallation, sondern durch andere chemische Verfahren gewonnen werden muß.

Der Rohrzucker bildet grobe, bräunliche Kristalle, die noch stark nach Melasse oder Sirup schmecken und in größerer Menge eigenthümlich süßlich und rumartig riechen. Sie werden oberflächlich getrocknet und in großenSäcken zum Transport gebracht, die jeder etwa drei Zentner enthalten.

Nach der Wanderung durch die Fabrik schmeckte das Mittagbrod, zu dem ich mit freundlichster Selbstverständlichkeit als Gast geladen war, vorzüglich, und ich erfuhr aus dem Munde meines Wirthes und jener beiden Aufseher, die mir bei meiner Ankunft begegneten, Aufschluß über manche mich interessirenden Einzelheiten.

Von Anfang Dezember bis Anfang Mai ist die Zeit der Ernte, während welcher ununterbrochen gearbeitet wird, ja, die eigentliche Fabrik ist buchstäblich Tag und Nacht in vollem Gange. Die Temperatur ist während dieser Zeit nicht allzu hoch, sie beträgt durchschnittlich 90 Grad Fahr't. Im Grunde genommen ist die Rohzuckerfabrikation nur eine Umwandlung des Rohres in praktisch transportirbaren Zustand.

Doch die Abfahrtsglocke der kleinen Eisenbahn, die von allen Theilen der Besitzung ihre rohrbeladenen Wagen herbeischaffte, verkündete mir, daß ich von meinen liebenswürdigen Wirthen Abschied nehmen mußte, und dann ging es wieder zum Hafen zurück.

Dort war die Arbeit noch in vollem Gange. Wir sollten Zucker für New York nehmen, und die Leichter, große Kähne, deren jeder etwa 1000 bis 1500 Sack Zucker trug, gaben unseren Krähnen reichlich zu schaffen. Rastlos beförderten sie die schweren Säcke aus den Kähnen herauf und in den drei Stockwerk tiefen Laderaum hinunter. Die Ruhe, die wir auf dem Meere genossen, war jetzt verschwunden, und es herrschte der Lärm und das Getriebe einer riesigen Fabrik, mit fortwährendem Kettengerassel, Zurufen und Pfeifensignalen. Jeder einzelne Sack Zucker wurde gebucht, und ganz allmählich füllte sich ein Stockwerk des mächtigen Laderaumes, oder richtiger der vier einzelnen Laderäume, nach dem anderen; nach und nach kam, von kräftigen Schultern gehoben, jeder Sack an seinen Platz, wurde fest verstaut, und schließlich hatten wir unsere gesammte Ladung an Bord: 45,350 Säcke, die einen Werth von rund $750,000 darstellend.

Wochen waren vergangen, ehe wir schwer beladen in See gehen konnten.

Kaum waren wir in der Stadt der Riesenhäuser angelangt und lagen direkt am Quai der Zuckerraffinerie, als auch das Lärmen und Rasseln wieder begann. Unser Laderaum mußte seinen Inhalt wieder hergeben, die zehnstöckige Raffinerie nahm ihn auf, jeder einzelne Sack wurde gebucht, aus jedem entnahmen Angestellte der Fabrik mit hohleisenartigen Instrumenten Proben, dann wurden mehrere Säcke zusammen auf einer mächtigen Hebelwagen gewogen, ehe sie in den Lagerräumen aufgestapelt wurden.

Wohl bezeichneten Zuckerreste am Abend das Thätigkeitsfeld der Arbeiter, denn mitunter zerriß ein Sack beim Verladen, und wenn auch einige besonders angestellte Flicker stets bei der Hand waren und jeden Riß mit ihren mächtigen Nadeln wieder heilten, so war doch ein Theil des braunen Stoffes wie Sand herausgerieselt, ehe sie eingreifen konnten. Und trotzdem möchte ich fast sagen, ging kaum ein Zuckerkörnchen verloren. Denn am Abend, nach Feierabend wurde sorgfältig jedes Stäubchen zusammengekehrt, ob Holzfaser, Stiefelschmutz und dergleichen dazwischen kam, wurde nicht beachtet. Auch die leeren Säcke wurden sorgsam ausgebrüht, um jeden Kristall zu lösen und nichts verkommen zu lassen.

Nach achttägiger Arbeit war der unangenehm riechende braune Stoff in schneeweißen Streuzucker verwandelt, um seinen Weg in die verschiedensten Länder der Welt antreten zu können.

Die Mütze der Kronprinzessin.

Anläßlich der Reise, welche die Kronprinzessin Victoria von Schweden und Norwegen zur Zeit mit dem schwedischen Königsschiffe „Drott" in Finnland unternimmt, erzählen schwedische Blätter folgende Episode, die sich auf einer der letzten Exkursionen der Kronprinzessin abgespielt hat. „Drott" sollte das Kronprinzenpaar nach einem deutschen Hafen führen, wo die Kronprinzessin sich ihrer Gesundheit wegen einige Zeit aufhalten sollte. Der Kronprinz befand sich eines Tages auf der Kommandobrücke neben dem Kapitän, als die Kronprinzessin, die sich den ganzen Tag im Salon aufgehalten hatte, plötzlich auch auf der Kommandobrücke erschien. Als der Kapitän die hohe Frau bemerkte, zeigte er sich sehr erstaunt — sie trug nämlich die Mütze der deutschen Marine. Der Kapitän ließ sich vorläufig nichts merken, gab aber leise einem der Offiziere einen Befehl, worauf sich dieser entfernte und gleich mit einem silbernen Teller zurück kam, auf welchem eine neue schwedische Marinemütze lag. Der Kapitän nahm den Teller, präsentirte ihn der Kronprinzessin und fragte sehr höflich: „Würde es Königliche Hoheit gefallen, eine unserer Mützen zu probiren?" — „Die Mütze, die ich trage, habe ich aber vom Kaiser Wilhelm erhalten", antwortete die Kronprinzessin. „Ja, aber hier an Bord der „Drott" befinden wir uns auf schwedischem Boden und tragen daher die Mütze, deren Modell von Seiner Majestät dem Könige vorgeschrieben ist", erwiderte der Kapitän ruhig. Die Kronprinzessin zog sich nun zurück und ließ sich den ganzen Tag hindurch nicht mehr sehen; als sie aber am nächsten Tage wieder auf dem Verdeck erschien, trug sie die schwedische Marinemütze.

Wichtige Fahrplanänderung.

Der Chicago & Alton Kansas City Vestibuled Limited verläßt am und nach Sonntag, den 18. August, Chicago um 6:30 Abends und trifft in Kansas City um 8:30 Morgens ein. Dies ist ohne Zweifel der feinste und prächtigste Zug zwischen den beiden Städten. Pullman Observation Schlafwagen, Cafe Buffet und Library Rauchwagen. Stadt-Office: 101 Adams Str. Telephone: Central 1767. 17,19,20ag

Ein Husarenstückchen.

Von einem echten Husarenstückchen wird dem „Wiener Tageblatt" aus Deés in Ungarn berichtet: Rittmeister Sivo aus der in Szamosujvar liegenden Schwadron des 9. Honved-Husarenregiments hielt im Szamosflusse mit einem Zuge Husaren Schwimmübungen ab. Der Rittmeister setzte sich in einen Kahn und kommandirte also von hier aus die Uebung. Er ließ etwa 20 Mann in kriegsmäßiger Ausrüstung, in drei Gruppen getheilt, den reißenden Strom übersetzen. Bis gegen die Mitte des Strombettes hin ging alles in bester Ordnung. Aber hier verschwanden plötzlich drei Husaren sammt ihren Rossen in den wirbelnden Fluthen. Schon hielt man sie für verloren, als sich Rittmeister Sivo aus dem Boote schwang, in mächtigen Stößen an die Stelle desUnfalls schwamm. und hier untertauchte. Die Aengstlichen glaubten, daß der wackere Offizier auch sein Leben eingebüßt habe, als der herkulisch gebaute Mann mit zweien der Leute auftauchte, die er schnell in den herangebrachten Kahn warf; dann tauchte er nochmals unter und zog glücklich den dritten Soldaten empor, der schon dem Ersticken nahe war. Auch ein Pferd rettete der Rittmeister noch; die beiden anderen schwammen selbst aus dem Wirbel heraus. Das Publikum am Ufer, dem sich zahlreiche Offiziere zugesellt hatten, brachte begeisterte Hochrufe auf den Rittmeister aus, der, naß wie er war, die Uebung fortsetzte, als ob nichts geschehen wäre und den schwimmenden Husaren in seinem Kahne folgte. Und wieder brauchte man ihn. Ein Pferd warf sich plötzlich auf den Rücken herum, und Sivo mußte es ans Ufer bringen; der Reiter schwamm glücklich ans Land. Unermüdlich kommandirte der Rittmeister die dritte Gruppe zur Uebung, an deren Spitze er sich stellte. Er bestieg ein Pferd und sprang mit dem Rufe: „Mir nach, Kinder!" in den Strom. Blaß noch vor Schrecken über die eben mit angesehenen Szenen folgten ihm die Soldaten nach, und diesmal ging alles glatt. Jetzt ritt der Rittmeister heim, kleidete sich um und ging zu seiner Partie Billard ins Kasino.

Die Extra-Attraktionen

in der „Pan-American" waren nie so verschieden oder zahlreich wie gegenwärtig. Die Lake Shore hat einen Zug-Dienst unübertroffen in der Zahl der Züge und Vollständigkeit. Tickets gültig für Dampfer von Cleveland wenn gewünscht. Die Lake Shore fährt den einzigen Tag-Zug von Chicago. Fahrplan, Raten, 2c., in der Stadt Office, 180 Clark Str., oder per Application an F. M. Byron, G. W. A., Chicago. sa,mo,di,mi,do

Die besten Köche finden, daß sie mehr Laibe und besseres Brot von einem Faß

GOLDEN HORN MEHL

erhalten als von irgend einer anderen Sorte. Es gibt einen Grund dafür. Daß es mehr Laibe ergibt—weniger Mehl für jeden Laib und das prächtige natürliche Aroma des Weizenkorns, das bei unserem Mahlverfahren erhalten bleibt, ermöglichen dies. bifr

Verkauft von 1500 Grocers in Chicago; falls der Eurige es nicht verkauft, schreibt an die Mühle.
Star & Crescent Milling Co., CHICAGO.

Dr. RICHTER'S weltberühmter "Anker" Pain Expeller
Ueber 30 Jahre erprobt!
ist das Beste was es giebt gegen Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Hüftweh, etc. und RHEUMATISCHE BESCHWERDEN ALLER ART.
25c. und 50c. bei allen Droguisten oder vermittelst
F. Ad. Richter & Co., 215 Pearl Street, New York.

Finanzielles.

WM. C. HEINEMANN & CO., 92 LASALLE STR.,
Hypotheken!
Erste Sicherheiten—vorzügliche Auswahl.
Geld zu verleihen! Zu besten Zinsfuß u. günstigen Raten. Genaue Auskunft gerne ertheilt. dibofa,bw

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten. Sag,dibofon,*
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Schreibt an uns wegen Liste von Ersten Hypotheken auf Chicago Grundeigenthum.
H. O. STONE & CO.
7 Telephons, alle Main 330. 206 La Salle Str.

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gutePortw eine, Arac, Jamaica-Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser 2c.
Kirchhoff & Neubarth Co., 53 & 55 Lake Str. Tag,difsfon*
Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

Der seit einem halben Jahrhundert berühmte echte
UNDERBERG-BOONEKAMP
ist der beste Magenbitter. Hergestellt in Rheinberg (Deutschland).
Man hüte sich vor Nachahmungen. dido

Edelweiss-MALTINE Das schönste, gesündeste und stärkendste Getränk. Macht reiches Blut; herg. aus reinem Malz, klar u. schön. Unverfälscht. Gesundheit u. Kraft in j. Tropfen. Apotheker, Grocer, alle Händler. Auf Flaschen gezogen einzig in dem Malz-Extrakt-Dept. von der P. Schoenhofen Brewing Co.

PABST
Pabst's Select erwirbt sich alle Tage mehr Freunde; es ist von vorzüglichem Wohlgeschmack und sucht seines Gleichen.

All on Board.
Kajüte und Zwischendeck. EXKURSIONEN nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, London, Rotterdam, Havre, Neapel etc. mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern.
Ticket-Office
J. S. Lowitz, 185 S. CLARK STR., nahe Monroe.
Geldsendungen durch Deutsche Reichspost. Paß ins Ausland, fremdes Geld ge- und verkauft, Wechsel, Kreditbriefe, Kabeltransfers.
—Spezialität—
Erbschaften kollektirt, zuverlässig, prompt, reell; auf Verlangen Vorschuß bewilligt.
Vollmachten konsularisch ausgestellt durch Deutsches Konsular- und Rechtsbureau
Vertreter: Konsulent LOWITZ, 185 S. Clark Str.
Geöffnet bis Abends 6; Sonntags 9—12 Vormittags. 16ag,modiofa*

H. Claussenius & Co.
Gegründet 1864 durch Konsul H. Claussenius.
Erbschaften Vollmachten unsere Spezialität.
In den letzten 35 Jahren haben wir über 20,600 Erbschaften regulirt und eingezogen. — Vorschüsse gewährt.
Herausgeber der „Vermißte Erben-Liste", nach amtlichen Quellen zusammengestellt.
Wechsel. Postzahlungen. Fremdes Geld.
General-Agenten des Norddeutschen Lloyd, Bremen.
Aeltestes Deutsches Inkasso-, Notariats- und Rechtsbureau.
Chicago. 90—92 Dearborn Straße.
Sonntags offen von 9—12 Uhr. bkäl

K. W. KEMPF, 84 La Salle Str.
Schiffskarten zu billigsten Preisen.
Wegen Ausfertigung von Vollmachten, notariell und konsularisch, Erbschaften,
Voraus baar ausbezahlt oder Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht, wendet Euch direkt an
Konsulent K. W. KEMPF.
Liste von ca. 1000 gesuchten Erben in meiner Office.
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.
84 La Salle Strasse.
Sonntags offen bis 12 Uhr. modidofr*

EXTRA billig im AUGUST nach und von EUROPA!
$29.50 HAMBURG — BREMEN, Rotterdam — Antwerpen.
$30.00 Berlin. $31.40 Basel.
$25.00 Havre. $27.50 Paris.
$31.20 Luxemburg. $31.85 Straßburg
$36.00 Wien; ebenso billig nach anderen Plätzen.
Vollmachten und Erbschaften Spezialität.
Das Konsularische für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Rußland-Polen besorge ich zu amtlichen Taxe. Näheres bei
Anton Boenert, 167 Washington Str., nahe 5. Ave.
In Chicago seit 1871.—Sonntags offen bis 12 Uhr.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel. Harrison 2274).

[illegible]

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

[illegible]

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntag.

Leset die „Sonntagpost".